

צ'ר'ך עין  
ФЕСТИВАЛЬ  
МЕДЛЕННОГО ЧТЕНИЯ  
FESTIVAL  
OF JEWISH TEXTS & IDEAS



[www.eshkolot.ru](http://www.eshkolot.ru)

# МЕТРОПОЛИС

Фестиваль медленного чтения  
в Берлине

## METROPOLIS

Eshkolot festival  
in Berlin

БЕРЛИН

4–7 НОЯБРЯ 2019

–

BERLIN

NOVEMBER 4–7, 2019

## READER

for Eshkolot's Festival of  
Jewish Texts & Ideas

АНТОЛОГИЯ  
ТЕКСТОВ  
к фестивалю  
медленного чтения

ФЕСТИВАЛИ «ЭШКОЛОТ» ПРОВОДЯТСЯ ПРИ ПОДДЕРЖКЕ  
GENESIS PHILANTHROPY GROUP

ESHKOLOT FESTIVALS ARE SUPPORTED BY  
GENESIS PHILANTHROPY GROUP



GENESIS  
PHILANTHROPY  
GROUP

## **Источники к мини-курсу Татьяны Баскаковой «Новый Вавилон: литературный модернизм Альфреда Дёблина»**

Sources for Tatiana Baskakova's mini-course  
"New Babylon: Alfred Döblin's Literary Modernism"

Вокруг Александерплац Around Alexanderplatz _____	6
Берлинские скотобойни и Берлин как Вавилон Berlin slaughterhouses and Berlin as Babylon _____	25
Доктор Дёблин и создатель «Дёблинизма» Dr. Döblin and creator of "Döblinism" _____	53

## **Источники к мини-курсу Марка Каплана «Идишский модернизм в Веймарском Берлине»**

Sources for Marc Caplan's mini-course  
"Yiddish Modernism in Weimar Berlin"

Dovid Bergelson. <i>Tsvishn emigrantn</i> ("Among Refugees") ____	63
Der Nister. <i>In Vayn-keler</i> ("In the Wine Cellar") _____	74
Moyshe Kulback. <i>Meshiekh ben-Efrayim</i> ("The Messiah of the House of Ephraim") _____	85



**GENESIS  
PHILANTHROPY  
GROUP**



**הסוכנות היהודית  
JEWISH AGENCY  
לארץ ישראל  
FOR ISRAEL**

ФЕСТИВАЛИ МЕДЛЕННОГО ЧТЕНИЯ ПРОВОДЯТСЯ ПРИ ПОДДЕРЖКЕ ФОНДА "ГЕНЕЗИС"

THE ESHKOLOT FESTIVALS ARE SUPPORTED BY GENESIS PHILANTHROPY GROUP

ПРОЕКТ "ЭШКОЛОТ" ВЫРАЖАЕТ ПРИЗНАТЕЛЬНОСТЬ ФОНДУ "ГЕНЕЗИС" ЗА ПОДДЕРЖКУ ФЕСТИВАЛЯ МЕДЛЕННОГО ЧТЕНИЯ И ДРУГИХ ПРОГРАММ, А ТАКЖЕ "ЕВРЕЙСКОМУ АГЕНТСТВУ ДЛЯ ИЗРАИЛЯ – ГЕРМАНИЯ" И ЕВРЕЙСКОЙ ОБЩИНЕ "ХАБАД" (БЕРЛИН) – ЗА СОДЕЙСТВИЕ В ОРГАНИЗАЦИИ ФЕСТИВАЛЯ.

ESHKOLOT GRATEFULLY ACKNOWLEDGES THE SUPPORT OF GENESIS PHILANTHROPY GROUP AND THE ASSISTANCE OF THE JEWISH AGENCY FOR ISRAEL – GERMANY AND THE CHABAD COMMUNITY OF BERLIN.



**GENESIS  
PHILANTHROPY  
GROUP**



**הסוכנות היהודית  
THE JEWISH AGENCY  
לארץ ישראל  
FOR ISRAEL**

Every one of us, together.



[www.eshkolot.ru](http://www.eshkolot.ru)

*Источники к мини-курсу Татьяны Баскаковой*

**"Новый Вавилон: литературный  
модернизм Альфреда Дёблина"**

*Sources for Tatiana Baskakova's mini-course*

**"New Babylon: Alfred Döblin's  
Literary Modernism"**



## СЕМИНАР ПЕРВЫЙ: ВОКРУГ АЛЕКСАНДЕРПЛАЦ

*(Название первой части – "книги" – романа "Берлин Александерплац", 1929, и самое начало романа):*

### ERSTES BUCH

*Hier im Beginn verläßt Franz Biberkopf das Gefängnis Tegel, in das ihn ein früheres sinnloses Leben geführt hat. Er faßt in Berlin schwer wieder Fuß, aber schließlich gelingt es ihm doch, worüber er sich freut, und er tut nun den Schwur, anständig zu sein.*

#### Mit der 41 in die Stadt

Er stand vor dem Tor des Tegeler Gefängnisses und war frei. Gestern hatte er noch hinten auf den Äckern Kartoffeln geharkt mit den andern, in Sträflingskleidung, jetzt ging er im gelben Sommermantel, sie harkten hinten, er war frei. Er ließ Elektrische auf Elektrische vorbeifahren, drückte den Rücken an die rote Mauer und ging nicht. Der Aufseher am Tor spazierte einige Male an ihm vorbei, zeigte ihm seine Bahn, er ging nicht. Der schreckliche Augenblick war gekommen [schrecklich, Franze, warum schrecklich?], die vier Jahre waren um. Die schwarzen eisernen Torflügel, die er seit einem Jahre mit wachsendem Widerwillen betrachtet hatte [Widerwillen, warum Widerwillen], waren hinter ihm geschlossen. Man setzte ihn wieder aus. Drin saßen die andern, tischlerten, lackierten, sortierten, klebten, hatten noch zwei Jahre, fünf Jahre. Er stand an der Haltestelle.

Die Strafe beginnt.

Er schüttelte sich, schluckte. Er trat sich auf den Fuß. Dann nahm er einen Anlauf und saß in der Elektrischen. Mitten unter den Leuten. Los. Das war zuerst, als wenn man beim Zahnarzt sitzt, der eine Wurzel mit der Zange gepackt hat und zieht, der Schmerz wächst, der Kopf will platzen. Er drehte den Kopf zurück nach der roten Mauer, aber die Elektrische sauste mit ihm auf den Schienen weg, dann stand nur noch sein Kopf in der Richtung des Gefängnisses. Der Wagen machte eine Biegung, Bäume, Häuser traten dazwischen. Lebhaftige Straßen tauchten auf, die Seestraße, Leute stiegen ein und aus. In ihm schrie es entsetzt: Achtung, Achtung, es geht los. Seine Nasenspitze vereiste, über seine Backe schwirrte es. "Zwölf Uhr Mittagszeitung", "B.Z.", "Die neuste Illustrierte", "Die Funkstunde neu", "Noch jemand zugestiegen?" Die Schupos haben jetzt blaue Uniformen. Er stieg unbeachtet wieder aus dem Wagen, war unter Menschen. Was war denn? Nichts. Haltung, ausgehungertes Schwein, reiß dich zusammen, kriegst meine Faust zu riechen. Gewimmel, welch Gewimmel. Wie sich das bewegte. Mein Brägen hat wohl kein Schmalz mehr, der ist wohl ganz ausgetrocknet. Was war das alles. Schuhgeschäfte, Hutgeschäfte, Glühlampen, Destillen. Die Menschen müssen doch Schuhe haben, wenn sie so viel rumlaufen, wir hatten ja auch eine Schusterei, wollen das mal festhalten. Hundert blanke Scheiben, laß die doch blitzern, die werden dir doch nicht bange machen, kannst sie ja kaputt schlagen, was ist denn mit die, sind eben blankgeputzt. Man riß das Pflaster am Rosenthaler Platz auf, er ging zwischen den andern auf Holzbohlen. Man mischt sich unter die andern, da vergeht alles, dann merkst du nichts, Kerl. Figuren standen in den Schaufenstern in Anzügen, Mänteln, mit Röcken, mit Strümpfen und Schuhen. Draußen bewegte sich alles, aber – da hinter – war nichts! Es – lebte – nicht! Es hatte fröhliche Gesichter, es lachte, wartete auf der Schutzinsel gegenüber Aschinger zu zweit oder zu dritt, rauchte Zigaretten, blätterte in Zeitungen. So stand das da wie die Laternen – und – wurde immer starrer. Sie gehörten zusammen mit den Häusern, alles weiß, alles Holz.

Schreck fuhr in ihn, als er die Rosenthaler Straße herunterging und in einer kleinen Kneipe ein Mann und eine Frau dicht am Fenster saßen: die gossen sich Bier aus Seideln in den Hals, ja was war dabei, sie tranken eben, sie hatten Gabeln und stachen sich damit Fleischstücke in den Mund, dann

zogen sie die Gabeln wieder heraus und bluteten nicht. Oh, krampfte sich sein Leib zusammen, ich kriege es nicht weg, wo soll ich hin? Es antwortete: Die Strafe.

Er konnte nicht zurück, er war mit der Elektrischen so weit hierher gefahren, er war aus dem Gefängnis entlassen und mußte hier hinein, noch tiefer hinein.

Das weiß ich, seufzte er in sich, daß ich hier rin muß und daß ich aus dem Gefängnis entlassen bin. Sie mußten mich ja entlassen, die Strafe war um, hat seine Ordnung, der Bürokrat tut seine Pflicht. Ich geh auch rin, aber ich möchte nicht, mein Gott, ich kann nicht.

Er wanderte die Rosenthaler Straße am Warenhaus Tietz vorbei, nach, rechts bog er ein in die schmale Sophienstraße. Er dachte, diese Straße ist dunkler, wo es dunkel ist, wird es besser sein. Die Gefangenen werden in Einzelhaft, Zellenhaft und Gemeinschaftshaft untergebracht. Bei Einzelhaft wird der Gefangene bei Tag und Nacht unausgesetzt von andern Gefangenen gesondert gehalten. Bei Zellenhaft wird der Gefangene in einer Zelle untergebracht, jedoch bei Bewegung im Freien, beim Unterricht, Gottesdienst mit andern zusammengebracht. Die Wagen tobten und klingelten weiter, es rann Häuserfront neben Häuserfront ohne Aufhören hin. Und Dächer waren auf den Häusern, die schwebten auf den Häusern, seine Augen irrten nach oben: wenn die Dächer nur nicht abrutschten, aber die Häuser standen grade. Wo soll ick armer Deibel hin, er latschte an der Häuserwand lang, es nahm kein Ende damit. Ich bin ein ganz großer Dussel, man wird sich hier doch noch durchschlängeln können, fünf Minuten, zehn Minuten, dann trinkt man einen Kognak und setzt sich. Auf entsprechendes Glockenzeichen ist sofort mit der Arbeit zu beginnen. Sie darf nur unterbrochen werden in der zum Essen, Spaziergang, Unterricht bestimmten Zeit. Beim Spaziergang haben die Gefangenen die Arme ausgestreckt zu halten und sie vor- und rückwärts zu bewegen.

Da war ein Haus, er nahm den Blick weg von dem Pflaster, eine Haustür stieß er auf, und aus seiner Brust kam ein trauriges brummendes oh, oh. Er schlug die Arme umeinander, so mein Junge, hier frierst du nicht. Die Hoftür öffnete sich, einer schlurfte an ihm vorbei, stellte sich hinter ihn. Er ächzte jetzt, ihm tat wohl zu ächzen. Er hatte in der ersten Einzelhaft immer so geächzt und sich gefreut, daß er seine Stimme hörte, da hat man was, es ist noch nicht alles vorbei. Das taten viele in den Zellen, einige am Anfang, andere später, wenn sie sich einsam fühlten. Dann fingen sie damit an, das war noch was Menschliches, es tröstete sie. So stand der Mann in dem Hausflur, hörte das schreckliche Lärmen von der Straße nicht, die irrsinnigen Häuser waren nicht da. Mit gespitztem Munde grunzte er und ermutigte sich, die Hände in den Taschen geballt. Seine Schultern im gelben Sommermantel waren zusammengezogen zur Abwehr.

Ein Fremder hatte sich neben den entlassenen Sträfling gestellt, sah ihm zu. Er fragte: "Ist Euch was, ist Euch nicht gut, habt Ihr Schmerzen?", bis der ihn bemerkte, sofort mit dem Grunzen aufhörte. "Ist Euch schlecht, wohnt Ihr hier im Haus?" Es war ein Jude mit rotem Vollbart, ein kleiner Mann im Mantel, einen schwarzen Velourshut auf, einen Stock in der Hand. "Ne, hier wohn ich nich." Er mußte aus dem Flur, der Flur war schon gut gewesen. Und nun fing die Straße wieder an, die Häuserfronten, die Schaufenster, die eiligen Figuren mit Hosen oder hellen Strümpfen, alle so rasch, so fix, jeden Augenblick eine andere. Und da er entschlossen war, trat er wieder in einen Hausflur, wo man aber die Tore aufriß, um einen Wagen durchzulassen. Dann rasch ins Nachbarhaus in einen engen Flur neben dem Treppenaufgang. Hier konnte kein Wagen kommen. Er hielt den Geländerpfosten fest. Und während er ihn hielt, wußte er, er wollte sich der Strafe entziehen [o Franz, was willst du tun, du wirst es nicht können], bestimmt würde er es tun, er wußte schon, wo ein Ausweg war. Und leise fing er wieder seine Musik an, das Grunzen und Brummen, und ich geh nich wieder auf die Straße. Der rote Jude trat wieder in das Haus, entdeckte den andern am Geländer zuerst nicht. Er hörte ihn summen. "Nun sagt, was macht Ihr hier? Ist Euch nicht gut?" Er machte sich vom Pfosten los, ging nach dem Hof zu. Wie er den Torflügel anfaßte, sah er, es war der Jude von dem andern Haus. "Gehn Sie doch los! Was wolln Sie denn von einem?" "Nun nun, nichts. Ihr ächzt und stöhnt so, wird man doch fragen können, wie

Euch ist." Und durch den Türspalt drüben schon wieder die ollen Häuser, die wimmelnden Menschen, die rutschenden Dächer. Der Strafentlassene zog die Hoftür auf, der Jude hinter ihm: "Nun nun, was soll geschehn, wird doch nicht so schlimm sein. Man wird schon nicht verkommen. Berlin ist groß. Wo tausend leben, wird noch einer leben."

Ein hoher finsterer Hof war da. Neben dem Müllkasten stand er. Und plötzlich sang er schallend los, sang die Wände an. Den Hut nahm er vom Kopf wie ein Leierkastenmann. Von den Wänden kam der Ton wieder. Das war gut. Seine Stimme erfüllte seine Ohren. Er sang mit so lauter Stimme, wie er im Gefängnis nie hätte singen dürfen. Und was er sang, daß es von den Wänden widertönte? "Es braust ein Ruf wie Donnerhall." Kriegerisch fest und markig. Und dann: "Juvivallerallera" mitten aus einem Lied. Es beachtete ihn keiner. Der Jude nahm ihn am Tor in Empfang: "Ihr habt schön gesungen. Ihr habt wirklich schön gesungen. Ihr könntet Gold mit einer Stimme verdienen, wie Ihr habt." Der Jude folgte ihm auf der Straße, nahm ihn beim Arm, zog ihn unter unendlichem Gespräch weiter, bis sie in die Gormannstraße einbogen, der Jude und der starkknochige, große Kerl im Sommermantel, der den Mund zusammenpreßte, als wenn er Galle spucken müßte.

## Noch immer nicht da

In eine Stube führte er ihn, wo ein Eisenofen brannte, setzte ihn auf das Sofa: "Nun, da seid Ihr. Setzt Euch nur ruhig hin. Könnt den Hut aufbehalten oder hinlegen, wie Ihr wollt. Ich will nur jemand holen, der Euch gefallen wird. Ich wohne nämlich selbst nicht hier. Bin nur Gast hier wie Ihr. Nun, wie es ist, ein Gast bringt den andern, wenn die Stube nur warm ist." Der Entlassene saß allein. Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall. Er fuhr mit der Elektrischen, blickte seitlich hinaus, die roten Mauern waren sichtbar zwischen den Bäumen, es regnete buntes Laub. Die Mauern standen vor seinen Augen, sie betrachtete er auf dem Sofa, betrachtete sie unentwegt. Es ist ein großes Glück, in diesen Mauern zu wohnen, man weiß, wie der Tag anfängt und wie er weiter geht. [Franz, du möchtest dich doch nicht verstecken, du hast dich schon die vier Jahre versteckt, habe Mut, blick um dich, einmal hat das Verstecken doch ein Ende.] Alles Singen, Pfeifen, Lärmen ist verboten. Die Gefangenen müssen sich des Morgens auf das Zeichen zum Aufstehen sofort erheben, das Lager ordnen, sich waschen, kämmen, die Kleider reinigen und sich ankleiden. Seife ist in ausreichender Menge zu verabreichen. Bumm, ein Glockenschlag, Aufstehen, bumm fünf Uhr dreißig, bumm sechs Uhr dreißig, Aufschluß, bumm bumm, es geht raus, Morgenkostempfang, Arbeitszeit, Freistunde, bumm bumm bumm Mittag, Junge, nicht das Maul schief ziehen, gemästet wirst du hier nicht, die Sänger haben sich zu melden, Antreten der Sänger fünf Uhr vierzig, ich melde mir heiser, sechs Uhr Einschluß, guten Abend, wir habens geschafft. Ein großes Glück, in diesen Mauern zu wohnen, mir haben sie in den Dreck gefahren, ich hab schon fast gemordet, war aber bloß Totschlag, Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, war nicht so schlimm, ein großer Schuft war ich geworden, ein Schubiack, fehlt nicht viel zum Penner.

Ein großer, alter, langhaariger Jude, schwarzes Käppchen auf dem Hinterkopf, saß ihm schon lange gegenüber. In der Stadt Susan lebte einmal ein Mann namens Mordechai, der erzog die Esther, die Tochter seines Oheims, das Mädchen aber war schön von Gestalt und schön von Ansehn. Der Alte nahm die Augen von dem Mann weg, drehte den Kopf zurück zu dem Roten: "Wo habt Ihr den her?" "Er ist von Haus zu Haus geloffen. Auf einen Hof hat er sich gestellt und hat gesungen." "Gesungen?" "Kriegslieder." "Er wird frieren." "Vielleicht." Der Alte betrachtete ihn. Mit einem Leichnam sollen sich am ersten Festtag nicht Juden befassen, am zweiten Festtag auch Israeliten, das gilt sogar von beiden Neujahrstagen. Und wer ist der Autor folgender Lehre der Rabbanan: Wenn jemand vom Aas eines reinen Vogels ißt, ist er nicht unrein? Wenn aber vom Darm oder vom Kropf, so ist er unrein! Mit seiner langen gelben Hand tastete der Alte nach der Hand des Entlassenen, die auf dem Mantel lag: "Ihr,

wollt Ihr Euch den Mantel ausziehen? Es ist heiß hier. Wir sind alte Leute, wir frieren im ganzen Jahr, für Euch wirds zuviel sein."

Er saß auf dem Sofa, er schielte auf seine Hand herunter, er war von Hof zu Hof gegangen durch die Straßen, man mußte sehen, wo sich etwas findet in der Welt. Und er wollte aufstehen, zur Tür hinausgehen, seine Augen suchten in dem dunklen Raum nach der Tür. Da drückte ihn der Alte auf das Sofa zurück: "Nun bleibt doch, was wollt Ihr denn." Er wollte hinaus. Der Alte hielt ihn aber am Handgelenk und drückte, drückte: "Wollen doch sehen, wer stärker ist, Ihr oder ich. Wollt Ihr sitzenbleiben, wenn ich sage." Der Alte schrie: "Nun, Ihr werdet schon sitzenbleiben. Ihr werdet schon hören, was ich sage, junges Blut. Nehmt Euch zusammen, Bösewicht." Und zu dem Roten, der den Mann bei den Schultern griff: "Geht Ihr weg, weg hier. Hab ich Euch gerufen. Ich werd schon mit ihm fertig werden."

Was wollten diese Leute von ihm. Er wollte hinaus, er drängte hoch, aber der Alte drückte nieder. Da schrie er: "Was macht Ihr mit mir?" "Schimpft nur, werdet schon noch mehr schimpfen." "Ihr sollt mich loslassen. Ich muß raus." "Vielleicht auf die Straße, vielleicht auf die Höfe?"

Da stand der Alte vom Stuhl auf, ging rauschend durch die Stube hin und her: "Laß ihn schrein, soviel er will. Laß ihn tun und machen. Aber nicht bei mir. Mach die Tür auf für ihn." "Was ist, gibt doch sonst Geschrei bei Euch." "Bringt mir nicht Leute ins Haus, die Lärm machen. Die Kinder von der Tochter sind trank, liegen hinten, ich hab Lärm genug." "Nun nun, welches Unglück, ich hab nicht gewußt, Ihr müßt mir schon verzeihn." Der Rote faßte den Mann bei den Händen: "Kommt mit. Der Rebbe hat das Haus voll. Die Enkelkinder sind krank. Wir gehn weiter." Aber der wollte nicht aufstehn. "Kommt." Er mußte aufstehn. Da flüsterte er: "Nicht ziehen. Lassen Sie mich doch hier." "Der hat das Haus voll, Ihr habt gehört." "Lassen Sie mich doch hier."

Mit funkelnden Augen betrachtete der Alte den fremden Mann, der bat. Sprach Jeremia, wir wollen Babylon heilen, aber es ließ sich nicht heilen. Verlaßt es, wir wollen jeglicher nach seinem Lande ziehen. Das Schwert komme über die Kaldäer, über die Bewohner Babylons. "Wenn er still ist, mag er bleiben mit Euch. Wenn er nicht still ist, soll er gehen." "Gut gut, wir werden nicht lärmern. Ich sitz bei ihm, Ihr könnt Euch verlassen auf mich." Der Alte rauschte wortlos hinaus.

## Belehrung durch das Beispiel des Zannowich

Da saß der Strafentlassene im gelben Sommermantel wieder auf dem Sofa. Seufzend und kopfschüttelnd ging der Rote durch die Stube: "Nun, seid nicht böse, daß der Alte so wild war. Seid Ihr ein Zugereister?" "Ja, ich bin, ich war – " Die roten Mauern, schöne Mauern, Zellen, er mußte sie sehnsüchtig betrachten, er klebte mit dem Rücken an der roten Mauer, ein kluger Mann hat sie gebaut, er ging nicht weg. Und der Mann rutschte wie eine Puppe von dem Sofa herunter auf den Teppich, den Tisch schob er im Sinken beiseite. "Was ist?" schrie der Rote. Der Entlassene krümmte sich über den Teppich, der Hut rollte neben seine Hände, den Kopf bohrte er herunter, stöhnte: "In den Boden rin, in die Erde rin, wo es finster ist." Der Rote zerrte an ihm: "Um Gottes willen. Ihr seid bei fremden Leuten. Wenn der Alte kommt. Steht auf." Der ließ sich aber nicht hochziehen, er hielt am Teppich fest, stöhnte weiter. "Seid nur still, um Gottes willen, wenn der Alte hört. Wir werden schon fertig werden mit einander." "Mir kriegt keener weg hier." Wie ein Maulwurf.

Und wie der Rote ihn nicht aufheben konnte, kraute der sich die Schläfenlocken, schloß die Tür und setzte sich resolut neben den Mann unten auf den Boden. Er zog die Knie hoch, blickte vor sich die Tischbeine an: "Nun scheen. Bleibt ruhig da. Setz ich mich auch hin. Ist zwar nicht bequem, aber warum nicht. Ihr werdet nicht sprechen, was mit Euch ist, werde ich Euch was erzählen." Der Entlassene ächzte, den Kopf auf dem Teppich. [Warum er aber stöhnt und ächzt? Es heißt sich entschließen, es muß ein Weg gegangen werden, – und du weißt keinen, Franze. Den alten Mist möchtest du nicht und in der Zelle hast du auch nur gestöhnt und dich versteckt und nicht gedacht, nicht gedacht, Franze.] Der Rote sprach grimmig: "Man soll nicht so viel von sich machen. Man soll auf andere hören. Wer sagt



Euch, daß so viel mit Euch ist. Gott läßt schon keinen von seiner Hand fallen, aber es sind noch andere Leute da. Habt Ihr nicht gelesen, was Noah in die Arche getan hat, in sein Schiff, als die große Sintflut kam? Von jedem ein Pärchen. Gott hat sie alle nicht vergessen. Nicht mal die Läuse auf dem Kopf hat er vergessen. Waren ihm alle lieb und wert." Der winselte unten. [Winseln ist kostenlos, winseln kann ne kranke Maus auch.] Der Rote ließ ihn winseln, kraute sich die Backen: "Gibt vieles auf der Erde, man kann vieles erzählen, wenn man jung ist und wenn man alt ist. Ich werde Euch erzählen, nu, die Geschichte von Zannowich, Stefan Zannowich. Ihr werdet sie noch nicht gehört haben. Wenn Euch besser wird, setzt Euch e bißche auf. Das Blut steigt einem zu Kopf, es ist nicht gesund. Mein seliger Vater hat uns viel erzählt, er ist viel herumgereist wie die Leute von unserm Volk, er ist siebzig Jahre alt geworden, nach der Mutter selig ist er gestorben, hat viel gewußt, ein kluger Mann. Wir waren sieben hungrige Mäuler, und wenn es nichts zu essen gab, hat er uns Geschichten erzählt. Man wird nicht satt davon, aber man vergißt." Das dumpfe Stöhnen unten ging weiter.

[Stöhnen kann n krankes Kamel auch.] "Nun nun, wir wissen, es gibt auf der Welt nicht bloß Gold, Schönheit und Fraiden. Wer also war Zannowich, wer war sein Vater, wer waren seine Eltern? Bettler, wie die meisten von uns, Krämer, Händler, Geschäftemacher. Aus Albanien kam der alte Zannowich und ist nach Venedig gegangen. Er wußte schon, warum er nach Venedig ging. Die einen gehen von der Stadt aufs Land, die andern vom Land in die Stadt. Auf dem Land ist mehr Ruhe, die Leute drehen jedes Ding herum und herum, Ihr könnt reden stundenlang, und wenn Ihr Glück habt, habt Ihr ein paar Pfennige verdient. In der Stadt nun, es ist auch schwer, aber die Menschen stehen dichter beieinander, und sie haben keine Zeit. Ist es nicht der eine, ist es der andere. Man hat ka Ochsen, man hat rasche Pferde mit Kutschen. Man verliert und man gewinnt. Das hat der alte Zannowich gewußt. Hat erst verkauft, was er bei sich hatte, und dann hat er Karten genommen und hat gespielt mit de Leut. Er war kein ehrlicher Mann. Er hat ä Geschäft daraus gemacht, daß die Leute in der Stadt keine Zeit haben und unterhalten sein wollen. Er hat sie unterhalten. Es hat sie schweres Geld gekostet. Ein Betrüger, ein Falschspieler der alte Zannowich, aber einen Kopf hat er gehabt. Die Bauern hattens ihm schwer gemacht, hier lebte er leichter. Es ist ihm gut gegangen. Bis einer plötzlich meinte, es ist ihm unrecht geschehen. Nu, daran hatte der alte Zannowich grade nicht gedacht. Es gab Schläge, die Polizei, und zuletzt hat der alte Zannowich mit seinen Kindern lange Beine machen müssen. Das Gericht von Venedig war hinter ihm her, mit dem Gericht, dachte der alte Mann, wollte er sich lieber nicht unterhalten, sie verstehen mich nicht, sie haben ihn auch nicht fassen können. Er hatte Pferde und Geld bei sich und hat sich wieder in Albanien hingesetzt und hat sich ein Gut gekauft, ein ganzes Dorf, und seine Kinder hat er in hohe Schulen geschickt. Und wie er ganz alt war, ist er ruhig und geachtet gestorben. Das war das Leben des alten Zannowich. Die Bauern haben um ihn geweint, er aber hat sie nicht leiden mögen, weil er immer an die Zeit dachte, wo er vor ihnen stand mit seinem Tand, Ringe, Armbänder, Korallenketten, und sie haben sie hin und her gedreht und befühlt, und zuletzt sind sie weggegangen und haben ihn stehen gelassen. Wißt Ihr, wenn der Vater ä Pflänzchen ist, so möchte er, der Sohn soll ä Baum sein. Wenn der Vater ä Stein ist, soll der Sohn ä Berg sein. Der alte Zannowich hat seinen Söhnen gesagt: Ich bin hier in Albanien nichts gewesen, solange ich hausierte, zwanzig Jahre lang, und warum nicht? Weil ich meinen Kopf nicht dahin trug, wo er hingehörte. Ich schick euch auf die große Schule, nach Padua, nehmt Pferde und Wagen, und wenn ihr ausstudiert habt, denkt an mich, der Kummer hatte zusammen mit eurer Mutter und mit euch und der nachts mit euch im Wald schlief wie ein Eber: ich war selbst schuld dran. Die Bauern hatten mich ausgetrocknet wie ein schlechtes Jahr, und ich war verdorben, ich bin unter die Menschen gegangen, und da bin ich nicht umgekommen."

Der Rote lachte für sich, wiegte den Kopf, schaukelte den Rumpf. Sie saßen am Boden auf dem Teppich: "Wenn jetzt einer hereinkommt, möchte er uns beide für meschugge halten, man hat ein Sofa und setzt sich davor auf die Erde. Nu, wie einer will, warum nicht, wenns einem nur gefällt. Der junge Zannowich Stefan war ein großer Redner schon als junger Mensch mit zwanzig Jahren. Er konnte sich

dreher, sich beliebt machen, er konnte zärteln mit de Frauen und vornehm tun mit de Männer. In Padua lernen die Adligen von de Professoren, Stefan lernte von de Adligen. Sie waren ihm alle gut. Und wie er nach Hause kam nach Albanien, sein Vater lebte noch, freute der sich über ihn und hatte ihn auch gern und sagte: ›Seht euch den an, das ist ein Mann für die Welt, er wird nicht zwanzick Jahr wie ich mit den Bauern handeln, er ist seinem Vater um zwanzick Jahr voraus.‹ Und das Jüngelchen strich sich seine Seidenärmel, hob sich die schönen Locken von de Stirn und küßte seinen alten glücklichen Vater: ›Aber Ihr, Vater, habt mir die schlimmen zwanzick Jahre erspart.‹ ›Die besten von deinem Leben sollens sein‹, meinte der Alte und streichelte und hätschelte sein Jüngelchen. Und da ist es dem jungen Zannowich gegangen wie ein Wunder, und war doch kein Wunder. Es sind ihm überall die Menschen zugeflogen. Er hat zu allen Herzen den Schlüssel gehabt. Er ist nach Montenegro gegangen, zu einem Ausflug als Kavalier mit Kutschen und Pferden und Dienern, sein Vater hat Freude dran gehabt, den Sohn groß zu sehn – der Vater ein Pflänzchen, der Sohn ein Baum, – und in Montenegro haben sie ihn angesprochen als Graf und Fürst. Man hätte ihm nicht geglaubt, hätte er gesagt: mein Vater heißt Zannowich, wir sitzen in Pastrowich auf einem Dorf, worauf mein Vater stolz ist! Man hätte ihm nicht geglaubt, so ist er aufgetreten wie ein Adliger aus Padua und sah aus wie einer und kannte auch alle. Hat Stefan gesagt und gelacht: Sollt ihr euren Willen haben. Und hat sich bei den Leuten für einen reichen Polen ausgegeben, wofür sie ihn selber hielten, für einen Baron Warta, und da haben sie sich gefreut, und er hat sich gefreut."

Der Straftentlassene hatte sich mit einem plötzlichen Ruck aufgesetzt. Er hockte auf den Knien und belauerte von oben den andern. Jetzt sagte er mit eisigem Blick: "Affe." Der Rote gab geringschätzig zurück: "Dann werd ich ä Affe sein. Dann weiß der Affe doch mehr als mancher Mensch." Der andere wurde schon wieder auf den Boden heruntergezwungen. [Bereuen sollst du; erkennen, was geschehen ist; erkennen, was nottut!]

"So kann man also weitersprechen. Es ist noch viel zu lernen von andere Menschen. Der junge Zannowich war auf diesem Weg, und so ging es weiter. Ich habe ihn nicht erlebt, und mein Vater hat ihn nicht erlebt, aber man kann ihn sich schon denken. Wenn ich Euch frage, Ihr, der mich einen Affen nennt – man soll kein Tier auf Gottes Erdboden verachten, sie geben uns ihr Fleisch, und sie erweisen uns auch sonst viele Wohltaten, denkt an ä Pferd, an ä Hund, an Singvögel, Affen kenn ich nur vom Jahrmarkt, sie müssen Possen reißen an der Kette, ä schweres Los, kein Mensch hat solch schweres, – nun, ich will Euch fragen, ich kann Euch nicht bei Namen nennen, weil Ihr mir Euren Namen nicht sagt: wodurch ist der Zannowich weitergekommen, der junge wie der alte? Ihr meint, sie haben ein Gehirn gehabt, sie sind klug gewesen. Sind noch andere klug gewesen und waren mit achtzick Jahren nicht so weit wie Stefan mit zwanzick. Aber die Hauptsache am Menschen sind seine Augen und seine Füße. Man muß die Welt sehen können und zu ihr hingehn. So hört, was Stefan Zannowich getan hat, der die Menschen gesehn hat und der wußte, wie wenig man sich vor Menschen fürchten muß. Seht einmal, wie sie einem die Wege ebenen, wie sie fast dem Blinden den Weg zeigen. Sie haben von ihm gewollt: Du bist der Baron Warta. Scheen, hat er gesagt, bin ich der Baron Warta. Später hat ihm das nicht genügt, oder ihnen nicht. Wenn schon Baron, warum nicht mehr. Es gibt da ä Berühmtheit in Albanien, die war lange tot, aber sie feiern ihn, wie das Volk Helden feiert, er hieß Skanderbeg. Wenn Zannowich gekonnt hätte, hätte er gesagt: er ist selber Skanderbeg. Wo Skanderbeg tot war, hat er gesagt, ich bin ein Nachfahr Skanderbegs, und warf sich in die Brust, hieß Prinz Castriota von Albanien, er wird Albanien wieder groß machen, sein Anhang wartet auf ihn. Sie gaben ihm Geld, damit er leben könne, wie ein Nachkomme Skanderbegs lebt. Er hat den Leuten wohlgetan. Sie gehn ins Theater und hören ausgedachte Dinge an, die ihnen angenehm sind. Sie bezahlen dafür. Können se auch dafür bezahlen, wenn ihnen die angenehmen Dinge nachmittags passieren oder vormittags, und wenn se selbst dabei mitspielen können."

Und wieder richtete sich der Mann im gelben Sommerpaletot auf, hatte ein trübes, faltiges Gesicht, blickte von oben auf den Roten, räusperte sich, seine Stimme war verändert: "Sagen Se mal, Sie,

Sie Männeken, Sie sind wohl übergefahren, wat? Sie sind wohl überkandidelt?" "Übergefahren, vielleicht. Einmal bin ich ein Affe, das andere Mal bin ich meschugge." "Sagen Sie mal, Sie, wat sitzen Sie eigentlich hier und quatschen mir vor?" "Wer sitzt auf der Erde und will nicht aufstehn? Ich? Wo ein Sofa hinter mir steht? Nun, wenn es Euch stört, hör ich schon auf zu sprechen."

Da zog der andere, der sich zugleich im Zimmer umgesehn hatte, die Beine hervor und setzte sich hin mit dem Rücken gegen das Sofa, die Hände stützte er auf den Teppich. "So sitzt Ihr schon bequemer." "Nun können Sie also sachte aufhören mit dem Quatsch." "Wenn Ihr wollt. Ich habe die Geschichte schon oft erzählt, mir liegt nichts dran. Wenn Euch nichts dran liegt." Aber nach einer Pause drehte ihm der andere wieder den Kopf zu: "Erzählen Sie man ruhig weiter die Geschichte." "Nu seht. Man erzählt und spricht miteinander, die Zeit vergeht einem leichter. Ich wollt Euch ja nur die Augen aufmachen. Der Stefan Zannowich, von dem Ihr geheert habt, hat Geld bekommen, so viel, daß er damit nach Deutschland reisen konnte. Sie haben ihn nicht entlarvt in Montenegro. Zu lernen ist von Zannowich Stefan, daß er wußte von sich und den Menschen. Da war er unschuldig wie ein zwitscherndes Vöglein. Und seht, er hat so wenig Angst vor der Welt gehabt: die größten, gewaltigsten Menschen, die es gab, die fürchterlichsten waren seine Freunde: der sächsische Kurfürst, der Kronprinz von Preußen, der später ein großer Kriegsheld war und vor dem die Österreicherin, die Kaiserin Therese, erzitterte auf ihrem Thron. Vor dem hat Zannowich nicht gezittert. Und als der Stefan mal nach Wien kam und an Leute geriet, die ihm nachschnüffelten, da hat die Kaiserin selbst die Hand erhoben und hat gesagt: Laßt das Jingelche frei!"

### **Vervollständigung der Geschichte in unerwarteter Weise und dadurch erzielte Kräftigung des Haftentlassenen**

Der andere lachte, er wieherte am Sofa: "Ihr seid ne Marke. Sie könnten als Clown inn Zirkus gehn." Der Rote kicherte mit: "Nun seht Ihr. Aber still, die Enkelkinder vom Alten. Vielleicht setzen wir uns doch auf das Sofa. Was meint Ihr." Der andere lachte, kroch auf, setzte sich in die Sofaecke, der Rote in die andere. "Man sitzt weicher, man zerdrückt sich nicht so den Mantel." Der im Sommerpaletot fixierte aus der Ecke den Roten: "Sone Kruke wie Sie ist mir lange nicht vorgekommen." Gleich mütig der Rote: "Vielleicht habt Ihr nur nicht hingesehn, es gibt noch. Ihr habt Euch den Mantel schmutzig gemacht, hier putzt man sich nicht die Schuhe ab." Der Entlassene, ein Mann anfangs 30, hatte muntre Augen, sein Gesicht war frischer: "Sie, sagen Sie mal, womit handeln Sie eigentlich? Sie leben wohl auf dem Mond?"

"Nun, das ist gut, jetzt werden wir sprechen vom Mond." An der Tür hatte schon etwa fünf Minuten ein Mann mit braunem Kräuselbart gestanden. Der ging jetzt an den Tisch, setzte sich auf einen Stuhl. Er war jung, trug einen schwarzen Velours hut wie der andere. Er fuhr mit der Hand im Bogen durch die Luft, ließ seine gelle Stimme los: "Wer ist jenner? Was tust du mit jennem?" "Und was tust du hier, Eliser? Ich kenn ihn nicht, er nennt seinen Namen nicht." "Hast ihm Geschichten erzählt." "Nun, was gehts dich an." Der Braune zu dem Sträfling: "Hat er Aich Geschichten erzählt, der?" "Er spricht nicht. Er geht herum und singt auf de Höfe." "So laß ihn gehn." "Es kümmert dich nicht, was ich tue." "Hab doch zugehört an der Tür, was gewesen ist. Hast ihm erzählt von Zannowich. Was wirst du tun als erzählen und erzählen." Brummte der Fremde, der den Braunen fixiert hatte: "Wer sind Sie denn eigentlich, wo kommen Sie eigentlich hier rin? Wat mischen Sie sich in den seine Sachen?" "Hat er Euch von Zannowich erzählt oder nichts Er hat Euch erzählt. Mein Schwager Nachum geht überall herum und erzählt und erzählt und kann sich allaine nischt helfen." "Ich hab dich doch noch nicht beansprucht für mich. Siehst du nicht, daß dem nicht gut ist, du schlechter Mensch." "Und wenn ihm schlecht ist. Gott hat dich nicht beauftragt, schau einer an, Gott hat gewartet, bis er kommt. Allain hat Gott nicht helfen gekonnt." "Schlechter Mensch." "Haltet Aich von dem fern, Ihr. Er wird Euch gesagt haben, wie es dem Zannowich und wem sonst geglückt ist in der Welt." "Willst du nicht bald gehn?" "Hör einer

den Schwindler an, den Gutestuer. Will mit mir redder. Ist es seine Wohnung? Was hast du nu wieder erzählt von deinem Zannowich, und wie man lernen kann von ihm? Du hättest Rebbe werden müssen bei uns. Wir hätten dich noch ausgefuttert." "Ich brauch Eure Wohltaten nicht." Der Braune schrie wieder: "Und wir brauchen keine Schmarotzer, die einem am Rockschoß hängen. Hat er Euch auch erzählt, wie es seinem Zannowich zuletzt gegangen ist, am Schluß?" "Lump, du schlechter Mensch." "Hat er Euch das erzählt?" Der Sträfling blinzelte müde den Roten an, der die Faust schüttelte und zur Tür ging, er knurrte hinter dem Roten: "Sie laufen Sie doch nicht raus, regen Sie sich nicht auf, lassen Sie den quasseln."

Da sprach der Braune schon heftig auf ihn ein, mit fahrigen Händen, mit Hin- und Herrutschen, mit Schnalzen und Kopfzucken, jeden Augenblick eine andere Miene, bald zu dem Fremden, bald zu dem Roten: "Er macht die Leute meschugge. Er soll Euch erzählen, was es für ein Ende genommen hat mit seinem Zannowich Stefan. Er erzählt es nicht, warum erzählt ers nicht, warum, ich frage." "Weil du ä schlechter Mensch bist, Eliser." "Ein besserer als du. Man hat [der Braune erhob mit Abscheu beide Hände, machte schreckliche Glotzaugen] seinen Zannowich gejagt aus Florenz wie einen Dieb. Warum? Weil man ihn erkannt hat." Der Rote stellte sich gefährlich vor ihn, der Braune winkte ab: "Jetzt red ich. Er hat an Fürsten Briefe geschrieben, ein Fürst kriegt viele Briefe, man kann aus der Handschrift nicht sehen, was einer ist. Dann hat er sich aufgeblasen und ist nach Brüssel gegangen als Prinz von Albanien und hat sich in die hohe Politik gemischt. Das war sein böser Engel, der ihm das gesagt hat. Er geht zur Regierung, stellt Euch vor den Zannowich Stefan, das Jinglehen, und verspricht ihr für einen Krieg, weiß ich mit wem, hunderttausend Leute oder zweihundert, kommt nicht drauf an, die Regierung schreibt ein Briefchen, danke schön, sie wird sich nicht auf unsichere Geschäfte einlassen. Da hat der böse Engel dem Stefan noch gesagt: nimm den Brief und leih dir darauf Geld. Hast doch einen Brief gehabt vom Minister mit der Adresse: An den Herrn Prinzen von Albanien, Hochwohlgeboren, Durchlaucht. Sie haben ihm Geld geliehen, und dann wars aus mit dem Betrüger. Wie alt ist er geworden? Dreißick Jahr, mehr hat er nicht bekommen zur Strafe für seine Ibeltaten. Er hat nicht zurückzahlen können, sie haben ihn angezeigt in Brüssel, und dabei ist alles herausgekommen. Dein Held, Nachum! Hast erzählt von seinem schwarzen Ende im Gefängnis, wo er sich selbst die Adern geöffnet hat? Und wie er tot war – ä scheenes Leben, ä scheenes Ende, man soll es erzählen –, nachher ist der Henker gekommen, der Schinder mit einem Karren für die toten Hunde und Pferde und Katzen, hat ihn aufgeladen, den Stefan Zannowich, und ihn hingeworfen am Galgen draußen und Müll aus der Stadt über ihn geschüttet."

Dem Mann im Sommermantel stand der Mund offen: "Das ist wahr?" [Stöhnen kann ne kranke Maus auch.] Der Rote hatte jedes Wort gezählt, das sein Schwager herausschrie. Er wartete mit gehobenem Zeigefinger vor dem Gesicht des Braunen wie auf ein Stichwort und tupfte ihm jetzt auf die Brust und spuckte vor ihm auf den Boden, pih pih: "Das ist für dich. Daß du so einer bist. Mein Schwager." Der Braune zappelte zum Fenster: "So. und jetzt red du und sag, es ist nicht wahr."

Die Mauern waren nicht mehr da. Eine kleine Stube mit einer Hängelampe, zwei Juden liefen herum, ein brauner und ein roter, hatten schwarze Velourshüte auf, zankten miteinander. Er verfolgte den Freund, den Roten: "Sie, hören Se mal, Sie, das ist richtig, was der erzählt hat von dem Mann, wie der verschütt ging und wie sie ihn umgebracht haben?" Der Braune schrie: "Umgebracht, hab ich gesagt umgebracht? Er hat sich allein umgebracht." Der Rote: "Wird er sich schon umgebracht haben." Der Entlassene: "Und was haben die denn getan, da, die andern?" Der Rote: "Wer, wer?" "Nun, werden doch noch andere gewesen sein wie der, wie der Stefan. Werden doch nicht alle Minister gewesen sein und Schinder und Bankiers." Der Rote und der Braune wechselten Blicke. Der Rote: "Nun, was sollen se machen? Zugesehen haben se."

Der Straftentlassene im gelben Sommermantel, der große Kerl, trat hinter dem Sofa vor, nahm seinen Hut auf, putzte ihn ab, legte ihn auf den Tisch, dann schlug er seinen Mantel zurück, alles stumm,



knöpfte sich die Weste auf: "Da, kucken Se her, meine Hose. So dick war ich, und so steht sie ab, zwei starke Fäuste übereinander, vom Kohldampfschieben. Alles weg. Die ganze Plautze zum Deibel. So wird man ruiniert, weil man nicht immer so gewesen ist, wie man sein sollte. Ich gloobe nicht, daß die andern viel besser sind. Nee, det gloob ick nicht. Verrückt wollen sie eenen machen."

Der Braune tuschelte zum Roten: "Da hast dus." "Was habe ich?" "Na, einen Zuchthäusler." "Wenn schon." Der Entlassene: "Dann heißt es: bist entlassen und wieder rin, mang in den Dreck, und das ist noch derselbe Dreck wie vorher. Da gibts nichts zu lachen." Er knöpfte seine Weste wieder zu: "Das sehen Se daran, was die gemacht haben. Die holen den toten Mann da aus dem Bau, der Schweinekerl mit dem Hundewagen kommt und wirft eenen toten Menschen ruff, der sich umgebracht hat, so ein verfluchtes Mistvieh, daß sie den nicht gleich totgeschlagen haben, sich so zu versündigen an einem Menschen, und es kann sein, wer es will." Der Rote betrübt: "Was soll man sagen." "Ja, sind wir denn nichts, weil wir mal was getan haben?. Es können alle wie der auf die Beene kommen, die gesessen haben, und die können gemacht haben, wat sie wollen." [Was bereuen! Luft muß man sich machen! Drauflosschlagen! Dann liegt alles hinter einem, dann ist alles vorbei, Angst und alles.] "Ich wollt Euch bloß zaigen: Ihr sollt nicht hören auf alles, was Aich mein Schwager erzählt. Man kann manchmal nicht alles, was man möchte, es geht manchmal auch anders." "Das ist keene Gerechtigkeit, einen auf den Mist zu schmeißen wie einen Köter und schütten noch Müll rauf, und das ist die Gerechtigkeit gegen eenen toten Mann. Pfui Deibel. Jetzt will ich mir aber verabschieden von Sie. Geben Sie mir Ihre Flosse. Sie meinen es gut und Sie auch [er drückte dem Roten die Hand.] Ick heeße Biberkopf, Franz. War schön von Ihnen, daß Sie mir uffgenommen haben. Mein Piepmatz hat schon gesungen auf dem Hof. Na, prost Neumann, et jeht vorüber." Die beiden Juden schüttelten ihm die Hände, lächelten. Der Rote hielt seine Hand lange fest, strahlte: "Nun, ist Euch wirklich gut? Und wird mich freuen, wenn Ihr Zeit habt, kommt mal vorbei." "Dank schön, wird bestens besorgt, Zeit wird sich schon finden, bloß keen Geld. Und grüßen Sie auch den alten Herrn von vorhin. Der hat Ihnen Kraft in der Hand, sagen Se mal, der war wohl früher Schlächter? Au, wollen noch rasch den Teppich in Ordnung bringen, ist ja ganz verrutscht. Aber nein, machen wir alles selbst, und der Tisch, so." Er arbeitete am Boden, lachte den Roten von hinten an: "Haben wir unten gesessen und uns was erzählt. Ne feine Sitzgelegenheit, entschuldigen Se man."

Sie begleiteten ihn zur Tür, der Rote blieb besorgt: "Werdet Ihr auch allein gehen können?" Der Braune stieß ihn in die Seite: "Red ihm doch nicht nach." Der Strafantlassene, aufrecht wandernd, schüttelte den Kopf, schob Luft mit beiden Armen von sich weg [Luft muß man sich machen, Luft, Luft und weiter nischt]: "Machen Se sich keene Sorgen. Mir können Se ruhig laufen lassen. Sie haben doch erzählt von die Füße und die Augen. Ick habe die noch. Mir hat die keener abgehauen. Morgen, die Herren."

Und über den engen, verstellten Hof ging er, die beiden blickten von der Treppe hinter ihm her. Er hatte den steifen Hut im Gesicht, murmelte, wie er über eine Benzinpfütze trat: "Olles Giftzeug. Mal n Kognak. Wer ankommt, kriegt eins in die Fresse. Mal sehn, wos nen Kognak gibt."

## **Tendenz lustlos, später starke Kursrückgänge, Hamburg verstimmt, London schwächer**

Es regnete. Links in der Münzstraße blinkten Schilder, die Kinos waren. An der Ecke kam er nicht durch, die Menschen standen an einem Zaun, da ging es tief runter, die Schienen der Elektrischen liefen auf Bohlen frei in der Luft, eben fuhr langsam eine Elektrische rüber. Sieh mal an, die bauen Untergrundbahn, muß doch Arbeit geben in Berlin. Da war noch ein Kino. Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Eintritt verboten. Auf dem Riesenplakat stand knallrot ein Herr auf einer Treppe, und ein duftes junges Mädchen umfaßte seine Beine, sie lag auf der Treppe, und er schnitt oben ein kesses Gesicht. Darunter stand: Elternlos, Schicksal eines Waisenkindes in 6 Akten. Jawoll, das seh ich mir an. Das Orchestrion paukte. Eintritt 60 Pfennig.

*(Русский перевод: Альфред Дёблин. Берлин Александерплац. М.: Ладомир 2011; воспроизводится первый русский анонимный перевод 1935 года.)*

## КНИГА ПЕРВАЯ

*В начале ее Франц Биберкопф покидает тюрьму в Тегеле, куда привела его прежняя беспутная жизнь. Ему трудно снова устроиться в Берлине, но в конце концов это ему удастся, чему он немало рад, и он дает себе клятву быть порядочным человеком.*

### На 41-м номере в город

Он стоял за воротами тюрьмы в Тегеле, на свободе. Вчера еще он копал картошку вон там на огороде, вместе с другими, в арестантском платье, а теперь он в желтом летнем пальто; те там продолжают копать, а он свободен. Он пропускал трамвай за трамваем, прислонясь спиной к красной ограде, и не уходил. Караульный у ворот несколько раз прошел мимо него и указал ему нужный номер трамвая, но он не двигался с места. Итак, страшный момент наступил (страшный, Франц, почему страшный?), четыре года истекли. Черные железные створы ворот, на которые он поглядывал вот уже целый год с возрастающим отвращением (отвращением, почему отвращением), захлопнулись за ним. Его снова выставили вон. Там, внутри, сидели остальные, столярничали, что-то лакировали, сортировали, клеили, кому оставалось еще два года, кому пять лет. А он стоял у остановки трамвая.

Наказание начинается.

Он передернул плечами, проглотил слюну. Наступил себе на ногу. А затем собрался с духом и очутился в трамвае. Среди людей, ну, давай! Вначале было такое ощущение, будто сидишь у зубного врача, который ухватил щипцами корень и тащит, боль растет, голова готова лопнуть. Он повернул голову назад, в сторону красной ограды, но трамвай понесся с ним по рельсам, и только голова его осталась еще повернутой по направлению к тюрьме. Вагон миновал плавный поворот, – деревья и дома заслонили тюрьму. Показались оживленные улицы, Зеештрассе, люди входили и выходили. В нем что-то в ужасе кричало: берегись, берегись, начинается. Нос у него окоченел, щеки пылали. "Цвельф-ур-миттагсцайтунг", "Бе Цет", последний номер "Иллюстрирте", "Функштунде", – "Кто еще без билета?". Вот как, шупо теперь в синих мундирах. Никем не замеченный, он вышел из трамвая, смешался с толпой. В чем дело? Ничего. Держись, изголодавшаяся свинья, не распускайся, не то дам понюхать моего кулака. Что за толчея, что за давка! Как все это движется! Мои мозги, вероятно, совсем высохли. Чего тут только нет: магазины обуви, магазины шляп, электролампочки, кабаки. Ну да, нужна же людям обувь, раз им приходится столько бегать, у нас ведь тоже была сапожная мастерская, не надо забывать. Сотни блестящих оконных стекол. Ну и пускай себе сверкают, нечего их бояться, ведь любое можно разбить, просто они чисто вымыты. На Розенталерплац мостовая была разворочена, он шел вместе с другими по деревянному настилу. Стоит только смешаться с остальными, и все хорошо, и ничего не замечаешь, дружище. В витринах красовались манекены, в костюмах, в пальто, в юбках, в чулках, в башмаках. На улице все пребывало в движении, но за этим – не было ничего! Не было – жизни! У людей веселые лица, люди смеялись, ждали по двое или по трое у трамвайной остановки напротив ресторана Ашингера, курили папиросы, перелистывали газеты. И все это стояло на месте, как фонарные столбы, и цепенело все больше и больше. Все это вместе с домами составляло одно целое, все – белое, все – деревянное.

Его охватил испуг, когда он шел по Розенталерштрассе; в маленьком кабачке у самого окна сидели мужчина и женщина: они лили себе в глотку пиво из литровых кружек, ну и что ж, пусть себе пьют, пьют – только и всего, у них в руках были вилки; они втыкали ими куски мяса себе в

рот, и – хоть бы капелька крови. Судорогой свело его тело, ох, я не выдержу, куда деться? И что-то отвечало: это – наказание!

Вернуться он не мог, он заехал так далеко на трамвае, его ведь выпустили из тюрьмы, он должен был идти сюда, все дальше и дальше.

Это я знаю, вздохнул он про себя, что мне надо идти сюда и что меня выпустили из тюрьмы. Меня ведь не могли не выпустить, потому что наступил срок; все идет своим чередом, и чиновник выполняет свой долг. Ну, я и иду, но мне не хочется, ах, боже мой, как мне не хочется.

Он прошел по Розенталерштрассе мимо универсального магазина Тица и свернул направо, в узкую Софиенштрассе. Подумал, что эта улица темнее, а где темнее, там лучше. Арестантов содержат в изоляторе, в одиночном заключении и в общих камерах. В изоляторе арестант содержится круглые сутки, непрерывно, отдельно от других заключенных. При одиночном заключении арестант помещается в одиночной камере, но во время прогулки, учебных занятий и богослужения имеет общение с другими. Вагоны трамвая продолжали грохотать и звонить, и один фасад дома тотчас же сменялся другим. А на домах были крыши, которые как будто парили над ними, глаза Франца блуждали поверху: только бы крыши не соскользнули, но дома стояли прямо. Куда мне, горемычному, идти; он плелся вдоль сплошной стены домов, она казалась бесконечной. Вот я дуралей, отсюда же можно выбраться, еще пять минут, десять минут, а потом выпить рюмку коньяку и посидеть. После звонка заключенные немедленно приступают к работе. Прерывать ее разрешается только для приема пищи, прогулки и учебных занятий в назначенное время. На прогулке заключенные должны держать руки вытянутыми и размахивать ими вперед и назад.

Вот дом, Франц оторвал взор от мостовой и толкнул входную дверь; из груди его вырвалось печальное ворчливое ох-хо-хо. Он засунул руки в рукава, так, братец, так, здесь не замерзнешь. Раскрылась дверь со двора, и кто-то прошел мимо, волоча ноги, а затем остановился за ним. Франц закричал, ему нравилось кричать. Первое время в одиночке он всегда так кричал и радовался, что слышит свой голос, значит, есть еще что-то, значит, не все еще кончено. Так поступали многие из сидевших в изоляторе, кто – в начале заключения, кто – потом, когда чувствовали себя одинокими. Вот они и покрикивали, это было, как-никак, что-то человеческое и утешало их. Итак, наш герой стоял в вестибюле чужого дома и не слышал ужасного шума улицы, и не было перед ним обезумевших домов. Выпятив губы и стиснув кулаки, он хрюкал и подбадривал себя. Его плечи в желтом летнем пальто были приподняты, как бы для защиты.

Незнакомец остановился рядом с бывшим арестантом и стал его разглядывать. "С вами что-то случилось? Вам нездоровится? У вас что-нибудь болит?", тот, заметив его, сразу же перестал кричать. "Или вас мутит? Вы живете в этом доме?" Это был еврей с большой рыжей бородой, низенького роста, в черной велюровой шляпе, с палкой в руке. "Нет, я здесь не живу". Пришлось уйти, а ведь в вестибюле было недурно. И опять потянулась улица, замелькали фасады домов, витрины, спешащие человеческие фигуры в брюках или светлых чулках, да такие все быстрые, юркие, ежесекундно новые, другие. А так как наш Франц на что-то решился, он зашел в проезд одного дома, где, однако, как раз стали отпирать ворота, чтоб пропустить автомобиль. Ну, тогда скорее в соседний дом, в тесный вестибюль рядом с лестницей. Здесь-то уж никакой автомобиль не помешает. Он крепко ухватился за столбик перил. И, держась за него, знал, что намерен уклониться от наказания (ах, Франц, что ты хочешь сделать? ведь ты же не сможешь!) и непременно это сделает, теперь он знает, где искать спасения. И тихонько снова завел свою музыку, свое хрюканье и урчанье, и не пойду я больше на улицу. А рыжий еврей тоже зашел в дом, но сначала было не заметил человека возле перил. Потом услышал его жужжанье. "Ну что вы тут делаете? Вам нехорошо?" Тогда Франц пошел прочь, во двор. А когда взялся за ручку двери, то увидел, что это опять еврей из того дома. "Отстаньте вы от меня! Что вам нужно?" – "Ну-ну, ни-

чего. Вы так кричите и стонете, неужели нельзя спросить, что с вами?" А вон там, на улице, уж опять маячат дома, снующая взад и вперед толпа, сползающие крыши. Франц распахнул дверь во двор. Еврей – за ним: "Ну-ну, в чем дело? Не так уж все плохо. Ничего, не пропадете. Берлин велик. Где тысячи живут, проживет и еще один".

Двор темный и окружен высокими стенами. Франц остановился возле мусорной ямы. И вдруг во всю глотку запел, прямо в стену. Снял шляпу, как шарманщик. Звуки отражались от стен. Это было хорошо. Его голос звенел у него в ушах. Он пел таким громким голосом, каким ему ни за что не позволили бы петь в тюрьме. А что он пел так, что стены гудели? "Несется клич, как грома гул". По-военному четко, ритмично. А затем припев: "Ювивалле-раллера", из другой песни. Никто не обращал на него внимания. У выхода его подцепил еврей: "Вы хорошо пели. Вы в самом деле очень хорошо пели. С таким голосом, как у вас, вы могли бы зарабатывать большие деньги". Еврей пошел за ним по улице, взял под руку и, без умолку болтая, потащил вперед, пока они не свернули на Горманнштрассе, еврей и ширококостый, рослый парень в летнем пальто и со стиснутыми губами, словно его вот-вот вырвет желчью.

### Он все еще не пришел в себя

Еврей привел его в комнату, где топилась железная печка, усадил на диван: "Ну, вот мы и пришли. Присаживайтесь. Шляпу можете оставить на голове или снять, как вам угодно. А я сейчас кого-то позову, кто вам понравится. Дело в том, что сам я здесь не живу. Я здесь только гость, как и вы. Ну, и как это бывает, один гость приводит другого, если только комната теплая".

Тот, кого только что выпустили на свободу, остался сидеть один. Несется клич, как грома гул, как звон мечей и волн прибой. Да, ведь он ехал на трамвае, глядел в окно, и красные стены тюрьмы были видны за деревьями, осыпался желтый лист. Стены все еще мелькали у него перед глазами, он разглядывал их, сидя на диване, разглядывал, не отрываясь. Большое счастье – жить в этих стенах, по крайней мере знаешь, как день начинается и как проходит. (Франц, не собираешься же ты прятаться, ведь ты уже четыре года прятался, приободрись, погляди вокруг себя, когда-нибудь должна же эта игра в прятки кончиться!) Петь, свистеть и шуметь запрещается. Заключенные должны по сигналу к подъему немедленно встать, убрать койки, умыться, причесаться, вычистить платье и одеться. Мыло должно отпускаться в достаточном количестве. Бум – колокол – вставать, в пять тридцать, бум – в шесть отпирают камеру, бум, бум – становись на поверку, получай утреннюю порцию, работа, перерыв; бум, бум, бум – обед, эй, ты, не строй рожи, у нас не на убой кормят, кто умеет петь, выходи вперед, явиться на спевку в пять сорок, я, дозволейте доложить, не могу петь – охрип, в шесть камеры запираются, спокойной ночи, день прошел. Да, большое счастье жить в этих стенах, мне-то здорово припаяли, почти как за преднамеренное убийство, а ведь было только убийство неумышленное, телесное повреждение со смертельным исходом, вовсе не так ужасно, а все-таки я стал большим подлецом, негодяем, чуть-чуть не хватило до законченного мерзавца.

Старый, высокого роста, длинноволосый еврей, черная ермолка на затылке, давно уже сидел напротив него. В городе Сузе жил некогда муж по имени Мардохей, и воспитал он у себя в доме Эсфирь, дочь своего дяди, и была эта девушка прекрасна лицом и станом. Старик-еврей отвел глаза от Франца и повернул голову в сторону рыжего: "Откуда вы его выкопали?" – "Да он бегал из дома в дом. А на одном дворе остановился и стал петь". – "Петь?" – "Да, солдатские песни". – "Он, верно, озяб". – "Пожалуй". Старик принялся его разглядывать. В первый день Пасхи лишь неверные могут хоронить покойника, на второй день могут хоронить и сыны Израиля, то же верно и для первых двух дней Нового года. А кто автор следующих слов учения Раббанан: кто вкусит от павшей птицы чистой, тот не осквернится, но кто вкусит от ее кишок или зоба, тот осквернится? Длинной желтой рукой он дотронулся до руки Франца, лежавшей поверх пальто.



"Послушайте, не хотите ли снять пальто? Ведь здесь жарко. Мы люди старые, зябнем круглый год, а для вас тут слишком жарко".

Франц сидел на диване и искоса поглядывал на свою руку; он ходил по улицам из двора во двор, надо же было посмотреть, что делается на свете. И ему захотелось встать и уйти, глаза его искали дверь в темной комнате. Тогда старик силой усадил его обратно на диван. "Да оставайтесь же. Куда вам, собственно, спешить?" Но ему хотелось прочь. А старик держал его за кисть руки и сжимал ее, сжимал: "Посмотрим, однако, кто сильнее, вы или я. Оставайтесь, раз я вам говорю, – и, переходя на крик, – а вы все-таки останетесь. И выслушаете, что я скажу, молодой человек. Ну-ка, держитесь, непоседа". Затем обратился к рыжему, который схватил Франца за плечи: "А вы, вы не вмешивайтесь. Разве я вас просил? Я с ним и один справлюсь".

Что этим людям нужно от него? Он хотел уйти, он пытался подняться, но старик вдавил его в диван. Тогда он крикнул: "Что вы со мной делаете?" – "Ругайтесь, ругайтесь, потом будете еще больше ругаться". – "Пустите меня. Я хочу прочь отсюда". – "Что, опять на улицу, опять по дворам?"

Тут старик встал со стула, шумно прошелся взад-вперед по комнате и сказал: "Пускай кричит, сколько ему угодно. Пускай делает, что хочет. Но только не у меня. Открой ему дверь". – "В чем дело? Как будто у вас никогда не бывает крика?" – "Не приводите в мой дом людей, которые шумят. У дочери дети больны, лежат вон там в комнате, так у меня шума довольно". – "Ну-ну, вот горе-то, а я и не знал, вы меня уж простите". Рыжий взял Франца под руку: "Идем. У ребе забот полон рот. Внуки у него заболели. Идем дальше". Но теперь тот раздумал вставать. "Да идемте же". Францу пришлось встать. "Не тащите меня, – сказал он шепотом. – Оставьте меня здесь". – "Но вы же слышали, что у него в доме больные". – "Позвольте мне еще чуточку остаться".

Со сверкающими глазами глядел старик на незнакомого человека, который так просил. Говорил Иеремия: Исцелим Вавилон, но тот не дал себя исцелить. Покиньте его, и каждый из нас отправится в свою страну. И меч да падет на халдеев, на жителей Вавилона. "Что ж, если он будет вести себя тихо, пускай остается вместе с вами. Но если будет шуметь, то пусть уходит". – "Хорошо, хорошо, мы не будем шуметь. Я посижу с ним, вы можете на меня положиться". Старик молча удалился.

## Поучение на примере Цанновича

Итак, только что выпущенный из тюрьмы человек в желтом летнем пальто снова сидел на диване. Вдыхая и в недоумении покачивая головой, рыжий ходил взад и вперед по комнате: "Ну, не сердитесь, что старик погорячился. Вы, верно, приезжий?" – "Да, я... был..." Красные стены тюрьмы, красивые, крепкие стены, камеры, – о как приходится тосковать по вам! Вот он прилип спиной к красной ограде, умный человек ее строил, он не уходил. И вдруг он соскользнул, точно кукла, с дивана на ковер, сдвинув при падении стол. "В чем дело?" – крикнул рыжий. Франц извивался на ковре, шляпа покатилась из рук, головой он бился о пол и стонал: "В землю уйти бы, туда, где темнее, уйти..." Рыжий дергал его во все стороны: "Ради бога! Вы же у чужих людей. Того и гляди, придет старик. Да встаньте же". Но тот не давал себя поднять, цеплялся за ковер и продолжал стонать. "Да успокойтесь, ради бога. Услышит старик, тогда... Мы с вами уж как-нибудь столкнемся". – "Меня отсюда никто не заставит уйти..." И – как крот.

А рыжий, убедившись, что не может его поднять, покрутил пейсы, запер дверь и решительно уселся рядом с этим человеком на пол. Обхватив руками колени и поглядывая на торчавшие перед ним ножки стола, сказал: "Ну, ладно. Оставайтесь себе тут. Давайте-ка и я подсяду. Хоть оно и неудобно, но почему бы и не посидеть? Не хотите сказать, что с вами, так я сам вам что-нибудь расскажу". Выпущенный из тюрьмы человек кряхтел, припав головой к коврику. (Но почему же он стонет и кряхтит? Да потому, что надо решиться, надо избрать тот или иной путь, а ты никакого не знаешь, Франц. Вернуться к старому тебе бы не хотелось, в тюремной камере ты тоже только

стонал и прятался и не думал, не думал, Франц.) Рыжий сердито продолжал: "Не надо так много воображать о себе. Надо слушать других. С чего вы взяли, что вам так уж плохо? Господь ведь никого из Своих рук не отпускает. Есть ведь еще и другие люди. Разве вы не читали, что взял Ной в свой ковчег, когда случился всемирный потоп? От каждой твари по паре. Бог никого не забыл. Даже головных вшей – и тех не забыл. Все Ему были одинаково любы и дороги". А тот только жалобно пищал. (Что ж, за писк денег не берут. Пищать может и больная мышь.)

Рыжий дал ему волю пищать и почесал себе щеки. "Много чего есть на свете, и много о чем можно порассказать, когда бываешь молод и когда состаришься. Ну, так вот, я вам расскажу про Цанновича, Стефана Цанновича. Вы эту историю, наверно, еще не слышали. А когда вам полегчает, то сядьте чуточку прямее. Ведь так у вас кровь приливает к голове, а это вредно. Мой покойный отец нам много чего рассказывал; он немало постранствовал по белу свету, как вообще наши соплеменники, дожил до семидесяти лет, пережил покойницу-мать и знал массу вещей и был умным человеком. Нас было семь голодных ртов, и, когда нечего было есть, он рассказывал нам разные истории". Ими сыт не будешь, но об этом забываешь. Глухой стон на полу не затихал. (Что ж, стонать может и больной верблюд.) "Ну-ну, мы знаем, что на свете не только все золото, красота и радости. Итак, кем же был этот Цаннович, кем был его отец, кем были его родители? Нищими, как большинство из нас, торгашами, мелкими лавочниками, комиссионерами. Старик Цаннович был родом из Албании и переселился в Венецию. Уж он знал, чего ради переселился в Венецию! Одни переселяются из города в деревню, другие – из деревни в город. В деревне спокойнее, люди ощупывают каждую вещь со всех сторон, и вы можете уговаривать их целыми часами, а если повезет, то заработаете пару пфеннигов. В городе, конечно, тоже трудно, но люди идут гуще, и ни у кого нет времени. Не один, так другой. Ездят они не на волах, а в колясках, на резвых лошадках. Тут проигрываешь и выигрываешь. Это старик Цаннович прекрасно понял. Сперва он продал все, что имел, а потом взялся за карты и стал играть. Человек он был не очень честный. Пользовался тем, что у людей в городе нет времени и что они хотят, чтоб их занимали. Ну, он их и занимал. Это стоило им немало денег. Плутлом, шулером был старик Цаннович, но голова у него была – ой-ой! С крестьянами-то ему это не особенно удавалось, но здесь дела его шли недурно. Даже, можно сказать, дела у него шли отлично. Пока вдруг кому-то не показалось, что его обирают. Ну а старик Цаннович об этом как раз и не подумал. Произошла свалка, позвали полицию, и в конце концов старику Цанновичу пришлось со своими детьми удирать во все лопатки. Венецианские власти хотели было преследовать его судом, но какие, думал старик, могут быть разговоры с судом, ведь все равно суд никогда его не поймет! Так его и не смогли разыскать, а у него были лошади и деньги, и он вновь обосновался в Албании, купил себе там имение, целую деревню, дал детям хорошее образование. И когда совсем состарился, то мирно скончался, окруженный общим почетом. Такова была жизнь старика Цанновича. Крестьяне оплакивали его, но он терпеть их не мог, потому что все вспоминал то время, когда стоял перед ними со своими безделушками, колечками, браслетами, коралловыми ожерельями, а они перебирали и вертели в руках все эти вещи и в конце концов уходили, ничего не купив.

И знаете, когда отец – былинка, он хочет, чтоб его сын был большим деревом. А когда отец – камень, то чтоб сын был горой. Вот старик Цаннович своим сыновьям и сказал: "Пока я торговал здесь, в Албании, двадцать лет, я был ничто. А почему? Потому что я не нес свою голову туда, где ей настоящее место. Я пошлю вас в высшую школу, в Падую, – возьмите себе лошадей и повозку, а когда кончите ученье, вспомните меня, который болел душою за вас вместе с вашей матерью и ночевал с вами в лесу, словно дикий вепрь: я сам был виноват в этом. Крестьяне меня иссушили, точно неурожайный год, и я погиб бы, если б не ушел к людям, и там я не погиб".

Рыжий посмеивался про себя, потряхивал головой, раскачивался всем туловищем. Они сидели на полу на ковре. "Если бы теперь кто-нибудь зашел сюда, то принял бы нас обоих за сумас-

шедших, тут есть диван, а мы уселись перед ним на полу. Ну да впрочем – что кому нравится, почему бы и нет, если человеку хочется? Так вот, молодой Цаннович, Стефан, еще юношей лет двадцати был большим краснобаем. Он умел повернуться и так, и сяк, умел понравиться, умел быть ласковым с женщинами и задавать тон с мужчинами. В Падуе дворяне учились у профессоров, а Стефан учился у дворян. И все относились к нему хорошо. А когда он приехал на побывку домой в Албанию – отец тогда еще был жив, – тот тоже очень полюбил его, гордился им и говорил: "Вот, смотрите на него, это – человек, который нужен миру. Он не станет двадцать лет торговать с крестьянами, он опередил своего отца на двадцать лет". А юноша, поглаживая свои шелковые рукава, откинул назад со лба мягкие кудри и поцеловал старого счастливого отца со словами: "Да ведь это же вы, отец, избавили меня от двадцати плохих лет". – "Да будут они лучшими в твоей жизни!" – молвил отец, лаская и милуя свое детище.

И в самом деле, у молодого Цанновича все пошло, словно в волшебной сказке, но только это была не сказка. Люди к нему так и льнули. Ко всем сердцам он находил ключ. Однажды он совершил поездку в Черногорию, как настоящий кавалер, – были у него и кареты, и кони, и слуги. У отца сердце радовалось на сына при виде такого великолепия (что ж, отец – былинка, а сын – большое дерево!), а в Черногории его приняли за графа или князя, ему даже не поверили бы, если б он сказал: моего отца зовут Цаннович, а живем мы в деревне Пастровице, чем мой отец немало гордится! Ему просто-напросто не поверили бы, настолько он умел держаться как дворянин из Падуи, да и похож он был на дворянина и знал их всех. Тогда Стефан, смеясь, сказал: пусть будет по-вашему! И стал выдавать себя перед людьми за богатого поляка, за которого они и сами его принимали, за некоего барона Варту. Ну, и те были довольны, и он был доволен".

Человек, только что вышедший из тюрьмы, вдруг резким движением приподнялся и сел. Он сидел на корточках и сверху вниз испытующе глядел на рассказчика. А затем холодно уронил: "Обезьяна!" – "Обезьяна, так обезьяна, – пренебрежительно отозвался рыжий. – Тогда, значит, обезьяна знает больше, чем иной человек". Какая-то сила снова повергла его собеседника на пол. (Ты должен раскаться; осознать, что случилось; осознать, что тебе надо сделать!)

"Итак, я могу продолжать. Можно еще многому научиться у других людей. Молодой Цаннович вступил на этот путь, и так оно и пошло дальше. Я-то его уже не застал, да и мой отец его не застал, но представить его себе вовсе нетрудно. Если я, например, спрошу вас, хотя вы только что обозвали меня обезьяной, – между прочим, не следует презирать ни одно животное на свете, потому что они оказывают нам много благодеяний; вспомните хотя бы лошадь, собаку, певчих птиц, ну, а обезьян я знаю только по ярмарке: им приходится, сидя на цепи, потешать публику, а это тяжелая участь, и ни у одного человека нет такой тяжелой участи... так вот я вас (не могу назвать вас по имени, потому что вы мне его не сообщили), я вас и спрашиваю: благодаря чему Цанновичи, как старик, так и молодой, – сделали такую карьеру? Вы думаете, что у них мозг был иначе устроен, что они были большие умницы? Так умницами бывали и другие, да все-таки восьмидесяти лет не достигали того, что Стефан – двадцати. Нет, главное в человеке – это глаза и ноги! Надо уметь видеть людей и подходить к ним.

А вот послушайте, что сделал Стефан Цаннович, который умел видеть людей и знал, что их нечего бояться. Обратите внимание, как они идут нам навстречу, как они чуть ли не сами выводят слепого на дорогу. Что они хотели от Стефана? Ты – барон Варта. – Хорошо, сказал он, пусть я буду барон Варта. Потом ему, или же им, стало и этого мало. Если уж он барон, так почему бы и не еще повыше? В Албании был один человек, знаменитый, который уж давно умер, но которого там почитают, как вообще народ почитает своих героев, и звали того человека Скандербег. Если бы Цаннович только мог, он бы сказал, что он и есть тот самый Скандербег. Но так как Скандербег давно умер, то он сказал, что он – потомок Скандербега, принял важный вид, назвал себя принцем Кастриотом Албанским и заявил, что снова сделает Албанию великой и что

его приверженцы только ждут знака. Ему дали денег, чтобы он мог жить, как подобает потомку Скандербега. Он доставил людям истинное удовольствие. Ведь ходят же они в театр и слушают всякие выдуманные вещи, которые им приятны. И платят за это. Так почему бы им не платить, когда такого рода приятные вещи случаются с ними днем или утром, тем более когда люди сами могут принять участие в игре?"

И снова человек в желтом летнем пальто приподнялся с пола. Лицо у него было печальное, сморщенное, он поглядел сверху вниз на Рыжего, кашлянул и изменившимся голосом сказал: "Скажите-ка, человек божий, вы не с луны свалились, а? Вы, верно, с ума спятили?" – "С луны свалился? Что ж, пожалуй. То я – обезьяна, то – с ума спятил". – "Нет, вы мне скажите, чего вы, собственно, тут сидите и городите такую чушь?" – "А кто сидит на полу и не желает вставать? Я, что ли? А между тем рядом диван. Ну, ладно! Если вам не нравится, я больше не буду рассказывать".

Тогда тот человек, оглянувшись кругом, вытянул ноги и прислонился спиной к дивану, а руками уперся в ковер. "Что, так будет удобнее?" – "Да. И вы можете, пожалуй, прекратить теперь вашу болтовню". – "Как вам угодно. Я эту историю уже часто рассказывал, так что я ничего не потеряю. А вы – как хотите". Но после небольшой паузы тот снова обернулся к рассказчику и попросил: "Так и быть, доскажите вашу историю до конца". – "Ну, вот видите. Когда что-нибудь рассказывают или разговариваешь, время проходит как-то быстрее. Ведь я хотел только открыть вам глаза. Итак, Стефан Цаннович, о котором сейчас была речь, получил столько денег, что мог поехать с ними в Германию. В Черногории его так и не раскусили. И поучиться следует у Цанновича Стефана тому, как он знал себя и людей. Тут он был невинен, как щебетунья-птичка. И обратите внимание, он совершенно не боялся людей; самые великие, самые могущественные, самые грозные были его друзьями: курфюрст саксонский, а также кронпринц прусский, который впоследствии прославился как великий полководец и перед которым эта австриячка, императрица Терезия, трепетала на своем троне. Но даже и перед ним Цаннович не трепетал. А когда Стефану случилось побывать в Вене и столкнуться там с людьми, которые подкапывались под него, сама императрица вступилась за него и сказала: Не обижайте этого юношу!"

## **Неожиданный финал этого рассказа, который восстановил душевное равновесие человека, выпущенного из тюрьмы**

Слушатель расхохотался, заржал у дивана. "Ну и номер! Вы могли бы выступать клоуном в цирке". Рыжий смеялся за компанию: "Вот видите? Только, пожалуйста, потише, не забывайте о больных внуках старика. А что, не сесть ли нам все-таки на диван? Что вы на это скажете?" Тот рассмеялся, забрался на диван и сел в уголок; рыжий занял другой угол: "Так-то будет помягче, и пальто не помнется". Человек в летнем пальто в упор глядел из своего угла на рыжего. "Такого чудака я давно уж не встречал", – сказал он. "Вы, может быть, просто не обращали внимания, – равнодушно отозвался рыжий, – потому что их еще довольно много на свете. А вот вы запачкали себе пальто, тут ведь никто не вытирает ног". У человека из тюрьмы, ему было лет 30 с небольшим, повеселели глаза, да и лицо стало как будто свежее. "Скажите, – спросил он рыжего, – чем вы, собственно говоря, торгуете? Вы, вероятно, живете на луне?" – "Пусть будет так. Что ж, давайте говорить о луне".

Тем временем в дверях уже минут пять стоял какой-то мужчина с каштановой курчавой бородой. Теперь он подошел к столу и сел на стул. Это был молодой еще человек, в такой же велюровой шляпе, как у рыжего. Он описал рукою круг в воздухе и пронзительным голосом крикнул: "Это кто такой? Что у тебя с ним за дела?" – "А ты что тут делаешь? Я его не знаю, он не назвал своего имени". – "И ты рассказывал ему всякие небылицы?" – "А хоть бы и так? Тебе-то что за печаль?" – "Значит, он рассказывал вам небылицы?" – обратился шатен к человеку из тюрьмы. "Да он не говорит. Он только бродит по улицам и поет по дворам". – "Ну и пусть себе бродит! Что



ты его держишь?" — "Не твое дело, что я делаю!" — "Да я же слышал в дверях, что у вас тут было. Ты ему рассказывал про Цанновича. Другого ты ничего и не умеешь, как только рассказывать да рассказывать". Тогда незнакомец из тюрьмы, который все время не сводил глаз с шатена, ворчливо спросил: "Кто вы, собственно, такой? Откуда вас принесло? Чего вы вмешиваетесь в его дела?" — "Рассказывал он вам про Цанновича или нет? Рассказывал. Мой шурин Нахум все ходит да ходит да рассказывает всякие сказки и только самому себе никак не может помочь". — "Я тебя вовсе не просил мне помочь. Но разве ты не видишь, что ему нехорошо, скверный ты человек". — "А если даже ему и нехорошо, то что ты за посланец Божий выискался? Как же, Бог только того и ждал, чтобы ты явился! Одному б Ему ни за что не справиться". — "Нехороший ты человек". — "Советую вам держаться от него подальше, слышите? Наверно, он вам тут наплел, как повезло в жизни Цанновичу и невеста еще кому". — "Уберешься ли ты, наконец?" — "Нет, вы послушайте, что за мошенник, этот благодетель-то! И он еще разговаривает! Да разве это его квартира? Ну, что ты опять такое наболтал о Цанновиче и о том, чему у него можно поучиться. Эх, следовало бы тебе сделаться раввином. Мы б тебя уж как-нибудь прокормили". — "Не надо мне вашей благодетельности!" — "А нам не надо паразитов, которые висят на чужой шее! Рассказал ли он вам, что случилось в конце концов с Цанновичем?" — "Дрянь, скверный ты человек!" — "Рассказал, а?" Человек из тюрьмы устало поморгал глазами, взглянул на рыжего, который, грозя кулаком, направился к двери, и буркнул ему вслед: "Постойте, постойте, не уходите. Чего вам волноваться? Пускай себе болтает".

Тогда шатен горячо заговорил, обращаясь то к незнакомцу, то к рыжему, взволнованно жестикулируя, ерзая на стуле, прищелкивая языком, подергивая головой и поминутно меняя выражение лица: "Он людей только сбивает с толку. Пусть-ка он доскажет, чем кончилось дело с Цанновичем Стефаном. Так нет, этого он не рассказывает, а почему не рассказывает, почему, я вас спрашиваю?" — "Потому что ты нехороший человек, Элизер!" — "Получше тебя. А вот почему (шатен с отвращением воздел руки и страшно выпучил глаза): Цанновича выгнали из Флоренции, как вора. Почему? Потому что его разоблачили!" Рыжий угрожающе встал перед ним, но шатен только отмахнулся. "Теперь говорю я, — продолжал он. — Оказалось, он писал письма разным владетельным князьям, что ж, такой князь получает много писем, а по почерку не видать, что за человек писал. Ну, нашего Стефана и раздуло тщеславием, назвался он принцем Албанским, поехал в Брюссель и занялся высокой политикой. Это, видно, Стефана попутал его злой ангел. Явился он там высшим властям, — нет, вы себе представьте Цанновича Стефана, этого мальчишку, — и предлагает для войны, не помню с кем, не то сто, не то двести тысяч — это не важно — вооруженных людей. Ему пишут бумагу за правительственной печатью: покорнейше благодарим, в сомнительные сделки не пускаемся. И опять злой ангел попутал нашего Стефана: возьми, говорит, эту бумагу и попробуй получить под нее деньги! А была она прислана ему от министра с таким адресом: Его высокоблагородию сиятельному принцу Албанскому. Дали ему под эту бумажку денег, а потом-то оно и вышло наружу, какой он аферист. А сколько лет ему было в то время? Тридцать, больше ему и не пришлось пожить в наказание за свои проделки. Вернуть деньги он не мог, на него подали в суд в Брюсселе, тут все и обнаружилось. Вот каков был твой герой, Нахум. А ты рассказал про его печальный конец в тюрьме, где он сам вскрыл себе вены? А когда он был уже мертв, — хорошенькая жизнь, хорошенький конец, нечего сказать! — пришел палач, живодер с тележкой для дохлых собак, кошек и лошадей, взвалил на нее Стефана Цанновича, вывез за город, туда, где стоят виселицы, бросил, как падаль, и засыпал мусором".

Человек в летнем пальто даже рот разинул: "Это правда?" (Что ж, стонать может и больная мышь.) Рыжий считал каждое слово, которое выкрикивал его зять. Подняв указательный палец перед самым лицом шатена, он как будто ждал определенной реплики, теперь он ткнул его пальцем в грудь, сплюнул перед ним на пол — тьфу, тьфу! "На тебе! Вот ты что за человек! И это

– мой зять!" Шатен неровной походкой отошел к окну, бросив рыжему: "Так! А теперь говори ты и скажи, что это не правда".

Стен больше не было. Осталась только освещенная висячей лампой маленькая комната, и по ней бегали два еврея, шатен и рыжий, в черных велюровых шляпах, и ссорились между собой. Человек из тюрьмы обратился к своему другу, к рыжему: "Послушайте-ка, это правда, что тот рассказывал про того человека, что он засыпался и что потом его убили?" – "Убили? Разве я говорил "убили"? – крикнул шатен. – Он сам покончил с собой". – "Ну, пусть он сам покончил с собой", – согласился рыжий. "А что же сделали те, другие?" – поинтересовался человек из тюрьмы. "Кто это те?" – "Ну, были ведь там еще и другие, кроме самого Стефана? Не все же были министрами да живодерами да банкирами?" Рыжий и шатен переглянулись. Рыжий сказал: "А что им было делать? Они смотрели".

Человек в желтом летнем пальто, недавно выпущенный из тюрьмы, этот здоровенный детина, встал с дивана, поднял шляпу, смахнул с нее пыль и положил на стол, все так же не говоря ни слова, распахнул пальто, расстегнул жилетку и только тогда сказал: "Вот, извольте взглянуть на мои брюки. Вот я какой был толстый, а теперь они, видите, как отстают – целых два кулака пролезают, все от голодухи этой проклятой. Все ушло. Все брюхо к черту. Вот так тебя и мурыжат за то, что не всегда бываешь таким, каким бы следовало. Но только я не думаю, чтоб другие были намного лучше. Нет, не думаю. Только голову человеку морочат".

"Ну что, видишь?" – шепнул рыжему шатен. "Что видеть-то?" – "Да то, что это каторжник". – "А хоть бы и так?" – "Потом тебе говорят: ты свободен, можешь идти обратно в грязь, – продолжал человек, выпущенный из тюрьмы, застегивая жилетку. – А грязь-то все та же, что и раньше. И смеяться тут нечему. Это видно и на том, что сделали те, другие. Приезжает за мертвым телом в тюрьму какая-то сволочь, какой-то, будь он проклят, мерзавец с собачьей тележкой, бросает на нее труп человека, который сам покончил с собой, и – дело с концом; и как это его, подлеца, не растерзали на месте за то, что он так согрешил перед человеком, кем бы тот ни был?" – "Ну что вам на это сказать?" – сокрушенно промолвил рыжий. "Что ж, разве мы больше уж и не люди, если мы совершили что-нибудь такое? Все могут опять встать на ноги, все, которые сидели в тюрьме, что бы они ни наделали". (О чем жалеть-то? Надо развязать себе руки! Рубить с плеча! Тогда все останется позади, тогда все пройдет – и страх и все такое!) "Мне только хотелось доказать, что вам не следует прислушиваться ко всему, что рассказывает мой шурин. Иной раз не все можно, что хочется, а надо устроиться как-то по-другому". – "Какая ж это справедливость – бросить человека на свалку, как собаку, да еще засыпать мусором, разве это справедливо по отношению к покойнику? Тьфу ты, черт! Ну а теперь я с вами распрощаюсь. Дайте мне вашу лапу. Вижу, вы желаете мне добра, и вы тоже (он пожал руку рыжему). Меня зовут Биберкопф, Франц. Очень мило с вашей стороны, что меня приютили. А то я уж совсем был готов свихнуться. Ну да ладно, пройдет". Оба еврея с улыбкой пожали ему руку. Рыжий, сияя, долго тискал его ладонь в своей. "Вот теперь вам в самом деле стало лучше, – повторял он. – Если будет время – заходите. Буду очень рад". – "Благодарю вас, непременно, время-то найдется, вот только денег не найти. И поклонитесь от меня тому старому господину, который был тут с вами. Ну и силища у него в руках, скажите, не был ли он в прежнее время резником? Давайте-ка я еще живенько приведу в порядок ковер, он у вас совсем сбился. Да вы не беспокойтесь, я могу один. А теперь стол, та-ак!" Он ползал на четвереньках, весело посмеиваясь за спиной рыжего: "Вот тут на полу мы с вами сидели и беседовали. Замечательное, простите, место для сиденья". Его проводили до дверей. Рыжий озабоченно спросил: "А вы сможете идти один?" Шатен подтолкнул его в бок: "Что ты его смущаешь?" Человек из тюрьмы выпрямился, тряхнул головой и, разгребая перед собой руками воздух (побольше воздуху, воздуху, больше воздуху – только и всего!), сказал: "Не

беспокойтесь. Меня вы теперь можете с легким сердцем отпустить. Вы же рассказали о ногах и глазах. У меня они еще есть. Их у меня никто не отнял. До свиданья, господа".

И пока он шел по тесному, загроможденному двору, оба глядели с лестницы ему вслед. Шляпу он надвинул на глаза и, перешагнув через лужу бензина, пробормотал: "Ух, гадость какая! Рюмку коньяку бы. Кто подвернется, получит в морду. Ну-ка, где здесь можно достать коньяку?"

### **Настроение бездеятельное, к концу дня значительное падение курсов, с Гамбургом вяло, Лондон слабее**

Шел дождь. Слева, на Мюнцштрассе, сверкали названия кинотеатров. На углу было не пройти, люди толпились у забора, за которым начиналась глубокая выемка, – трамвайные рельсы как бы повисли в воздухе; медленно, осторожно полз по ним вагон. Ишь ты, строят подземную дорогу, – значит, работу найти в Берлине еще можно. А вон и кино. Детям моложе семнадцати лет вход воспрещен. На огромном плакате был изображен ярко-красный джентльмен на ступеньках лестницы, какая-то гуляющая девица обнимала его ноги; она лежала на лестнице, а он строил презрительную физиономию. Ниже было написано: Без родителей, судьба одной сироты в 6 действиях. Что ж, давай, посмотрим эту картину. Оркестрион заливался вовсю. Вход 60 пфеннигов.

## СЕМИНАР ВТОРОЙ: БЕРЛИНСКИЕ СКОТОБОЙНИ И БЕРЛИН КАК ВАВИЛОН

*(Название четвертой книги романа "Берлин Александерплац" и отрывок из этой книги о скотобойнях и библейском Иове):*

### VIERTES BUCH

*Franz Biberkopf hat eigentlich kein Unglück getroffen. Der gewöhnliche Leser wird erstaunt sein und fragen: was war dabei? Aber Franz Biberkopf ist kein gewöhnlicher Leser. Er merkt, sein Grundsatz, so einfach er ist, muß irgendwo fehlerhaft sein. Er weiß nicht wo, aber schon daß er es ist, gräbt ihn in allerschwerste Betrübnis.*

*Ihr werdet den Mann hier saufen sehen und sich fast verloren geben. Aber es war noch nicht so hart, Franz Biberkopf ist für schlimmere Dinge aufbewahrt.*

*<...>*

*Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh;  
wie dies stirbt, so stirbt er auch*

Der Schlachthof in Berlin. Im Nordosten der Stadt zwischen der Eldenaer Straße über die Thaerstraße weg über die Landsberger Allee bis an die Cotheniusstraße die Ringbahn entlang ziehen sich die Häuser, Hallen und Ställe vom Schlacht- und Viehhof. Er bedeckt eine Fläche von 47,88 ha, gleich 187,50 Morgen, ohne die Bauten hinter der Landsberger Allee hat das 27 083 492 Mark verschluckt, woran der Viehhof mit 7 Millionen 682 844 Mark, der Schlachthof mit 19 Millionen 410 648 Mark beteiligt ist. Viehhof, Schlachthof und Fleischgroßmarkt bilden ein untrennbares wirtschaftliches Ganzes. Verwaltungsorgan ist die Deputation für den Vieh- und Schlachthof, bestehend aus zwei Magistratsmitgliedern, einem Bezirksamtsmitglied, 11 Stadtverordneten und 3 Bürgerdeputierten. Im Betrieb sind beschäftigt 258 Beamte, darunter Tierärzte, Beschauer, Stempler, Hilfstierärzte, Hilfsbeschauer, Festangestellte, Arbeiter. Verkehrsordnung vom 4. Oktober 1900, Allgemeinbestimmungen, Regelung des Auftriebs, Lieferung des Futters. Gebührentarif: Marktgebühren, Liegegebühren, Schlachtgebühren, Gebühren für die Entfernung von Futtertrögen aus der Schweinemarkthalle.

Die Eldenaer Straße entlang ziehen sich die schmutziggrauen Mauern, oben mit Stacheldraht. Die Bäume draußen sind kahl, es ist Winter, die Bäume haben ihren Saft in die Wurzeln geschickt, warten den Frühling ab. Schlächterwagen karriolen an in schlankem Galopp, gelbe und rote Räder, leichte Pferde vorneweg. Hinter einem Wagen läuft ein mageres Pferd, vom Trottoir ruft einer hinterher Emil, sie handeln um den Gaul, 50 Mark und eine Lage für uns acht, das Pferd dreht sich, zittert, knabbert an einem Baum, der Kutscher reißt es zurück, 50 Mark und eine Lage, Otto, sonst Abfahrt. Der unten beklatscht das Pferd: gemacht.

Gelbe Verwaltungsgebäude, ein Obelisk für Gefallene aus dem Krieg. Und rechts und links langgestreckte Hallen mit gläsernen Dächern, das sind die Ställe, die Warteräume. Draußen schwarze Tafeln: Eigentum des Interessenverbands der Großschlächtereien von Berlin e. V. Nur mit Genehmigung sind Bekanntmachungen an dieser Tafel gestattet, der Vorstand.

An den langen Hallen sind Türen, schwarze Öffnungen zum Eintrieb der Tiere, Zahlen dran, 26, 27, 28. Die Rinderhalle, die Schweinehalle, die Schlachträume: Totengerichte für die Tiere, schwingende Beile, du kommst mir nicht lebend raus. Friedliche Straßen grenzen an, Straßmannstraße, Liebigstraße, Proskauer, Gartenanlagen, in denen Leute spazieren. Sie wohnen warm beieinander, wenn einer erkrankt und Halsschmerzen hat, kommt der Arzt gelaufen.



Aber auf der andern Seite ziehen sich die Geleise der Ringbahn 15 Kilometer. Aus den Provinzen rollt das Vieh ran, Exemplare der Gattung Schaf, Schwein, Rind, aus Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Westpreußen. Über die Viehrampen mähen, blöken sie herunter. Die Schweine grunzen und schnüffeln am Boden, sie sehen nicht, wo es hingeht, die Treiber mit den Stecken laufen hinterher. In die Ställe, da legen sie sich hin, liegen weiß, feist beieinander, schnarchen, schlafen. Sie sind lange getrieben worden, dann gerüttelt in den Wagen, jetzt vibriert nichts unter ihnen, nur kalt sind die Fliesen, sie wachen auf, drängen an andere. Sie liegen übereinandergeschoben. Da kämpfen zwei, in der Bucht ist Platz, sie wühlen Kopf gegen Kopf, schnappen sich gegen die Hälse, die Ohren, drehen sich im Kreis, röcheln, manchmal sind sie ganz still, beißen bloß. In Furcht klettert eins über die Leiber der andern, das andere klettert hinterher, schnappt, die unten wühlen sich auf, die beiden plumpen herunter, suchen sich.

Ein Mann im Leinenkittel wandert durch den Gang, die Bucht wird geöffnet, mit einem Stock tritt er zwischen sie, die Tür ist offen, sie drängen heraus, quieken, ein Grunzen und Schreien fängt an. Und nun alles durch die Gänge. Über die Höfe, zwischen die Hallen werden die weißen drolligen Tiere getrieben, die dicken lustigen Schenkel, die lustigen Ringelschwänzchen, und grüne rote Striche auf dem Rücken. Das ist Licht, liebe Schweinchen, das ist Boden, schnubbert nur, sucht, für wieviel Minuten noch. Nein ihr habt recht, man darf nicht mit der Uhr arbeiten, immer nur schnubbern und wühlen. Ihr werdet geschlacht werden, ihr seid da, seht euch das Schlachthaus an, das Schweineschlachthaus. Es gibt alte Häuser, aber ihr kommt in ein neues Modell. Es ist hell, aus roten Steinen gebaut, man könnte es von draußen für eine Schlosserei halten, für eine Werkstatt der einen Büroraum oder für einen Konstruktionssaal. Ich will andersherum gehen, liebe Schweinchen, denn ich bin ein Mensch, ich gehe durch diese Tür da, wir treffen uns drin wieder.

Stoß gegen die Tür, sie federt, schwingt hin und her. Puh, der Dampf! Was dampfen die. Da bist du im Dampf wie in einem Bad, da nehmen die Schweine vielleicht ein russischrömisches Bad. Man geht irgendwo, du siehst nicht wo, die Brille ist einem beschlagen, man geht vielleicht nackt, schwitzt sich den Rheumatismus aus, mit Kognak allein gehts nicht, man klappert in Pantoffeln. Es ist nichts zu sehen, der Dampf ist zu dicht. Aber dies Quietschen, Röcheln, Klappen, Männerrufe, Fallen von Geräten, Schlagen von Deckeln. Hier müssen irgendwo die Schweine sein, sie sind von drüben her, von der Längsseite rein gekommen. Dieser dicke weiße Dampf. Da sind ja schon Schweine, da hängen ja welche, die sind schon tot, die hat man gekappt, die sind beinah reif zum Fressen. Da steht einer mit einem Schlauch und spritzt die weißen Schweinehälften ab. Sie hängen an Eisenständern, kopfabwärts, manche Schweine sind ganz, die Beine oben sind mit einem Querholz gesperrt, ein totes Tier kann eben nichts machen, es kann auch nicht laufen. Schweinsfüße liegen abgehackt auf einem Stapel. Zwei Mann tragen aus dem Nebel was an, an einem Eisenbalken ein ausgeweidetes geöffnetes Tier. Sie heben den Balken an den Laufring. Da schweben schon viele Kollegen herunter, gucken sich stumpfsinnig die Fliesen an.

Im Nebel gehst du durch den Saal. Die Steinplatten sind gerieft, sie sind feucht, auch blutig. Zwischen den Ständern die Reihen der weißen ausgeweideten Tiere. Hinten müssen die Totschlagsbuchten sein, da klatscht es, klappt, quiekt, schreit, röchelt, grunzt. Da stehen dampfende Kessel, Bottiche, von da kommt der Dampf. Männer hängen in das siedende Wasser die getöteten Tiere rein, brühen sie, schön weiß ziehn sie sie raus, ein Mann kratzt mit einem Messer noch die Oberhaut ab, das Tier wird noch weißer, ganz glatt. Ganz sanft und weiß, sehr befriedigt wie nach einem anstrengenden Bad, nach einer wohl gelungenen Operation oder Massage liegen die Schweine in Reihen auf Bänken, Brettern, sie bewegen sich nicht in ihrer gesättigten Ruhe und in ihren neuen weißen Hemden. Sie liegen alle auf der Seite, bei manchen sieht man die doppelte Zitzenreihe, wieviel Brüste ein Schwein hat, das müssen fruchtbare Tiere sein. Aber sie haben alle hier einen graden roten Schlitz am Hals, genau in der Mittellinie, das ist sehr verdächtig.

Jetzt klatscht es wieder, eine Tür wird hinten geöffnet, der Dampf zieht ab, sie treiben eine neue Schar Schweine rein, ihr lauft da, ich bin vorn durch die Schiebtür gegangen, drollige rosige Tiere, lustige Schenkel, lustige Ringelschwänze, der Rücken mit bunten Strichen. Und sie schnüffeln in der neuen Bucht. Die ist kalt wie die alte, aber es ist noch etwas von Nässe am Boden, das unbekannt ist, eine rote Schlüpfrigkeit. Sie scheuern mit dem Rüssel daran.

Ein junger Mann von blasser Farbe, mit angeklebtem blondem Haar, hat eine Zigarre im Mund. Siehe da, das ist der letzte Mensch, der sich mit euch beschäftigt! Denkt nicht schlecht von ihm, er tut nur, was seines Amtes ist. Er hat eine Verwaltungsangelegenheit mit euch zu regeln. Er hat nur Stiefel, Hose, Hemd und Hosenträger an, die Stiefel bis über die Knie. Das ist seine Amtstracht. Er nimmt seine Zigarre aus dem Mund, legt sie in ein Fach an der Wand, nimmt aus der Ecke ein langes Beil. Es ist das Zeichen seiner behördlichen Würde, seines Rangs über euch, wie die Blechmarke beim Kriminal. Er wird sie euch gleich vorzeigen. Das ist eine lange Holzstange, die der junge Mann bis zur Schulterhöhe über die quiekenden kleinen Schweine unten hochhebt, die da ungestört wühlen, schnüffeln und grunzen. Der Mann geht herum, den Blick nach unten, sucht, sucht. Es handelt sich um ein Ermittlungsverfahren gegen eine gewisse Person, eine gewisse Person in Sachen x gegen y. – Hatz! Da ist ihm eins vor die Füße gelaufen, hatz! noch eins. Der Mann ist flink, er hat sich legitimiert, das Beil ist heruntergesaut, getaucht in das Gedränge mit der stumpfen Seite auf einen Kopf, noch einen Kopf. Das war ein Augenblick. Das zappelt unten. Das strampelt. Das schleudert sich auf die Seite. Das weiß nichts mehr. Und liegt da. Was machen die Beine, der Kopf. Aber das macht das Schwein nicht, das machen die Beine als Privatperson. Und schon haben zwei Männer aus dem Brühraum herübergesehen, es ist so weit, sie neben einen Schieber an der Totschlagbucht hoch, ziehen das Tier heraus, das lange Messer zum Schärfen an einem Stab gesetzt und hingekniet, schubb schubb in den Hals gestoßen, ritsch ein langer Schnitt, ein sehr langer in den Hals, das Tier wird wie ein Sack geöffnet, tiefe tauchende Schnitte, das Tier zuckt, strampelt, schlägt, es ist bewußtlos, jetzt nur bewußtlos, bald mehr, es quiekt, und nun die Halsadern geöffnet. Es ist tief bewußtlos, wir sind in die Metaphysik, die Theologie eingetreten, mein Kind, du gehst nicht mehr auf der Erde, wir wandern jetzt auf Wolken. Rasch das flache Becken ran, das schwarze heiße Blut strömt ein, schäumt, wirft Blasen im Becken, rasch rühren. Im Körper gerinnt das Blut, soll Pfröpfe machen, Wunden stopfen. Jetzt ist es aus dem Körper raus, und noch immer will es gerinnen. Wie ein Kind noch Mama, Mama schreit, wenn es auf dem Operationstisch liegt und gar keine Rede von der Mama ist, und die Mama will gar nicht kommen, aber das ist zum Ersticken unter der Maske mit dem Äther, und es schreit noch immer, bis es nicht mehr kann: Mama. Ritsch, ritsch, die Adern rechts, die Adern links. Rasch rühren. So. Jetzt läßt das Zucken nach. Jetzt liegst du still. Wir sind am Ende von Physiologie und Theologie, die Physik beginnt.

Der Mann, der hingekniet ist, steht auf. Die Knie tun ihm weh. Das Schwein muß gebrüht werden, ausgeweidet, zerhackt, das geht Zug um Zug. Der Chef, wohlgenährt, geht mit der Tabakspfeife hin und her durch den Dampf, blickt manchmal in einen offenen Bauch rein. An der Wand neben der schwingenden Tür hängt ein Plakat: Ballfest erster Viehexpedienten Saalbau, Friedrichshain, Kapelle Kermbach. Draußen sind angezeigt Boxkämpfe Germaniasäle, Chausseestraße 110, Eintrittspreise 1,50 M. bis 10 Mark. 4 Qualifikationskämpfe.

Viehmarkt Auftrieb: 1399 Rinder, 2700 Kälber, 4654 Schafe, 18 864 Schweine. Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig. Kälber glatt, Schafe ruhig, Schweine anfangs fest, nachher schwach, fette vernachlässigt.

Auf den Viehstraßen bläst der Wind, es regnet. Rinder blöken, Männer treiben eine große brüllende, behörnte Herde. Die Tiere sperren sich, sie bleiben stehen, sie rennen falsch, die Treiber laufen um sie mit Stöcken. Ein Bulle bespringt noch mitten im Haufen eine Kuh, die Kuh läuft rechts und links ab, der Bulle ist hinter ihr her, er steigt mächtig immer von neuem an ihr hoch.

Ein großer weißer Stier wird in die Schlachthalle getrieben. Hier ist kein Dampf, keine Bucht wie für die wimmelnden Schweine. Einzeln tritt das große starke Tier, der Stier, zwischen seinen Treibern durch das Tor. Offen liegt die blutige Halle vor ihm mit den hängenden Hälften, Vierteln, den zerhackten Knochen. Der große Stier hat eine breite Stirn. Er wird mit Stöcken und Stößen vor den Schlächter getrieben. Der gibt ihm, damit er besser steht, mit dem flachen Beil noch einen leichten Schlag gegen ein Hinterbein. Jetzt greift der eine Stiertreiber von unten um den Hals. Das Tier steht, gibt nach, sonderbar leicht gibt es nach, als wäre es einverstanden und willige nun ein, nachdem es alles gesehen hat und weiß: das ist sein Schicksal, und es kann doch nichts machen. Vielleicht hält es die Bewegung des Viehtreibers auch für eine Liebkosung, denn es sieht so freundlich aus. Es folgt den ziehenden Armen des Viehtreibers, biegt den Kopf schräg beiseite, das Maul nach oben.

Da steht der aber hinter ihm, der Schlächter, mit dem aufgehobenen Hammer. Blick dich nicht um. Der Hammer, von dem starken Mann mit beiden Fäusten aufgehoben, ist hinter ihm, über ihm und dann: wumm herunter. Die Muskelkraft eines starken Mannes wie ein Keil eisern in das Genick. Und im Moment, der Hammer ist noch nicht abgehoben, schnellen die vier Beine des Tieres hoch, der ganze schwere Körper scheint anzufliegen. Und dann, als wenn es ohne Beine wäre, dumpft das Tier, der schwere Leib, auf den Boden, auf die starr angekrampften Beine, liegt einen Augenblick so und kippt auf die Seite. Von rechts und links umwandert ihn der Henker, kracht ihm neue gnädige Betäubungsladungen gegen den Kopf, gegen die Schläfen, schlafe, du wirst nicht mehr aufwachen. Dann nimmt der andere neben ihm seine Zigarre aus dem Mund, schnauzt sich, zieht sein Messer ab, es ist lang wie ein halber Degen, und kniet hinter dem Kopf des Tieres, dessen Beine schon der Krampf verlassen hat. Kleine zuckende Stöße macht es, den Hinterleib wirft es hin und her. Der Schlächter sucht am Boden, er setzt das Messer nicht an, er ruft nach der Schale für das Blut. Das Blut kreist noch drin, ruhig, wenig erregt unter den Stößen eines mächtigen Herzens. Das Rückenmark ist zwar zerquetscht, aber das Blut fließt noch ruhig durch die Adern, die Lungen atmen, die Därme bewegen sich. Jetzt wird das Messer angesetzt werden, und das Blut wird herausstürzen, ich kann es mir schon denken, armdick im Strahl, schwarzes, schönes, jubelndes Blut. Dann wird der ganze lustige Festjubiläum das Haus verlassen, die Gäste tanzen hinaus, ein Tumult, und weg die fröhlichen Weiden, der warme Stall, das duftende Futter, alles weg, fortgeblasen, ein leeres Loch, Finsternis, jetzt kommt ein neues Weltbild. Oha, es ist plötzlich ein Herr erschienen, der das Haus gekauft hat, Straßendurchbruch, bessere Konjunktur, er wird abreißen. Man bringt die große Schale, schiebt sie ran, das mächtige Tier wirft die Hinterbeine hoch. Das Messer fährt ihm in den Hals neben der Kehle, behutsam die Adern aufgesucht, solche Ader hat starke Häute, sie liegt gut gesichert. Und da ist sie auf, noch eine, der Schwall, heiße dampfende Schwärze, schwarzrot sprudelt das Blut heraus über das Messer, über den Arm des Schlächters, das jubelnde Blut, das heiße Blut, die Gäste kommen, der Akt der Verwandlung ist da, aus der Sonne ist dein Blut gekommen, die Sonne hat sich in deinem Körper versteckt, jetzt kommt sie wieder hervor. Das Tier atmet ungeheuer auf, das ist wie eine Erstickung, ein ungeheurer Reiz, es röchelt, rasselt. Ja, das Gebälk kracht. Wie die Flanken sich so schrecklich heben, ist ein Mann dem Tier behilflich. Wenn ein Stein fallen will, gib ihm einen Stoß. Ein Mann springt auf das Tier herauf, auf den Leib, mit beiden Beinen, steht oben, wippt, tritt auf die Eingeweide, wippt auf und ab, das Blut soll rascher heraus, ganz heraus. Und das Röcheln wird stärker, es ist ein sehr hingezogenes Keuchen, Verkeuchen, mit leichten abwehrenden Schlägen der Hinterbeine. Die Beine winken leise. Das Leben röchelt sich nun aus, der Atem läßt nach. Schwer dreht sich der Hinterleib, kippt. Das ist die Erde, die Schwerkraft. Der Mann wippt nach oben. Der andere unten präpariert schon das Fell am Hals zurück.

Fröhliche Weiden, dumpfer, warmer Stall.

Der gut beleuchtete Fleischerladen. Die Beleuchtung des Ladens und die des Schaufensters müssen in harmonischen Einklang gebracht werden. Es kommt vorwiegend direktes oder halb in direktes Licht in Betracht. Im allgemeinen sind Leuchtkörper für vorwiegend direktes Licht zweckmäßig, weil

hauptsächlich der Ladentisch und der Hackklotz gut beleuchtet werden müssen. Künstliches Tageslicht, erzeugt durch Benutzen von Blaufilter, kann für den Fleischerladen nicht in Betracht kommen, weil Fleischwaren stets nach einer Beleuchtung verlangen, unter der die natürliche Fleischfarbe nicht leidet.

Gefüllte Spitzbeine. Nachdem die Füße sauber gereinigt sind, werden sie der Länge nach gespalten, so daß die Schwarte noch zusammenhängt, werden zusammengeklappt und mit dem Faden umwickelt.

– Franz, zwei Wochen hockst du jetzt auf deiner elenden Kammer. Deine Wirtin wird dich bald raussetzen. Du kannst ihr nicht zahlen, die Frau vermietet nicht zum Spaß. Wenn du dich nicht bald zusammennimmst, wirst du ins Asyl gehen müssen. Und was dann, ja was dann. Deine Bude lüftest du nicht, du gehst nicht zum Barbier, ein brauner Vollbart wächst dir, die 15 Pfennig wirst du schon aufbringen.

## **Gespräch mit Hiob, es liegt an dir, Hiob, du willst nicht**

Als Hiob alles verloren hatte, alles, was Menschen verlieren können, nicht mehr und nicht weniger, da lag er im Kohlgarten.

"Hiob, du liegst im Kohlgarten, an der Hundehütte, grade so weit weg, daß dich der Wachhund nicht beißen kann. Du hörst das Knirschen seiner Zähne. Der Hund bellt, wenn sich nur ein Schritt naht. Wenn du dich umdrehst, dich aufrichten willst, knurrt er, schießt vor, zerrt an seiner Kette, springt hoch, geifert und schnappt.

Hiob, das ist der Palast, und das sind die Gärten und die Felder, die du selbst einmal besessen hast. Diesen Wachhund hast du gar nicht einmal gekannt, den Kohlgarten, in den man dich geworfen hat, hast du gar nicht einmal gekannt, wie auch die Ziegen nicht, die man morgens an dir vorbeitreibt und die dicht bei dir im Vorbeiziehen am Gras zupfen und mahlen und sich die Backen vollstopfen. Sie haben dir gehört.

Hiob, jetzt hast du alles verloren. In den Schuppen darfst du abends kriechen. Man fürchtet deinen Aussatz. Du bist strahlend über deine Güter geritten und man hat sich um dich gedrängt. Jetzt hast du den Holzzaun vor der Nase, an dem die Schnecken hochkriechen. Du kannst auch die Regenwürmer studieren. Es sind die einzigen Wesen, die sich nicht vor dir fürchten.

Deine grindigen Augen, du Haufen Unglück, du lebender Morast, machst du nur manchmal auf.

Was quält dich am meisten, Hiob? Daß du deine Söhne und Töchter verloren hast, daß du nichts besitzt, daß du in der Nacht frierst, deine Geschwüre im Rachen, an der Nase? Was, Hiob?"

"Wer fragt?"

"Ich bin nur eine Stimme."

"Eine Stimme kommt aus einem Hals."

"Du meinst, ich muß ein Mensch sein."

"Ja, und darum will ich dich nicht sehen. Geh weg."

"Ich bin nur eine Stimme, Hiob, mach die Augen auf, so weit du kannst, du wirst mich nicht sehen."

"Ach, ich phantasie. Mein Kopf, mein Gehirn, jetzt werde ich noch verrückt gemacht, jetzt nehmen sie mir noch meine Gedanken."

"Und wenn sie es tun, ist es schade?"

"Ich will doch nicht."

"Obwohl du so leidest, und so leidest durch deine Gedanken, willst du sie nicht verlieren?"

"Frage nicht, geh weg."

"Aber ich nehme sie dir gar nicht. Ich will nur wissen, was dich am meisten quält."

"Das geht keinen etwas an."

"Niemanden als dich?"

"Ja, ja! Und dich nicht."



Der Hund bellt, knurrt, beißt um sich. Die Stimme kommt nach einiger Zeit wieder.

"Sind es deine Söhne, um die du jammerst?"

"Für mich braucht keiner zu beten, wenn ich tot bin. Ich bin Gift für die Erde. Hinter mir muß man ausspeien. Hiob muß man vergessen."

"Deine Töchter?"

"Die Töchter, ah. Sie sind auch tot. Ihnen ist wohl. Sie waren Bilder von Frauen. Sie hätten mir Enkel gebracht, und weg gerafft sind sie. Eine nach der andern ist hingestürzt, als ob Gott sie nimmt an den Haaren, hochhebt und niederwirft, daß sie zerbrechen."

"Hiob, du kannst deine Augen nicht aufmachen, sie sind verklebt, sie sind verklebt. Du jammerst, weil du im Kohlgarten liegst, und der Hundeschuppen ist das letzte, was dir geblieben ist, und deine Krankheit."

"Die Stimme, du Stimme, wessen Stimme du bist und wo du dich versteckst."

"Ich weiß nicht, worum du jammerst."

"Oh, oh."

"Du stöhnst und weißt es auch nicht, Hiob."

"Nein, ich habe – "

"Ich habe?"

"Ich habe keine Kraft. Das ist es."

"Die möchtest du haben."

"Keine Kraft mehr, zu hoffen, keinen Wunsch. Ich habe kein Gebiß. Ich bin weich, ich schäme mich."

"Das hast du gesagt."

"Und es ist wahr."

"Ja, du weißt es. Das ist das Schrecklichste."

"Es steht mir also schon auf der Stirn. Solch Fetzen bin ich."

"Das ist es, Hiob, woran du am meisten leidest. Du möchtest nicht schwach sein, du möchtest widerstreben können, oder lieber ganz durchlöchert sein, dein Gehirn weg, die Gedanken weg, dann schon ganz Vieh. Wünsche dir etwas."

"Du hast mich schon soviel gefragt, Stimme, jetzt glaube ich, daß du mich fragen darfst. Heile mich! Wenn du es kannst. Ob du Satan oder Gott oder Engel oder Mensch bist, heile mich."

"Von jedem wirst du Heilung annehmen?"

"Heile mich."

"Hiob, überleg dir gut, du kannst mich nicht sehen. Wenn du die Augen aufmachst, erschrickst du vielleicht vor mir. Vielleicht laß ich mich hoch und schrecklich bezahlen."

"Wir werden alles sehen. Du sprichst wie jemand, der es ernst nimmt."

"Wenn ich aber Satan oder der Böse bin?"

"Heile mich."

"Ich bin Satan."

"Heile mich."

Da wich die Stimme zurück, wurde schwach und schwächer. Der Hund bellte. Hiob lauschte angstvoll: Er ist weg, ich muß geheilt werden, oder ich muß in den Tod. Er kreischte. Eine grausige Nacht kam. Die Stimme kam noch einmal:

"Und wenn ich der Satan bin, wie wirst du mit mir fertig werden?"

Hiob schrie: "Du willst mich nicht heilen. Keiner will mir helfen, nicht Gott, nicht Satan, kein Engel, kein Mensch."

"Und du selbst?"

"Was ist mit mir?"

"Du willst ja nicht!"

"Was."

"Wer kann dir helfen, wo du selber nicht willst!"

"Nein, nein", lallte Hiob.

Die Stimme ihm gegenüber: "Gott und der Satan, Engel und Menschen, alle wollen dir helfen, aber du willst nicht – Gott aus Liebe, der Satan, um dich später zu fassen, die Engel und die Menschen, weil sie Gehilfen Gottes und des Satans sind, aber du willst nicht."

"Nein, nein", lallte, brüllte Hiob und warf sich.

Er schrie die ganze Nacht. Die Stimme rief ununterbrochen: "Gott und Satan, die Engel und die Menschen wollen dir helfen, du willst nicht." Hiob ununterbrochen: Nein, nein." Er suchte die Stimme zu ersticken, sie steigerte sich, steigerte sich immer mehr, sie war ihm immer um einen Grad voraus. Die ganze Nacht. Gegen Morgen fiel Hiob auf das Gesicht.

Stumm lag Hiob.

An diesem Tag heilten seine ersten Geschwüre.

## **Und haben alle einerlei Odem, und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh**

Viehmarkt Auftrieb: Schweine 11 543, Rinder 2016, Kälber 1920, Hammel 4450.

Was tut aber dieser Mann mit dem niedlichen kleinen Kälbchen? Er führt es allein herein an einem Strick, das ist die Riesenhalle, in der die Stiere brüllen, jetzt führt er das Tierchen an eine Bank. Es stehen viele Bänke nebeneinander, neben jeder liegt eine Keule aus Holz. Er hebt das zarte Kälbchen auf mit beiden Armen, legt es hin auf die Bank, es läßt sich ruhig hinlegen. Von unten faßt er noch das Tier, greift mit der linken Hand ein Hinterbein, damit das Tier nicht strampeln kann. Dann hat er schon den Strick gefaßt, mit dem er das Tier hereingeführt hat, und bindet es fest an die Wand. Das Tier hält geduldig, es liegt jetzt hier, es weiß nicht, was geschieht, es liegt unbequem auf dem Holz, es stößt mit dem Kopf gegen einen Stab und weiß nicht, was das ist: das ist aber die Spitze der Keule, die an der Erde steht und mit der es jetzt bald einen Schlag erhalten wird. Das wird seine letzte Begegnung mit dieser Welt sein. Und wirklich, der Mann, der alte einfache Mann, der da ganz allein steht, ein sanfter Mann mit einer weichen Stimme – er spricht dem Tier zu – er nimmt den Kolben, hebt ihn wenig an, es ist nicht viel Kraft nötig für solch zartes Geschöpf, und legt den Schlag dem zarten Tier in den Nacken. Ganz ruhig, wie er das Tier hergeführt hat und gesagt hat: nun lieg still, legt er ihm den Schlag in den Nacken, ohne Zorn, ohne große Aufregung, auch ohne Wehmut, nein so ist es, du bist ein gutes Tier, du weißt ja, das muß so geschehen.

Und das Kälbchen: prrr-rrrr, ganz ganz starr, steif, gestreckt sind die Beinchen. Die schwarzen samtenen Augen des Kälbchens sind plötzlich sehr groß, stehen still, sind weiß umrandet, jetzt drehen sie sich zur Seite. Der Mann kennt das schon, ja, so blicken die Tiere, aber wir haben heute noch viel zu tun, wir müssen weitermachen, und er sucht unter dem Kälbchen auf der Bank, sein Messer liegt da, mit dem Fuß schiebt er unten die Schale für das Blut zurecht. Dann ritsch, quer durch den Hals das Messer gezogen, durch die Kehle, alle Knorpel durch, die Luft entweicht, seitlich die Muskeln durch, der Kopf hat keinen Halt mehr, der Kopf klappt abwärts gegen die Bank. Das Blut spritzt, eine schwarzrote dicke Flüssigkeit mit Luftblasen. So, das wäre geschehen. Aber er schneidet ruhig und mit unveränderter friedlicher Miene tiefer, er sucht und tastet mit dem Messer in der Tiefe, stößt zwischen zwei Wirbeln durch, es ist ein sehr junges, weiches Gewebe. Dann läßt er die Hand von dem Tier, das Messer klappert auf der Bank. Er wäscht sich die Hände in einem Eimer und geht weg.

Und nun liegt das Tier allein, jämmerlich auf der Seite, wie er es angebunden hat. In der Halle lärmt es überall lustig, man arbeitet, schleppt, ruft sich zu. Schrecklich hängt der Kopf abgeklappt am Fell herunter, zwischen den beiden Tischbeinen, überlaufen von Blut und Geifer. Dickblau ist die Zunge zwischen die Zähne geklemmt. Und furchtbar, furchtbar rasselt und röchelt noch das Tier auf der Bank.

Der Kopf zittert am Fell. Der Körper auf der Bank wirft sich. Die Beine zucken, stoßen, kindlich dünne, knotige Beine. Aber die Augen sind ganz starr, blind. Es sind tote Augen. Das ist ein gestorbenes Tier.

Der friedliche alte Mann steht an einem Pfeiler mit seinem kleinen schwarzen Notizbuch, blickt nach der Bank herüber und rechnet. Die Zeiten sind teuer, schlecht zu kalkulieren, schwer mit der Konkurrenz mitzukommen.

## **Franzens Fenster steht offen, passieren auch spaßige Dinge in der Welt**

Die Sonne geht auf und unter, es kommen helle Tage, die Kinderwagen fahren auf der Straße, wie schreiben Februar 1928.

In den Februar hinein säuft Franz Biberkopf in seinem Widerwillen gegen die Welt, in seinem Verdruß. Er versäuft, was er hat, ihm ist egal, was wird. Er wollte anständig sein, aber da sind Schufte und Strolche und Lumpen, darum will Franz Biberkopf nichts mehr sehen und hören von der Welt, und wenn er Penner wird, er versauft den letzten Pfennig von seinem Geld.

## **КНИГА ЧЕТВЕРТАЯ**

*Собственно говоря, с Францем Биберкопфом не произошло никакой беды. Рядовой читатель удивится и спросит: в чем же дело? Но Франц Биберкопф – не рядовой читатель. Он замечает, что его принципы, как они ни просты, содержат какую-то ошибку. Он не знает, в чем она состоит, но уже одно то, что она есть, повергает его в глубочайшее уныние.*

*Вы увидите здесь, как этот человек пьянствует и вот-вот погибнет. Но это еще не так страшно, Францу Биберкопфу предстоят более крупные неприятности.*

<...>

*Ибо с человеком бывает как со скотиною;  
как эта умирает, так и он умирает*

Скотобойня в Берлине. В северо-восточной части города, между Эльденаерштрассе и Таэрштрассе, через Ландсбергераллее вплоть до самой Котениусштрассе, вдоль окружной железной дороги тянутся здания, корпуса и хлевы скотобойни и скотопригонного двора.

Скотобойня занимает площадь в 47,88 гектаров и обошлась, не считая зданий и строений за Ландсбергераллее, в 27 083 492 марки, из которых на скотопригонный двор приходится 7 миллионов 672 844 марки, а на бойни – 19 миллионов 410 648 марок.

Скотопригонный двор, бойни и оптовый мясной рынок образуют в хозяйственном отношении одно нераздельное целое. Органом управления является Комитет скотобойни и скотопригонного двора, в состав которого входят два члена магистрата, один член районного совета, 11 гласных городской думы и 3 депутата от населения. На производстве занято 258 человек, в том числе ветеринары, санитарные врачи, клеймовщики, помощники ветеринаров, помощники санитарных врачей, штатные служащие, рабочие. Правила внутреннего распорядка от 4 октября 1900 года содержат общие положения, регулирующие порядок пригона и содержания скота и доставку фуража. Тариф сборов включает в себе таксы рыночного сбора и сборов за простой, за убой и, наконец, за уборку кормушек в свинарниках.

Вдоль всей Эльденаерштрассе тянется грязно-серая каменная ограда, с колючей проволокой поверху. Деревья за ней стоят голые, время зимнее, и деревья в ожидании весны послали все свои соки в корни. Повозки для мяса, с желтыми и красными колесами, запряженные сытыми

лошадьми, подкатывают на рысях. За одной повозкой бежит тощая кобыла, кто-то с тротуара зовет – Эмиль, начинается торг, 50 марок за кобылу и магарыч на восьмерых, кобыла вертится на месте, дрожит, грызет кору с дерева, возница дергает ее, 50 марок, Отто, и магарыч, не то проваливай. Покупатель еще раз ощупывает кобылу: ладно, заметано.

Желтые здания администрации, обелиск в память убитых на войне. А справа и слева длинные бараки со стеклянными крышами, это – хлевы, где скот ожидает своей участи. Снаружи – черные доски: Собственность объединения берлинских мясоторговцев-оптовиков. Устав утвержден правительством. Объявления на этой доске допускаются лишь с особого разрешения, президиум.

В длинных корпусах устроены двери, черные отверстия для впуска скота с номерами: 26, 27, 28. Помещение для крупного рогатого скота, помещение для свиней, самые бойни: место казни животных, царство обрушивающихся топоров, отсюда ты не уйдешь живым. К ним примыкают мирные улицы, Штрассманштрассе, Либиштрассе, Проскауерштрассе, а затем: зеленые насаждения, где гуляют люди. Люди живут скученно, в тепле, и если кто-нибудь захворает, например, заболит горло, то сейчас же бегут за врачом.

А с другой стороны на протяжении пятнадцати километров проложены пути кольцевой железной дороги. Скот прибывает из провинций, из Восточной Пруссии, Померании, Бранденбурга, Западной Пруссии едут представители овечьей, свиной и бычьей породы. Блеют, мычат, спускаясь по сходням. Свиньи заходят и обнюхивают землю, не догадываясь, куда их ведут, за ними бегут погонщики с палками. Свиньи ложатся в хлевы и лежат белые, жирные, плотно прижавшись друг к другу, спят, храпят. Ведь их так долго гнали, потом трясли в вагонах, теперь под ними ничего не стучит, только очень уж холодны эти каменные плиты, животные пробуждаются, напирают на соседей. Лежат чуть ли не в два яруса. Вот две свиньи начинают драться, в загоне есть место, но они то прут, хрипя, друг на друга, норовя укусить противницу в шею или в ухо и вертясь волчком, то затихают, лишь изредка огрызаясь. Наконец, одна, не выдержав, обращается в бегство, перелезая через других, победительница лезет за нею, кусается, нижний ярус приходит в движение, расползается, и враги проваливаются вниз, продолжая возню.

В проходе появляется человек в холщовой куртке, отпирает ворота и разгоняет свиней дубинкой, дверь открыта, животные устремляются в нее, подымаются визг, хрюканье, крики. И вот все стадо уже несется по проходу. Белых забавных свинушек с толстыми, потешными ляжками, с веселыми хвостиками завитушкой и зелеными или красными пометками на спине гонят по дворам куда-то между бараками. Вот вам дневной свет, дорогие свинки, вот вам земля под ногами, нюхайте, ройте ее – столько-то еще минут. Впрочем, вы правы – нельзя работать с часами в руках. Нюхайте, нюхайте и ройте. Вас зарежут, для этого вы и приехали сюда, вот это, извольте видеть бойня, бойня для свиней. Есть тут и старые здания, но вы попадаете в новейшее, так сказать, – образцовое. Оно светлое, выстроено из красного кирпича, по внешнему виду его можно принять за слесарную или какую-нибудь другую мастерскую, или за канцелярию, или за чертежную. Ну, я пойду с другого хода, дорогие мои свинки, потому что я человек, я пройду вон в ту дверь, а внутри мы снова встретимся.

Толчок в дверь, она пружинит, раскачивается туда, сюда. Ух ты, какой там пар! Что это они там парят? Все помещение заволкло паром, словно в бане, это, может быть, свиней парят в русской бане? Идешь, не видя куда, очки запотели, не лучше ли раздеться догола, пропотеешь, избавишься от ревматизма, ведь одним коньяком не вылечишься, идешь, шлепаешь туфлями. Ничего не разобрать, пар слишком густой. Но этот визг, хрипенье, шлепанье, мужские голоса, лязг каких-то приборов, стук крышек. Здесь где-то должны быть свиньи – они вошли с той стороны, с продольной. Ах, этот густой, белый пар. Э, да вот и свиньи, вон, вон висят, уже мертвые, обрубленные, почти готовые в пищу. Рядом с ними стоит человек и поливает из шланга белые,



рассеченные на две половины туши. Они висят на железных кронштейнах, головами вниз, некоторые в целом виде, через задние конечности просунут брус, что ж, убитое животное ничего уж не может делать, оно не может и убежать. Отрубленные свиные ноги лежат целой грудой. Два человека приносят среди облаков пара на железной штанге только что освежеванную, выпотрошенную свинью. Поднимают ее на блоке, подвешивают на крючья. Там покачиваются уже много ее товаров, тупо разглядывают каменные плиты пола.

Словно в тумане, проходишь по залу. Каменные плиты пола – рифленые, сырые, кое-где кровь. Между кронштейнами ряды белых, выпотрошенных животных. Позади них должны находиться убойные камеры, там непрерывно что-то шлепает, стучит, визжит, кричит, хрипит, хрюкает. А вон там стоят клубящиеся котлы, чаны, откуда и идет весь этот пар, рабочие опускают убитых животных в кипяток, ошпаривают их и вытаскивают красивыми, белыми, другой рабочий счищает ножом щетину, свиная туша становится еще белее, совершенно гладкой. И вот тихо и мирно, беленькие, ублаженные, словно после утомительной ванны или удачной операции или массажа, лежат свинки рядами на скамьях, на досках, не шевелясь в своем сытом покое, и новых белых сорочках. Все они лежат на боку, у некоторых виден двойной ряд сосков, сколько у свиньи сосков, вот, должно быть, плодовитые животные. Но у всех, которые здесь, на шее прямой красный шрам, это очень подозрительно.

Снова раздается шлепанье, сзади открывается дверь, пар уходит в нее, загоняют новую партию свиней, бегите, забавные розовые свинушки с потешными ляжками, веселыми хвостиками завитушкой и пестрыми отметинами на спине, бегите тут, а я пройду там, в раздвижную дверь. Бегут они и нюхают воздух в новой камере. В ней холодно, как и в старой, но тут есть еще какая-то сырость на полу, что-то склизкое, красное, невиданное. Они трутся рылами об эти пятна.

Вот стоит бледный молодой человек с прилипшими ко лбу русыми волосами, с сигарой во рту. Обратите внимание, свинки: это последний человек, который занимается вами! Не подумайте о нем плохо, он делает лишь то, что ему полагается по службе. Ему, видите ли, надо свести с вами кой-какие счета административного характера. На нем только сапоги, штаны, рубаха и подтяжки; сапоги выше колен. Это его спецодежда. Он вынимает сигару изо рта, кладет ее на прибитую к стене полочку и достает из угла длинный топор. Это – эмблема его должности и звания, его власти над вами, подобно жестяному значку у сыщика. Он сейчас вам его предъявит. Это какая-то блестящая штучка на длинной деревянной рукоятке, которую молодой человек подымает до высоты плеча над визжащими у его ног маленькими свинками. Они там безмятежно роются, нюхают, хрюкают, а молодой человек похаживает, опустив глаза, и как будто что-то ищет, ищет. Дело, видите ли, касается розыска и установления личности некой особы, замешанной в уголовном процессе, между А и Б... Хрясь! Вот ему попалась одна, хрясь! еще одна. Молодой человек очень расторопен; он предъявил свой мандат, топор с быстротой молнии опустился, окунулся в самую гущу, обухом на одну голову, еще на одну. Ай да мы! Как это бьется внизу! Как дрыгается! Как моментально валится набок. И больше ничего не сознает. Лежит, и только. А что выделывают ноги, голова! Но это выделывает уж не сама свинья, а ее ноги, это их частное, так сказать, дело. И вот два молодца уже заметили из шпарни, что все готово; они приподымают заслонку в стене убойной камеры и вытаскивают оглушенное животное, а затем цырк-цырк нож о точильный брус, опускаются на колени и чик-чик свинью по горлу, чик длинный разрез, очень длинный, во всю шею, животное вскрывается, как мешок, глубокие, ныряющие надрезы, животное дергается, трепещет, бьется, оно без сознания, сейчас еще только без сознания, а скоро будет хуже, оно визжит, теперь ему вскрывают шейные артерии. Его бессознательное состояние углубляется, мы вступаем в область метафизики и теологии, дитя мое, ты ходишь уже не по земле, мы витаем теперь в облаках. Скорее, скорее давайте сюда плоскую лохань, струится в нее горячая темная кровь, пенится, пузырится в лохани, мешайте ее, живо! В организме кровь

свертывается; говорят, образует пробки, закупоривает раны. А вот, вырвавшись из организма, она не хочет свернуться.словно ребенок, который зовет еще: мама, мама, когда лежит уже на операционном столе, и о маме не может быть и речи, мама далеко, а он чуть не задыхается под маской с эфиром и зовет, зовет до изнеможения: мама! Чик, чик, артерии справа; чик, чик, артерии слева. Живее, мешайте! Так! Теперь конвульсии прекращаются. Теперь ты лежишь неподвижно. С физиологией и теологией покончено, начинается физика.

Боец, стоявший на коленях, подымается. Колени у него болят. Свинью надо ошпарить, выпотрошить, разрубить, все это делается раз за разом. Упитанный заведующий прохаживается, с трубкой в зубах, среди клубов пара взад и вперед, заглядывая время от времени во вскрытые брюшные полости. А на стене рядом с раскачивающейся дверью висит афиша: В зале Фридрихсхайна бойцами 1-й категории устраивается большой бал, играет оркестр Кермбаха. Снаружи висит объявление о матче бокса в залах "Германия", Шоссештрассе 110, входные билеты от 1,50 марки до 10 марок. 4 квалификационных матча.

Скотопригонная площадка: 1399 голов крупного рогатого скота, 2700 телят, 4654 барана, 18 864 свиньи. Настроение рынка: с рогатым скотом хорошего качества ровно, в остальном спокойно. С телятами ровно, с баранами спокойно, со свиньями вначале твердо, к концу слабее, жирные не в спросе.

По скотопригонным трактам гуляет ветер, льет дождь. Мычат быки и коровы, гуртовщики гонят большой, ревуший рогатый гурт. Животные упрямятся, останавливаются, разбегаются в стороны, погонщики носятся за ними с батогами. Бык покрывает посреди гурта корову, корова убегает от него то влево, то вправо, а он не отстает и, ярясь, все снова и снова вскакивает на нее.

В помещение бойни гонят крупного белого быка. Здесь нет пара, нет камер, как для теснящихся стад свиней. По одному входят эти большие, могучие животные, быки, в сопровождении погонщиков в открытые ворота. Перед белым быком простирается окровавленный зал с развешенными в нем половинами и четвертями туш с разрубленными костями. У быка – широкий лоб. Его подгоняют батогами и пинками к бойцу, который слегка ударяет животное плашмя топором по задней ноге, чтобы оно лучше встало. Теперь один из погонщиков обхватывает быка снизу за шею. Животное стоит, поддается, поддается до странности легко, как будто оно на все согласно и не желает сопротивляться, после того как оно все увидело и знает: такова моя судьба, и ничего тут не поделаешь. А может быть, оно принимает жест погонщика за ласку, потому что этот жест выглядит таким невинным. Словом, оно поддается оттягивающим его рукам погонщика и нагибает голову наискосок в сторону, приподняв морду немного вверх.

Но ведь за ним стоит боец, человек с занесенным молотом. Не оглядывайся! Молот, занесенный сильным человеком обеими руками, навис позади быка, над ним, а затем: б-б-бах, вниз! И мускульная сила здоровенного мужчины – стальным клином в затылок животного. В тот же самый миг, молот еще не отдернут, вскидываются вверх все четыре ноги животного, и грузное тело его кажется взлетающим на воздух. А затем, словно у него уже нет ног, животное всей своей массой рушится на пол, на судорожно сведенные ноги, лежит с секунду в таком положении и медленно валится набок. Справа и слева ходит вокруг него палач, добивая его все новыми и новыми ударами, по темени, в виски, спи, спи, ты больше не проснешься. Тогда второй боец вынимает сигару изо рта, сморкается в пальцы, вынимает из ножен длинный, как шпага, нож и опускается на колени позади головы животного, конечности которого уже перестали содрогаться в конвульсиях. Они лишь изредка слабо вздрагивают, а заднюю часть туши бросает туда-сюда. Боец что-то ищет на полу, не пуская в дело нож, и требует, чтобы ему подали лохань для крови. Кровь обращается в туше еще совершенно спокойно, мало возбужденная под пульсацией могучего сердца. Правда, спинной мозг раздавлен, но кровь еще спокойно течет по артериям, легкие дышат, кишки работают. А вот сейчас будет пущен в ход нож, и кровь стремительно хлы-

нет наружу, могу себе представить, толстой, в руку, струей, черная, красивая, ликующая кровь. Тогда все это веселье покинет дом, разойдутся загулявшие гости, подымется сutoлока – и нет больше привольных пастбищ, теплого хлева, душистого корма, все исчезло, словно его сдуло, и остались только зияющая дыра и жуткая темь, открывается новый мир. Ого, на сцене появился вдруг господин, купивший этот дом, прокладывается новая улица, конъюнктура улучшается, и дом продан на слом. Приносят большой чан, придвигают его. Огромное животное взбрыкивает задними ногами. Нож вонзается ему в шею возле горла, надо осторожно нащупать артерию, у такой артерии очень прочная оболочка, она хорошо защищена. И вдруг она вскрыта, еще одна, и горячим, дымящимся, черным, исчерна-красным ключом бьет из-под ножа и заливает руки бойца буйная, ликующая кровь, гости, гости идут, происходит сцена превращения, из солнца образовалась твоя кровь, солнце спряталось в твоём теле, и вот оно вновь выходит наружу. Животное мощной струей втягивает воздух, словно от удушья или нестерпимого зуда, хрипит, задыхается. Да, трещат стропила дома. И в то время как бока животного страшно вздымаются, один из бойцов берется помочь ему. Если камень хочет упасть, толкни его! Этот человек вскакивает на быка, на его тушу, обеими ногами стоит на ней, уминает, топчет брюшную полость, еще и еще, чтобы кровь вытекла скорее, вся вытекла. И предсмертный хрип усиливается. Это – долгая одышка, долгое издыхание, с легкими конвульсиями задних конечностей. Они как будто кому-то украдкой кивают. Жизнь постепенно уходит, дыхание прерывается. Грузно поворачивается задняя часть тела, опрокидывается. Вот она, сила земли, сила притяжения. Боец соскакивает с туши. Его товарищ принимается уже отделять кожу вокруг шеи.

Привольные пастбища, душный, теплый хлев.

Об устройстве освещения в мясных лавках. Освещение лавки и витрины должно быть по возможности гармонично согласовано. Чаще всего предпочтение отдается прямому полурассеянному свету. Вообще более целесообразны осветительные приборы для прямого света, потому что хорошо освещены должны быть главным образом прилавки и чурбан, на котором рубят мясо. Искусственный дневной свет, получаемый посредством синих фильтров, для мясных лавок непригоден, потому что мясные продукты постоянно требуют такого освещения, при котором не страдает их натуральный цвет.

Фаршированные ножки. Тщательно очищенные ножки раскалываются вдоль так, чтоб кожа еще держалась, наполняются фаршем, складываются и перевязываются ниткой.

...Послушай, Франц, две недели торчишь ты уже в своей убогой конуре. Твоя хозяйка скоро выставит тебя вон. Ты же не в состоянии платить, а она сдает комнаты вовсе не ради своего удовольствия. Если ты в ближайшее время не возьмешься за ум, придется тебе перебраться в ночлежку. А что будет тогда, да, что будет тогда? Свою конуру ты не проветриваешь, к парикмахеру не ходишь, оброс густой коричневой щетиной, 15 пфеннигов на бритые ты бы уж как-нибудь мог наскрести.

### **Беседа с Иовом, дело за тобой, Иов, но ты не хочешь**

Когда Иов всего лишился, чего может лишиться человек, не более и не менее, он лежал в огороде.

– Иов, ты лежишь в огороде, у собачьей будки, как раз на таком расстоянии от нее, что сторожевой пес не может тебя укусить. Ты слышишь лязг его зубов. Пес лает, когда приближаются шаги. Когда ты поворачиваешься, хочешь приподняться, он рычит, бросается вперед, рвется на цепи, скачет, брызжет слюной, пробует укусить.

Иов, это – дворец и огород и поля, которые тебе когда-то принадлежали. Этого пса ты даже совсем и не знал, и огорода, куда тебя бросили, ты тоже не знал, как не знал и коз, которых по утрам гонят мимо тебя и которые, проходя мимо, щиплют траву, пережевывают, уплетают за обе щеки. Они принадлежали тебе.

Иов, теперь ты всего лишился. По вечерам тебе дозволяется заползть под навес. Боятся твоей проказы. Сияя, ты объезжал верхом свои поместья, и люди толпились вокруг тебя. Теперь у тебя перед носом деревянный забор, забор, по которому ползут улитки. Ты можешь изучать и дождевых червей. Это – единственные живые существа, которые не боятся тебя.

Гноящиеся глаза ты, гряда несчастий, живое болото, открываешь изредка.

Что мучает тебя больше всего, Иов? Что ты потерял сыновей и дочерей, что потерял все имущество, что мерзнешь по ночам? Что у тебя язвы в горле, в носу? Что, Иов?

– Кто спрашивает?

– Я – только голос.

– Голос исходит из горла.

– Значит, ты думаешь, что я – человек?

– Да, и потому не хочу тебя видеть. Уйди.

– Я только голос, Иов, открой глаза как можно шире, и ты все же не увидишь меня.

– Ах, значит, это бред! Моя бедная голова, мой бедный мозг, меня еще сведут с ума, теперь у меня отнимают еще и мои мысли.

– А хоть бы и так, разве жалко?

– Но я не хочу.

– Хотя ты страдаешь, так ужасно страдаешь от мыслей, ты не хочешь их лишиться?

– Не спрашивай, уйди!

– Но я же их вовсе не отнимаю. Я только хочу знать, что тебя больше всего мучает.

– Это никого не касается.

– Никого, кроме тебя?

– Да, да! И тебя не касается.

Пес лает, рычит, пробует укусить. Несколько времени спустя тот же голос:

– Сыновей ли ты оплакиваешь?

– За меня никому не придется молиться, когда я умру. Я отраву для земли. Плевать должны мне вслед. Иова надо забыть.

– Дочерей?

– Дочери – увы! Они тоже умерли. Им хорошо. А были красавицы. Они подарили бы мне внуков, но их похитила смерть. Они падали одна за другой, как будто Бог, схватив за волосы, поднимал и бросал их, чтоб они разбились.

– Иов, ты не можешь открыть глаза, они слиплись, они слиплись. Ты жалуешься и горюешь, потому, что лежишь в огороде, и собачья будка и болезнь – последнее, что тебе осталось.

– Голос, голос, чей это голос, и где ты скрываешься?

– Не знаю, почему ты плачешься.

– Ох, ох.

– Ты стонешь и тоже не знаешь почему, Иов.

– Нет, у меня...

– Что у тебя?

– У меня нет силы. Вот в чем дело.

– А ты бы хотел ее иметь?

– Нет силы надеяться, нет желанья. У меня нет зубов. Я мягок, мне стыдно.

– Это ты сказал.



– И это правда.  
– Да, ты сам знаешь. Это – самое страшное.  
– Значит, оно уже начертано у меня на лбу. Какая я тряпка!  
– Вот это, Иов, и есть то, от чего ты больше всего страдаешь. Ты бы не хотел быть слабым, ты хотел бы сопротивляться, или уж лучше быть насквозь продырявленным, чтоб не было разума, чтоб не было мыслей, чтоб быть совсем, совсем скотом. Пожелай себе чего-нибудь.  
– Ты меня уж так много спрашивал, голос, теперь я верю, что ты имеешь право меня спрашивать. Исцели меня! Если можешь... Сатана ли, или Бог, или ангел, или человек – исцели меня.  
– Ты от любого принял бы исцеление?  
– Исцели меня!  
– Иов, подумай хорошенько, ты не можешь меня видеть. Если ты откроешь глаза, ты, может быть, испугаешься меня. Быть может, я заставлю заплатить тебя высокой, страшной ценой.  
– Это мы увидим. Ты говоришь, как те, которые относятся к делу серьезно.  
– А если я сатана или дьявол?  
– Исцели меня!  
– Я – сатана!  
– Исцели меня!  
Тогда голос отступил, стал слабее, слабее. Пес залаял. Иов в страхе прислушивался: он ушел, а я хочу чтоб меня исцелили, или хочу умереть. Он визгливо закричал.  
Наступила страшная ночь. Голос снова явился.  
– А если я – сатана, как справишься ты со мной?  
Иов крикнул:  
– Ты не хочешь меня исцелить. Никто не хочет мне помочь, ни Бог, ни сатана, ни ангел, ни человек.  
– А ты сам?  
– Что я?  
– Ты же сам не хочешь!  
– Что?  
– Кто может помочь тебе, раз ты сам не хочешь?  
– Нет, нет, – лепечет Иов.  
А голос ему в ответ:  
– Бог и сатана, ангел и люди – все хотят тебе помочь, но ты сам не хочешь... Бог – по милосердию, сатана – чтоб завладеть тобой впоследствии, ангел и люди – потому что они помощники Бога и сатаны, но ты сам не хочешь.  
– Нет, нет! – вопил, лепетал Иов и бросался наземь.  
Он кричал всю ночь. Голос непрерывно взывал:  
– Бог и сатана, ангелы и люди хотят тебе помочь, но ты сам не хочешь!  
А Иов непрерывно:  
– Нет, нет!  
Он старался заглушить голос, но голос усиливался, крепчал все более и более, все время преобладал. Всю ночь. К утру Иов пал ниц.  
Безмолвно лежал Иов.  
В тот день зажили первые его язвы.

## **И у всех одно дыхание, и у человека нет преимущества перед скотиною**

Скотопригонная площадка: свиней 11 548 штуки, крупного рогатого скота 2016 голов, телят 1920, баранов 4450.

А что делает вон тот человек с хорошеньким теленочком? Он ведет его на веревке, вот и огромный зал, в котором ревут быки, человек подводит теленочка к скамье. Таких скамеек там целый ряд, и возле каждой лежит деревянная дубина. Обеими руками он подымает теленочка и кладет его на скамью, животное покорно ложится. Он подхватывает его еще снизу и придерживает левой рукой заднюю ножку, чтоб она не дрыгала. А затем берет веревку, на которой привел свою жертву, и крепко привязывает ее к стене. Теленочек терпеливо лежит и ждет. Он не знает, что с ним будет, но ему неудобно лежать на деревянной скамье, он колотится головой о какой-то твердый предмет и никак не может понять, что это такое, а это – кончик дубины, которая стоит на полу и которой ему скоро будет нанесен удар. Это будет его последним соприкосновением с сим миром. И действительно: этот старый, простой человек, который стоит тут совершенно один, этот ласковый человек с мягким голосом – он уговаривает теленочка – берет дубину, не очень высоко заносит ее, разве много требуется силы для такого нежного создания, и с размаху опускает ее беспомощному животному на затылок. Совсем спокойно, так, как он привел сюда теленочка и уговаривал его лежать смирно, он наносит удар по затылку, без злобы, без большого волнения, но и без всякого сожаления, что ж поделаешь, раз уж так заведено, а ты у нас хороший теленочек, ты знаешь, что так должно быть.

А теленочек: фр-р-р, фр-р-р, и совсем-совсем цепенеет, замирает, и ножки его вытягиваются. Черные, бархатистые глаза его становятся вдруг очень большими, застывают, обведены белой каймой, а потом медленно закатываются в сторону. Человеку это уже знакомо, да, так глядят убитые животные, но сегодня предстоит еще много дела, надо торопиться, и он шарит под теленочком по скамейке, где лежит его нож, придвигает ногой лохань для крови. А затем – чик ножом поперек шеи по горлу, одним взмахом перерезаны все хрящики и шейные мускулы, воздух свободно выходит, голова теряет опору и откидывается назад на скамью. Брызжет кровь, темно-красная густая жидкость с пузырьками воздуха. Так, с этим делом покончено. Но человек спокойно, не меняя благодушного выражения лица, режет все глубже и глубже, что-то нащупывает ножом в глубине, ткани еще такие молодые, нежные, и всовывает его между двумя позвонками. Затем он оставляет животное в покое, с шумом бросает нож на скамейку, моет руки в ведре и уходит.

И вот теленочек сиротливо лежит на боку, как его привязали. В зале слышен веселый шум: там работают, что-то таскают, перекликаются. Между ножками скамьи уродливо свисает на полоске шкуры отделенная от туловища голова, залитая кровью и слюною. Распухший и посиневший язык прикушен зубами. И страшно, страшно хрипит на скамье зарезанное животное. Голова трепещет на полоске шкуры. Туловище на скамье сводит судорогой. Ножки дрыгают, брыкают, по-детски длинные, как у ребенка, узловатые ножки. Но глаза совершенно неподвижны, слепы. Это – мертвые глаза. Это – умершее животное.

Благодушный старичок стоит с черной записной книжечкой в руках возле колонны, издали поглядывает на теленочка и что-то подсчитывает. Тяжелые ныне времена, трудно что-нибудь насчитать, трудно угнаться за конкуренцией.

## **У Франца открыто окно, ну и забавные же вещи случаются на свете**

Солнце всходит и заходит, дни становятся светлее, по улицам разъезжают детские колясочки, на дворе – февраль 1928 года.

До первых чисел февраля пьянствует Франц Биберкопф из отвращения ко всему миру, с горя, так сказать. Пропивает все, что у него есть, ему безразлично, что будет дальше. Он хотел быть порядочным человеком, но на свете есть такие подлецы, мерзавцы и негодяи, что Франц Биберкопф не желает ничего ни видеть, ни слышать из того, что происходит вокруг, и если бы даже ему пришлось стать гопником, он пропьет свои деньги до последнего пфеннига.

*(Отрывок из Пятой книги романа о мире как надвигающемся на человека танке):*

## FÜNFTES BUCH

*Eine rasche Erholung, der Mann steht wieder da, wo er stand, er hat nichts zugelernt und nichts erkannt. Jetzt fällt der erste schwere Streich auf ihn. Er wird in ein Verbrechen hineingerissen, er will nicht, er wehrt sich, aber er muß müssen.*

*Er wehrt sich tapfer und wild mit Händen und Füßen, aber es hilft nichts, es geht über ihn, er muß müssen.*

<...>

Die Welt ist von Eisen, man kann nichts machen, sie kommt wie eine Walze an, auf einen zu, da ist nichts zu machen, da kommt sie, da läuft sie, da sitzen sie drin, das ist ein Tank, Teufel mit Hörnern und glühenden Augen drin, sie zerfleischen einen, sie sitzen da, mit ihren Ketten und Zähnen zerreißen sie einen. Und das läuft, und da kann keiner ausweichen. Das zuckt im Dunkeln; wenn es Licht ist, wird man alles sehen, wie es daliegt, wie es gewesen ist.

Ich möchte weg, ich möchte weg, die Gauner, die Hune, ich will das gar nicht. Er zog an seinen Beinen, das wär ja gelacht, wenn ich nicht wegkönnte.

## КНИГА ПЯТАЯ

*Дело быстро идет на поправку, наш герой снова стоит там, где стоял, ничему не научился и ничего не познал. И вот теперь на него обрушивается первый тяжкий удар. Его втягивают в преступление, он упирается, но вынужден покориться.*

*Он мужественно и отчаянно отбивается руками и ногами, но ничто не помогает, это выше его сил, он вынужден покориться.*

<...>

Мир сделан из железа, и ничего нельзя с ним поделаться, он надвигается на вас, как огромный каток, ничего не поделаешь, вот он ближе, ближе, бежит прямо на вас, это же танк, и в нем сидят дьяволы с рогами и горящими глазами, терзают вас, рвут зубами и когтями. Танк бежит на вас, и никто не может уйти от него. Только искры полыхают в темноте, а когда станет светло, то видно будет, как все полегло и каким оно было.

Я хочу прочь отсюда, прочь, сволочи, мерзавцы, ведь я же вовсе не хочу заниматься такими делами! Он изо всех сил старался передвинуть ноги, смешное дело, неужели не уйти?

*(Фрагмент о Вавилонской блуднице и Франце Биберкопфе как Иове):*

## SECHSTES BUCH

*Jetzt seht ihr Franz Biberkopf nicht saufen und sich verstecken. Jetzt seht ihr ihn lachen: man muß sich nach der Decke strecken. Er ist in einem Zorn, daß man ihn gezwungen hat, es soll ihn keiner mehr zwingen, der Stärkste nicht. Er hebt gegen die dunkle Macht die Faust, er fühlt etwas gegen sich stehen, aber er kann es nicht sehen, es muß noch geschehen, daß der Hammer gegen ihn saust.*

<...>

*Erhebe dich, du schwacher Geist  
und stell dich auf die Beine*

<...>

Ein höllisches Ding, nicht, das Leben? Hast es schon einmal gewußt, im Lokal von Henschke, als sie dich rausschmeißen wollten mit deine Binde und der Kerl dich angriff, und du hattest ihm gar nichts getan. Und ich hab gedacht, die Welt ist ruhig, es ist Ordnung da, und es ist etwas nicht in Ordnung, die stehen da drüben so schrecklich. Das war im Moment, hellseherisch.

Und nun komm her, du, komm, ich will dir etwas zeigen. Die große Hure, die Hure Babylon, die da am Wasser sitzt. Und du siehst ein Weib sitzen auf einem scharlachfarbenen Tier. Das Weib ist voll Namen der Lästerung und hat 7 Häupter und 10 Hörner. Es ist bekleidet mit Purpur und Scharlach und übergüldet mit Gold und edlen Steinen und Perlen und hat einen goldenen Becher in der Hand. Und an ihrer Stirn ist geschrieben ein Name, ein Geheimnis: die große Babylon, die Mutter aller Greuel auf Erden. Das Weib hat vom Blut aller Heiligen getrunken. Das Weib ist trunken vom Blut der Heiligen.

Franz Biberkopf aber zieht durch die Straßen, er trabt seinen Trab und gibt nicht nach und will nichts weiter, als mal ordentlich zu Kraft kommen, stark in den Muskeln. Es ist warmes Sommerwetter, Franz zieht sich von Kneipe zu Kneipe.

Er weicht der Hitze aus. In der Kneipe fahren vor ihm die großen Mollen Bier an.

Die erste Molle sagt: Ich komme aus dem Keller, aus Hopfen und Malz. Jetzt bin ich kühl, wie schmeck ich:

Franz sagt: Bitter, schön, kühl.

Ja, ich kühl dich, ich kühle die Männer, dann mach ich ihnen warm, und dann nehme ich ihnen die überflüssigen Gedanken weg.

Überflüssige Gedanken?

Ja, die Mehrzahl aller Gedanken sind überflüssig. Etwa nicht? – Ob. Recht sollst du haben.

Ein kleiner Schnaps steht hellgelb vor Franz. Wo haben sie dir hergeholt: – Gebrannt haben sie mir, Mensch. – Du beißt, Kerl, du hast Krallen. – Nanu, dafür bin ich doch Schnaps. Hast wohl lange keinen gesehen: – Nee, war beinah tot, du Schnäpschen, ich bin beinah tot gewesen. Abgefahren ohne Retourbillet. – So siehste auch aus. – Siehste aus, quatsch doch nich. Wollen dir mal nochmal probieren, komm mal ran. Ah, du bist gut, du hast Feuer, Feuer hast du, Kerl. – Der Schnaps rieselt ihm durch die Kehle: son Feuer.

Der Rauch von dem Feuer steigt in Franz auf, macht ihm den Hals trocken, er muß noch eine Molle nehmen: Du bist die zweite Molle, ich hab schon eene genommen, was willst du mir sagen? – Dicker, erst schmeck an mir, dann kannst du reden. – Also.

Da sagt die Molle: Paß mal auf, du, wenn du noch zwee Mollen trinkst und noch een Kümmel und noch eenen Grog, dann quillst du auf wie Erbsen. – So? – Ja, dann wirst du wieder dick, wie siehst du denn aus, Mensch? Kannst du denn so unter die Menschen laufen? Schluck nochmal.

Und Franz packt die dritte: Ich schluck schon. Kommt eene nach der andern. Immer Ordnung halten.

Er fragt die vierte: Wat weeßt du, Liebling? – Die gröhlt bloß wonnig. Franz gießt sie sich hinter: Glaube ich. Alles, was du sagst, Liebling, glaub ich. Bist mein Schäfken, wir gehen zusammen uff die Weide.

## КНИГА ШЕСТАЯ

*Теперь вы уж больше не видите, чтобы Франц Биберкопф пьянствовал или скрывался. Теперь вы видите, что он смеется: по одежке протягивай ножки. Он страшно злится, что его к чему-то принудили, отныне никто его больше ни к чему не принудит, хотя бы и самый сильный человек. Темной силе он грозит кулаком, он чувствует – что-то противостоит ему, но он не в состоянии распознать это, и потому должно еще случиться так, что молот обрушится ему на голову.*

<...>

*Воспрянь, мой слабый дух,  
воспрянь и крепче встань на ноги*

<...>

Адская штука жизнь, не правда ли? Это ты уже однажды познал, в пивной Геншке, когда тебя хотели выставить вон вместе с твоей повязкой и на тебя лез тот долговязый, хотя ты ему ничего не сделал. А ты думал, что мир успокоился, что в нем порядок? Нет, видно, что-то разладилось в этом мире, уж больно грозно стояли те там, перед тобою. Это было какое-то мгновенное прозрение, не так ли?

А теперь подойди сюда, ты, подойди ближе, я тебе кое-что покажу. Великую блудницу, имя же ей Вавилон, сидящую там на водах многих. И ты видишь жену, сидящую на звере багряном, преисполненном именами богохульными, с 7 головами и 10 рогами. И она облечена в порфиру и багряницу, украшена золотом, драгоценными камнями и жемчугом, и держит золотую чашу в руке своей. И на челе ее написано имя, тайна: Вавилон великий, мать мерзостям земным. И жена упоена кровию праведных.

Франц Биберкопф шляется по улицам, трусит мелкой рысцою и не сдается и ничего другого не хочет, как только хорошенько набраться сил и окрепнуть. Погода теплая, летняя, и Франц колесит из пивной в пивную, из кабака в кабак.

Это он, видите ли, убегает от жары. В пивной перед ним появляются большие кружки пива.

Первая кружка говорит: Я вся из хмеля и солода, прямо с погреба, свежая. Какова я на вкус?

А Франц отвечает: Горьковатая, приятная, свежая.

Да, она свежая, она освежает людей, а потом распяляет их, отнимает у них лишние мысли.

Лишние мысли?

Да, ибо бо́льшая часть мыслей – лишняя. Неужели же нет? Ну, пускай будет по-вашему.

Теперь перед Францем стоит маленькая рюмка светло-желтой водки.



Эта откуда взялась? – Из хлеба накурили. – Уж и кусачая же она! Так горло и дерет, точно когтями. – Да ну! На то она и водка. Должно быть, брат, давно не пробовал? – То-то и оно, водочка, что мы чуть не померли, чуть на тот свет не отправились без пересадки. – Оно и видно! Видно? Ладно, поговорим там. – А вот мы тебя еще раз попробуем, ну-ка, давай-ка. Эх, хоррроша! С огнем, с огнем, сестрица. – Водка льется в глотку: Огонь, да и только.

Дым от этого огня подымается в Франце, сушит ему горло, заставляет его заказать еще кружку пива. Здравствуй, вторая кружечка, одну мы уже пропустили. Ну, что скажешь? А кружка: Сперва, толстячок, ты меня пригубь, а потом уж и спрашивай. – Ладно!

Тогда кружка говорит: Имей в виду, если ты выпьешь еще две кружки пива, еще один кюмель и еще стаканчик грога, ты разбухнешь, как горох. – Да неужели? – Верно говорю. Ты опять станешь толстым, а то на кого же ты сейчас похож, миляга? Неужели тебе не стыдно в таком виде людям на глаза показываться? Ну-ка, хлебни еще разок.

Франц берется за третью, бубнит: Я и то хлебаю. Одну за другой. Каждой свой черед.

А четвертую он спрашивает: Ты что знаешь, душенька? – Та только что-то блаженно лопочет. Франц вливает ее в себя, приговаривая: Верю, голубушка, верю всему, что говоришь. Ах ты моя ярочка, мы с тобой вместе пойдем на лужок.

**(Борьба Вавилонской блудницы и Смерти за Франца Биберкопфа):**

## NEUNTES BUCH

*Und jetzt ist Franz Biberkopfs irdischer Weg zu Ende. Es ist nun Zeit, daß er zerbrochen wird. Er fällt der dunklen Macht in die Hände, die Tod heißt und die ihm als Aufenthaltsort passend erscheint. Aber er erfährt, was sie über ihn meint, auf eine Weise, die er nicht erwartet hat und die alles übersteigt, was ihn bisher betroffen hat.*

*Sie redet Fraktur mit ihm. Sie klärt ihn über seine Irrtümer, seinen Hochmut und seine Unwissenheit auf. Und damit stürzt zusammen der alte Franz Biberkopf, es ist beendet sein Lebenslauf.*

*Der Mann ist kaputt. Es wird noch ein anderer Biberkopf gezeigt, dem der alte nicht das Wasser reicht und von dem zu erwarten ist, daß er seine Sache besser macht.*

<...>

*Abzug der bösen Hure, Triumph des großen Opferers,  
Trommlers und Beilschwingers*

In der kahlen Landschaft, vor den roten Mauern der Anstalt, auf den Feldern liegt schmutziger Schnee. Da trommelt es und trommelt weiter. Verloren hat die Hure Babylon, der Tod ist Sieger und trommelt sie davon.

Die Hure keift und spektakelt und sabbert und schreit: "Was ist mit dem, was hast du von dem Kerl, Franz Biberkopf, koch ihn dir sauer, deinen Gottlieb Schulze."

Der Tod schlägt seinen Trommelwirbel: "Ich kann nicht sehen, was du in deinem Becher hast, du Hyäne. Der Mann Franz Biberkopf ist hier, ich habe ihn ganz und gar zerschlagen. Aber weil er stark und gut ist, soll er ein neues Leben tragen, geh aus dem Weg, wir haben hier beide nichts mehr zu sagen."

Und wie sie bockt und weiter geifert, bewegt sich der Tod, setzt sich in Fahrt, sein grauer riesiger Mantel flattert auf, da werden Bilder und Landschaften sichtbar, die um ihn schwimmen, ihn von den Füßen bis zur Brust umwinden. Und Schreie, Schüsse, Lärm, Triumph und Jubel um den Tod. Triumph und Jubel. Das Tier unter dem Weib scheut, schlägt um sich.

Der Fluß, die Beresina, marschierende Legionen.

Marschieren an der Beresina die Legionen, die eisige Kälte, der eisige Wind. Sie sind aus Frankreich herübergekommen, der große Napoleon führt sie an. Der Wind bläst, der Schnee wirbelt, die Kugeln sausen. Sie schlagen sich auf dem Eis, sie stürmen, sie fallen. Und immer die Rufe: Es lebe der Kaiser, lebe der Kaiser! Das Opfer, das Opfer, das ist der Tod!

Und Rollen von Eisenbahnen, Kanonen krachen, Platzen der Handgranaten, Sperrfeuer, Chemin des dames und Langemarck, Lieb Vaterland magst ruhig sein, lieb Vaterland magst ruhig sein. Die Unterstände verschüttet, hingesunken die Soldaten. Der Tod rollt seinen Mantel, singt: O ja, o ja.

Marschieren, marschieren. Wir ziehen in den Krieg mit festem Schritt, es gehen mit uns 100 Spielleute mit, Morgenrot, Abend rot, leuchtest uns zum frühen Tod, 100 Spielleute trommeln, widebun widebun, gehts uns nicht grade, so gehts uns krumm, widebun widebun.

Der Tod rollt den Mantel und singt: O ja, o ja.

Ein Ofen brennt, ein Ofen brennt, vor einem Ofen steht eine Mutter mit sieben Söhnen, das Stöhnen des Volkes ist hinter ihnen, sie sollen den Gott ihres Volkes abschwören. Sie strahlen und stehen friedlich da. Wollt ihr abschwören und euch unterwerfen? Der erste sagt nein und erleidet die Qualen, der zweite sagt nein und erleidet die Qualen, der dritte sagt nein und erleidet die Qualen, der vierte sagt nein und erleidet die Qualen, der fünfte sagt nein und erleidet die Qualen, der sechste sagt nein und erleidet die Qualen, der siebente sagt nein und erleidet die Qualen. Die Mutter steht da und ermutigt die Söhne. Zuletzt sagt sie nein und erleidet die Qualen. Der Tod rollt den Mantel und singt: O ja, o ja.

Das Weib mit den sieben Köpfen zerrt an dem Tier, das Tier kommt nicht hoch.

Marschieren, marschieren, wir ziehen in den Krieg, es ziehen mit uns 100 Spielleute mit, sie trommeln und pfeifen, widebun widebun, dem einen gehts grade, dem andern gehts krumm, der eine bleibt stehen, der andere fällt um, der eine rennt weiter, der andere liegt stumm, widebun widebun.

Jubel und Schreien, Marschieren zu sechsen und zu zweien und zu dreien, marschiert die französische Revolution, marschiert die russische Revolution, marschieren die Bauernkriege, die Wiedertäufer, sie ziehen alle hinter dem Tod einher, es ist ein Jubel hinter ihm her, es geht in die Freiheit, die Freiheit hinein, die alte Welt muß stürzen, wach auf, du Morgenluft, widebun widebun, zu sechsen, zu zweien, zu dreien, Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, Brüder, zum Lichte empor, hell aus dem dunklen Vergangenen leuchtet uns Zukunft hervor, Schritt gefaßt und rechts und links und links und rechts, widebun widebun.

Der Tod rollt den Mantel und lacht und strahlt und singt: O ja, oja.

Die große Babylon kann endlich ihr Tier hochzerren, es kommt in Trapp, es rast über die Felder, es sinkt in den Schnee. Sie dreht sich um, heult gegen den strahlenden Tod. Unter dem Tosen bricht das Tier in die Knie, das Weib schwankt über dem Hals des Tiers. Der Tod zieht seinen Mantel zu. Er singt und strahlt: O ja, o ja. Das Feld rauscht: O ja, o ja.

## КНИГА ДЕВЯТАЯ

*Теперь земной путь Франца Биберкопфа окончен. Пора ему на слом. Он попадает в руки темной силы, которая именуется смертью и кажется ему подходящим пристанищем. Но он узнает, какого она о нем мнения, способом, которого он никак не ожидал и который превосходит все, что постигло его до сих пор.*

*Она говорит с ним начистоту. Она открывает ему глаза на его ошибки, на его высокомерие и неосознанность. И таким образом терпит крушение старый Франц Биберкопф, жизненный путь его обрывается.*

*Этот человек разбит, уничтожен. Но вам покажут другого Биберкопфа, которому прежний и в подметки не годится и от которого можно ожидать, что он лучше справится со своей задачей.*

<...>

*Отступление злой блудницы  
и триумф великого заклателя,  
барабанищика и громовержца*

В оголенной местности, вокруг красной ограды психиатрической больницы, лежит на полях грязный снег. Слышится несмолкаемая барабанная дробь. Проиграла дело блудница Вавилон, Смерть осталась победительницей и гонит ее, преследует барабанным боем.

Блудница злобно ругается, брызжет слюной и кричит: "Ну что тебе с него, на что он тебе дался, этот несчастный Франц Биберкопф? Так и быть, возьми его себе, цацкайся с ним, с этим лодырем".

А Смерть выбивает на барабанах дробь: "Мне не видно, что у тебя в чаше, гиена. Этот человек, Франц Биберкопф, здесь, передо мною, я его совсем разбила. Но так как он силен и добр, пусть несет новую жизнь, прочь с дороги, нам обеим больше нечего сказать".

А так как блудница продолжает артачиться и изрыгать хулу, Смерть приходит в движение, наступает, раздувается ее огромный серый плащ, и становятся видны картины и ландшафты, расстилающиеся вокруг нее и обвивающие ее с ног до груди. И вокруг нее – клики, пальба, шум, восторг и ликование. Зверь под блудницей пугается, начинает брыкаться.

Вот река Березина, и отступающие легионы.

Легионы переправляются через Березину, в зимнюю стужу, при ледящем ветре. Они пришли сюда из Франции, ведет их великий Наполеон. Ветер воет, снег бешено крутится, пули свистят. Солдаты бьются на льду, идут в атаку, падают. И несутся несмолкаемые клики: Да здравствует император! Да здравствует император! Жертва, жертва, это и есть Смерть.

Или вот: грохочут поезда, бухают пушки, с треском рвутся ручные гранаты, заградительный огонь, Шменде-Дам и Лангемарк, отчизна, сохрани покой, отчизна, сохрани покой. Развороченные снарядами блиндажи, скошенные ряды солдат. Смерть размахивает плащом, припевает: О да, о да!

Вперед, марш, марш! Бодрым шагом в поход, с нами 100 музыкантов идет. И в зарю, и в закат видим ранней смерти взгляд, 100 музыкантов играют: тарарам, тарарам, коль не будет удачи, так плохо всем нам, тарарам, тарарам.

Смерть размахивает плащом и припевает: О да, о да.

Ярко пылает печь, ярко пылает печь, а перед нею стоит мать с семью сыновьями. Кругом стонут люди. Они должны отречься от веры отцов. Они спокойно стоят, лица их сияют. Их спрашивают: хотите отречься и покориться нам? Первый говорит нет и приемлет муку, второй говорит нет и приемлет муку, третий говорит нет и приемлет муку, четвертый говорит нет и приемлет муку, пятый говорит нет и приемлет муку, шестой говорит нет и приемлет муку, седьмой говорит нет и приемлет муку. А мать стоит тут же и ободряет сыновей. Под конец и она говорит нет и тоже приемлет муку. Смерть размахивает плащом и поет: О да, о да.

Блудница понукает зверя с семью головами, но зверь не подымается.

Вперед марш, марш! Бодрым шагом в поход, с нами 100 музыкантов идет. Музыканты идут, в барабаны бьют, тарарам, тарарим, иному удача, но плохо другим, один остается, но трупы за ним, один бежит дальше, другой недвижим, тарарам, тарарим.

Клики и ликование, шагают по шестеро и по двое и по трое в ряд, проходит французская революция, проходит русская революция, проходят крестьянские войны, проходят анабаптисты, все они идут следом за Смертью, за ней буйное ликование, вперед к свободе, к свободе, весь мир насилья мы разроем, засветись, лучшей жизни заря, тарарам, тарарим, по шестеро, по двое, по трое в ряд. Смело, товарищи, в ногу, духом окрепнем в борьбе, в царство свободы дорогу грудью проложим себе, в ногу, левой, правой, тарарам, тарарам, тарарам.

Смерть размахивает плащом, смеется и сияя поет: О да, о да.

Наконец, великой блуднице удастся поднять зверя, он пускается вскачь, мчится по полям, проваливается в снег. Она оборачивается, изрыгает хулу на победоносную Смерть. От этого беснования зверь падает на колени, и женщина сползает и повисает на шее зверя. Смерть запахируется в плащ. Она сияет и поет: О да, о да.

## Из романа "ГОРЫ МОРЕЯ И ГИГАНТЫ" (1924; русское изд. 2011; перевод Т. Баскаковой)

***(Статуи жертвенных быков в Берлине XXVII века, с. 167-168):***

Die Stadtschaft hatte zahllose weite Plätze und riesige Straßenkreuzungen. Mächtig wirkte an den großen öffentlichen Stellen das feierliche Bild eines Stiers, der in die Knie gebrochen war. Ein armlanges Messer stak in seiner linken Flanke. Einmal am Vor- und Nachmittag brüllte die Säule, stark wie eine Schiffsirene, täuschend ähnlich in Schrei und gliederlähmender Angst dem Ton eines sterbenden großen Tiers. Sie brüllte unregelmäßig unvermittelt in dieser und jener Stadtgegend. Dann mußte jeder auf Minuten die Arbeit verlassen, die nicht dringend war.

В самом градшафте были многочисленные широкие площади и оживленные уличные перекрестки. Впечатляюще выглядели на площадях мемориальные изображения быка, упавшего на колени. Нож, длиной с человеческую руку, торчал в его левом боку. Один раз в первой половине дня и один раз во второй статуя ревела – громко, как пароходная сирена, – точно имитируя крик умирающего животного, охваченного парализующим страхом. Статуи ревели нерегулярно и неожиданно – то в одной, то в другой части города. Тогда каждый человек, если мог, на пару минут бросал работу.

***(Биолог Мардук, чтобы захватить консульскую власть в градшафте Берлин, убивает своих противников в волшебном лесу, с. 176, 178):***

Der Wald knackte unaufhörlich. Die unten standen lagen liefen sich zusammendrängten auflösten, wurden überspritzt von der klebrigen leimartigen Feuchtigkeit, die wie Schleimpatzen aus Vogelschnäbeln auf Gesichter und Hände fiel, oft fein wie aus Röhren sprühte. Zu dem Knistern trat immer wieder ein Sausen und Sprudeln, wie aus einer geöffneten Flasche, das zuletzt erstickte. Die Bäume verschränkten Ast in Ast, verschoben sich umeinander. Die Dunkelheit nahm zu. Ein Dach, eine hölzerne Decke bildete sich langsam über den Menschen. Der Wald verdichtete sich zu einer engen, immer engeren Kiste, von deren Deckel es heruntersickerte. Die Luft gärend bitter muffig, mit Schwaden der stechenden reizenden Gase. Der Boden aber, vorher noch eben, wellte sich, ringelte, schlängelte sich. In Wülsten schwollen die Wurzeln hervor, armdicke Adern, von denen der Sand abrollte. Der Boden wurde höher. <...>

Das mammutische triefende krachende Wachsen zerpreßte klemmte malmte manschte die Menschen, knackte die Brustkörbe, brach die Wirbel, schob die Schädelknochen zusammen, goß die weißen Gehirne über die Wurzeln. Die Stämme berührten sich. Wurzel Stamm Krone eine Masse, ein verschmolzener wogender wühlender dampfender Klotz. Oben barst er, zischte. Unten trieb schluckte drang es auf, drang seitwärts bis an die Mauer.

Лес непрерывно потрескивал. Люди внизу стояли лежали бродили, сходились и расходились, но при этом их все время обрызгивало липкой, похожей на клей жидкостью, которая, будто комочки слизи, оброненные из птичьих клювов, падала им на лица и руки, а часто и в самом деле брызгала, словно из трубочек. К похрустыванию периодически прибавлялись шипение и клокотанье, как из откупоренной бутылки; воздух стал удушливым. Деревья переплетались ветвями, чуть ли не обвивали друг друга. Темнота сгущалась. Крыша – деревянный потолок – постепенно смыкалась над головами людей. Лес уплотнялся, превращаясь в тесный, все более тесный ящик,



с крышки которого вовнутрь что-то капало. Воздух был забродившим-горьковатым-спертым, с клубами едкого возбуждающего газа. Земля же, еще недавно ровная, морщилась, скручивалась, *змеилась*. Из нее проступали, набухая, корни – жилы толщиной с руку, с которых осыпался песок. Уровень почвы повысился. <...>

Этот мамонт – сочащаяся трескучая непрерывно разрастающаяся древесная масса – сплюсывал защемлял измелывал людей, раздавливал их грудные клетки, ломал позвонки, стискивал черепные кости так, что белый мозг разбрызгивался по корням. Стволы рано или поздно соприкасались. Корень ствол крона становились единой массой – спекшейся колышущейся копошащейся дымящейся глыбой. Сверху что-то непрерывно лопалось, шипело. Внизу – пускало побеги, глотало, тянулось вверх, распространялось в стороны до самой стены.

***(Город Берлин в XXVII веке, с. 184-186, 188-189):***

Der Konsul, im schwarzen Seidenmantel, die großen ernsten Augen gesenkt, zog am frühen Morgen gleichmäßig seine Schritte durch die Stadt. Es wehte heißer Wind. Flieger jagten mit dumpfem Rollen in der Luft. Die riesenhaften Plätze. Die metallenen Riesenstiere, Messer in den Flanken, hingesunken schweigend auf den Steinpedestalen. Das Gewühl umspülte ihn. Die halb in der Luft schwebenden Tribünen, offenen Hallen, auf denen Mädchen und Männer Bälle mit Stöcken trieben. Es hatte sich nichts seit dem Beginn seines Konsulats geändert. Die grellrot bemalten, mit Masten und Wimpeln versehenen Häuser, in denen die künstlichen Nährstoffe ausgegeben wurden, auf den Dächern liegende gewundene Kennzeichen für die Frachtflieger. Die Hauptaushänge der unterirdischen Bahnen in der Nähe des Nahrungsspeichers; Heraufdröhnen und Surren der Züge, die aus Fabriken und zentralen Speichern liefen, der Züge, die in tieferen Stockwerken radial und peripher die Versorgungsbezirke abstreiften, Schacht und Aufzug zu jedem Haus. Das kecke Wandeln der Männer von südlichem Typus. Nonchalantes Trotten Pfeifen Rauchen von Mulattennachkömmlingen mit grauen Gesichtern, gedrückten Nasen; das sieghafte Strahlen der weißen Frauen; stumpfes geschäftsmäßiges Herumgehen der lange Ansässigen, ihre apathische Ruhe im Dasitzen vor den Trink- und Rauchstätten, leise Stimmen, wenig veränderlicher Gesichtsausdruck. <...> Jonathan, goldgelb in Seide wie ein Priester, den braunen Kopf bloß, trat leicht neben Marduk, lächelte, als der ihn fremd ansah. Jonathan wollte zur Stadt hinausfahren; Marduk hielt ihn: "Erdulde dies. Entzieh dich nicht, Jonathan. Ich verstehe dies. Der ungeheure unausdenkbare Bann, in dem wir leben. Blicke um dich."

In der Ferne hörte man das schaurige Gebrüll eines Metallstieres. Es wurde im Augenblick auf den Straßen still, die Menschen verlangsamten die Schritte, standen; sahen auf die Steinplatten des Bodens. Marduk blickte zwischen sie, hielt Jonathans Arm, war sichtlich seiner nicht Herr; seine Schultern zitterten, die Augen blickten verschwommen: "Du kennst das nicht. Kennst du nicht die Stadt? Das ist wie ein Wind, der mir an den Mund fährt und mein Gesicht faßt. Ich fahre durch den Wind. Sieh diese Männer an, die Frauen die Bahn die Flieger die Straßen, du hast den Stier gehört. Das Mekihaus, Marke, der blinde Konsul, ich hier, du; wie das beglückt. Wie es mich beglückt, füllt, seelenselig macht. Trunken, Jonathan." <...>

"Ich biete dir eine Ehe mit mir an, Jonathan. Wie denkst du darüber. Du hättest keine Pflicht weiter als da zu sein, mir dein Gesicht zu zeigen. Es ist nicht nötig, daß du mit mir sprichst. Regen und Wärme sprechen auch nicht, und man braucht sie doch. Du sollst auch nicht mein Diener sein. Nicht einmal mein Gehilfe. Und nicht einmal mein Tischgefährte. Sondern, wie ich schon sagte: nur da sein. Es ist nicht nötig, hier. Aber doch oft bei mir."

"Sonderbar, Marduk. Ich dachte, du willst mich als Gehilfen." Marduk nahm den Fuß nicht herunter. Er gähnte: "Also, es ist abgemacht."

MARDUK WAR mit einigen hundert Mann in die unverteidigte Stadt eingezogen. Er ließ noch am Tage seines Einmarschs eine Kraftzentrale in dem ersten, sogenannt Grünen Rathaus der Stadt errichten, in dem er sein Quartier aufschlug. Angriffs- und Abwehrwaffen, die er mit anderen seiner Gruppen aufbewahrt und vorbereitet hatte, wurden im Augenblick in der Nähe des Rathauses versteckt und an Marduks Zentrale angeschlossen.

На следующий день, ранним утром, консул в черном шелковом пальто, опутив большие задумчивые глаза, ровными шагами шел по городу. Дул теплый ветер. С глухим рокотом проносились над головой летательные аппараты. Огромные площади. Гигантские металлические быки – с ножом в боку, упавшие на колени – молчали на своих каменных пьедесталах. Толпа обтекала Мардука. Трибуны, будто парящие в воздухе, открытые стадионы, на которых девушки и мужчины гоняют палками мячи... Выкрашенные ярко-красной краской дома, с мачтами и вымпелами, где раздают искусственные продукты, на крышах – изогнутые маяки для грузовых летательных аппаратов... Выходы станций подземки поблизости от главного продовольственного склада; нарастающий гул и жужжание поездов, идущих от фабрик и центральных складов, – и тех других поездов, с нижних ярусов, которые пересекают районы продобеспечения по радиальным веткам или обходят по периферии и от которых можно подняться по шахте к любому дому. Дерзко прогуливающиеся мужчины южного типа. Небрежная походка, посвистывание, сигарета: это потомки мулатов – с серыми лицами, приплюснутыми носами; победоносное великолепие белых женщин; тупо-деловитое мельтешение тех, кто здесь уже пообвыкся, их апатичное спокойствие, когда они сидят за столиками кафе, пьют или курят: их тихие голоса, почти не меняющиеся выражения лиц... <...> Ионатан, облаченный в золотисто-желтый шелк (как священник), с непокрытой каштановой головой, легко шагает рядом с консулом, улыбается, поймав его отчужденный взгляд. Ионатан хочет уехать из города; Мардук его отговаривает:

– Перетерпи это. Не отстраняйся, Ионатан. Хотя я понимаю тебя. Мы все живем под чудовищным принуждением... Оглянись вокруг.

Издалека доносится жуткий рев металлического быка. В то же мгновение шум на улицах стихает, люди замедляют шаг, останавливаются; вперяют взгляд в каменные плиты мостовой. Мардук, сверкнув глазами, хватается Ионатана за руку, он явно не в себе; плечи его трясутся, глаза кажутся опухшими:

– Тебе такое неведомо. Ты ведь этот город не знаешь? Он как ветер, который залетает мне в рот, хватается за лицо. Я иду сквозь ветер. Посмотри на этих мужчин и женщин, станции подземки, улицы, летательные аппараты... быка ты только что слышал. Дом Меки, слепой консул Марке, я сам, стоящий здесь, ты: как все это осчастлививляет! Как все это *осчастлививляет* меня, делает наполненным, душевно-блаженствующим. Пьяным, Ионатан! <...>

– Я предлагаю тебе, Ионатан, вступить со мной в брак. Что ты об этом думаешь? У тебя не будет иных обязанностей, кроме как оставаться рядом, чтобы я мог видеть твое лицо. В том, чтобы ты говорил со мной, нужды нет. С дождем и теплой погодой тоже не поговоришь, но люди в них нуждаются. Тебе не придется быть моим слугой. Или помощником. Или даже сотрапезником. Но, как я уже сказал, от тебя потребуется одно: быть здесь. Не обязательно – всегда рядом со мной. Но все-таки: довольно часто находиться поблизости.

– Странно, Мардук. Я думал, что пригожусь тебе именно как помощник.

Мардук не снял ногу со скамейки. Он зевнул:

– Значит, договорились.

МАРДУК с несколькими сотнями приверженцев вторгся в незащищенный город. Уже в день вторжения он велел устроить центральную энергостанцию в помещении первой, так называемой Зеленой ратуши, где и сам поселился. Наступательное и оборонительное оружие, которое он, вместе с другими членами своей группы, сохранил и держал в готовности, было тогда же спрячено поблизости от ратуши и подключено к энергостанции Мардука.

***(Эмансипированная женщина: Мардук и Марион Балладеска, с. 216, 219, 221-222. Любви-  
ная встреча Мардука и Балладески происходит после постигшего ее большого несчастья:  
смерти одного из двух рожденных ею детей):***

Als er rief, lächelte sie, lachte träumte. Sie horchte, umfaßte mit dem linken Arm seine Schultern. Marduks Gesicht verzerrte sich. Er mußte mit Gewalt seine Wut festhalten. Während er sich spannte, dachte er: dies ist merkwürdig, was hier geschieht. Durch ihn trieb ein Gefühl, das zuckte bis in seine Zähne: man muß sich auf ein Flugzeug setzen, die Steuerung fallenlassen und durch die Wolken hin. Man muß tollkühn sein. Und dabei war eine Schwäche in seinen Lippen Armen. Und noch tiefer in der Brust. Das bewältigen. Sein Grimm stieg. Er schluckte und schlang. Er hatte schon den rechten Arm um sie gelegt, die weiche durchwogte lachende Balladeuse. Da veränderte sich sein Gesicht. Die Spannung war verschlungen, versunken. Er ließ den Arm nicht los, der linke Arm legte sich über ihre vor- und rückwärts schwebende Brust. Das steuerlose Flugzeug war da, das ihn forttragen sollte. <...>

"Du hältst das wohl für ein Spiel", stöhnte sie, "mein Lieber, da irrst du. Du glaubst wohl, ich sei ein verliebtes Weib, das sich hinwirft. Du irrst. Ich habe Dutzende Männer gehabt, sage ich dir, farbige und weiße, schöne zarte und starke. Die haben mich alle angefaßt wie du. Ihr seid mir nichts. <...> "Ich will mit dir ringen, nicht mit dir sprechen. Du dummes Mannstier. Du, was bist du denn. Haha, ich fühle dich, zottiger Kerl, bist du stolz auf diese wüste Brust, daß dir ein Bart an den Lippen wächst. Laß dich in den Bart ganz einhüllen. Ich habe schönere Dinge als du. Ich habe einen Busen, an dem Kinder getrunken haben. Meine Haare sind lang. Fein und lang und weich sind sie. <...>

Und sie. Die Feueresse sie, die stumme überflutete, sagte nicht "Seligkeit"; der heiße Atem strömte langsam aus ihr, aus diesem ruhenden Leib, die Luft strömte ein, feucht glänzten die weißen Zähne. Weg riß es ihn im Nu. Er schmolz. Das blitzrasch im Zickzack durch die grauen Wolken irrende Flugzeug. Was ist Leben und Sterben. Sein Mund stand offen. "Jetzt stirbst du, Marduk." "O Marion", sagte es aus dem heraus, der Marduk geheißten hatte, "ich werde jetzt sterben. Du – bist die Seligkeit. Gott verzeih uns beiden." <...>

Nein, sie war nicht vor Marduk erlegen. Das, das mußte etwas anderes sein. Das war etwas anderes, Entsetzliches. Sie sank vor der Bank auf die Knie, sank flach über den Boden hin. In den Händen etwas zu haben, etwas Weiches eine Puppe ein Kind. Sie streichelte den Boden. "Auf, auf", weinte es in ihr; "ich will nicht leben."

Sie taumelte, ging sehr leise auf den nackten Sohlen.

"Wer geht da? Du, sieh dich vor an den Wänden." "Ich will nur an das Fenster gehen." Am Fenster aber stand sie, winselte schluchzte die Balladeuse im geschlossenen Mund, trommelte mit den Fäusten gegen die Wand. Wimmernd ächzend riß sie das Fenster gegen die schwarze Nacht auf, lag mit dem Leib halb über der Umrahmung; tauchte, den Kopf voran, sich tiefer. Hob die Beine an, kreischend. Als Marduk anließ, kippte sie; schlugen die Beine hoch. Das schwarze große Fenster war leer.

MARDUK STAND mitten im Zimmer. Schüttelte den Kopf. Ging zum Fenster, strich am Brett. Schüttelte an sich. Dann. Runzelte die Stirn, hob die Fäuste, zog sich, das Kinn anhebend, knirschend auf den Boden ein. Er bückte sich mit dem Mund auf den Boden, drückte den Mund an. Sein Kreischen

drang durch. Die Wache lief an auf dem Gange. Der Hauptmann der Wache klopfte schlug an die Tür, öffnete trat ein. Hob Marduk, zuspringend, auf, der mit gerunzelter Stirn an ihm hing, vor sich stierte und schrie. Er setzte ihn auf das Bett, kleidete ihn an. Führte den schüttelnden zitternden drängenden Mann durch das Zimmer. Der ging nur bis zur Zimmermitte und dann rasch zurück, fragte immer: "Was tu ich hier." Plötzlich krampfte er sich zusammen, machte sich steif, ließ den Hauptmann los, schrie die Arme weitend: "Wache, Wache!" "Konsul, ich bin hier." "Lärm. Lärm. Ich will Lärm." Und gegen die Metallrückwand seines Tisches schlug er mit der Faust: "Ich will Lärm. So. Lärm."

Когда он стал звать ее, она улыбнулась, рассмеялась-размечталась. Вслушивалась, обхватив левой рукой его плечи. Лицо Мардука скривилось. Ему пришлось приложить усилие, чтобы подавить гнев. Внутренне напрягшись, он думал: *как удивительно то, что здесь происходит*. Сквозь него двигался ток чувства, подергивались даже пальцы ног: нужно сесть на самолет, отказаться от управления и просто нестись сквозь тучи. Быть безрассудно-смелым. Но ведь в губах руках ощущается какая-то слабость. И еще глубже – в груди. Преодолеть это. Его ярость усилилась. Он охнул и обхватил. Обхватил ее правой рукой – мягкую колышущуюся смеющуюся Балладеску. И тут его лицо изменилось. Напряжение, когда он сглотнул, схлынуло. Правую руку он не отнимал, а левая легла на ее то вздымающуюся, то опускающуюся, на ее парящую грудь. Потерявший управление самолет – пусть его уносит прочь отсюда. <...>

– Ты, может, думаешь, это игра, – стонала она. – Милый, тут ты ошибаешься. Думаешь, наверное, что я – влюбленная баба, которая вешается тебе на шею. Ты ошибаешься. Я спала с десятками мужчин, говорю тебе – цветных и белых, красивых нежных и сильных. Они все прикасались ко мне, как прикасаешься сейчас ты. Вы для меня – ничто. <...>

– Я хочу бороться с тобой, а не болтать. Ты, глупый самец. Ты, что ты вообще такое?! Ха-ха, я тебя чувствую, косматый зверь: как ты гордишься этой пустой грудью и тем, что вокруг губ у тебя борода и усы. Можешь хоть завернуться в свою бороду. У меня есть кое-что получше. У меня есть груди, к которым приникали младенцы. Мои волосы длинные. Блестящие, и мягкие, и длинные. <...>

И она... Она, дымовая труба – немая, захлестнутая волной, – не произнесла слово "блаженство"; жаркая струя дыхания медленно вытекла из покоящегося женского тела, потом воздух устремился в нее, влажно сверкнули белые зубы. И Мардука в мгновение ока рвануло прочь. Он таял. Неуправляемый самолет, зигзагом рванувшийся сквозь серые тучи. Что значат жизнь и смерть? Рот его так и остался открытым.

– Сейчас ты умрешь, Мardук.

– О Марион, – казалось изнутри того, кого прежде звали Мардуком, – пусть умру. Ты... Ты само блаженство. Господи, прости нас обоих. <...>

Нет, Мардук не победил ее. Дело в чем-то другом. Было что-то другое, страшное. Она соскользнула с табурета, упав сперва на колени, потом распростерлась ничком на полу. Поддержать бы что-то в руках, что-то мягкое: куклу, ребенка. Она погладила пол. "Пора, пора", – плакало что-то в ней; "я не хочу больше жить".

Она поднялась и пошла, покачиваясь, очень тихо переступая босыми ступнями.

– Куда ты? Осторожнее, не наткнись на стены.

– Я хочу только подойти к окну.

У окна Балладеска остановилась: скулила всхлипывала, не разжимая губ; барабанила кулаками в стену. Охнув-застонав, распахнула окно в черную ночь, легла животом на подоконник; наклонилась головой вперед, ниже. Подняла ноги, пронзительно вскрикнув. Когда Мардук побежал, она уже опрокинулась: ноги взметнулись вверх. Черный оконный проем был пуст.

МАРДУК СТОЯЛ среди комнаты. Тряхнул головой. Подошел к окну, провел рукой по подоконнику. Содронулся. Потом. Нахмурил лоб, поднял кулаки; вдруг, вздернув подбородок и взвизгнув, повалился на пол. Выгнув спину, уткнулся ртом в паркетину, прижался губами к доске. Его крики проникли сквозь стены. По коридору уже бежали охранники. Дежурный капитан стучал колотил в дверь, наконец взломал ее. Подскочив к Мардуку, поднял его, а тот, с нахмуренным лбом, повис на капитане и, уставив невидящий взгляд в пространство, продолжал кричать. Капитан усадил его на постель, одел. Потом повел этого трясущегося возбужденного человека через комнату. Но тот дошел только до середины и быстро вернулся назад, снова и снова спрашивая: "Что мне теперь делать?" Внезапно его скрутила судорога, но он овладел собой, отпустил плечо капитана и, раскинув руки, крикнул:

– Охрана, охрана!

– Я здесь, мой консул.

– Шум. Шум. Хочу, чтобы был шум.

И он ударил кулаком по металлической задней стенке письменного стола:

– Хочу больше шума. Вот так. Чтоб был шум.



## СЕМИНАР ТРЕТИЙ: ДОКТОР ДЁБЛИН И СОЗДАТЕЛЬ "ДЁБЛИНИЗМА"

*("Посвящение" к роману "Три прыжка Ван-Луна" [1913, опубликован в 1916-м; русское изд. 2006; перевод Т. Баскаковой]. Речь в романе идет о Китае XVIII века, но "Посвящение", как легко понять, вполне современное и берлинское):*

### ZUEIGNUNG

DASS ich nicht vergesse –.

Ein sanfter Pfiff von der Strase herauf. Metallisches Anlaufen, Schnurren, Knistern. Ein Schlag gegen meinen knochernen Federhalter.

Das ich nicht vergesse –.

Was denn?

Ich will das Fenster schliessen.

Die Strassen haben sonderbare Stimmen in den letzten Jahren bekommen. Ein Rost ist unter die Steine gespannt; an jeder Stange baumeln meterdicke Glasscherben, grollende Eisenplatten, echo-kauende Mannesmannrohren. Ein Bummern, Durcheinanderpoltern aus Holz, Mammutschlunden, geprester Luft, Geroll. Ein elektrisches Floten schienenentlang. Motorkeuchende Wagen segeln auf die Seite gelegt über das Asphalt; meine Turen schuttern. Die milchweisen Bogenlampen prasseln massive Strahlen gegen die Scheiben, laden Fuder Licht in meinem Zimmer ab.

Ich tadle das verwirrende Vibrieren nicht. Nur finde ich mich nicht zurecht.

Ich weis nicht, wessen Stimmen das sind, wessen Seele solch tausendtonniges Gewolbe von Resonanz braucht.

Dieser himmlische Taubenflug der Aeroplane.

Diese schlupfenden Kamine unter dem Boden.

Dieses Blitzen von Worten über hundert Meilen:

Wem dient es?

Die Menschen auf dem Trottoir kenne ich doch. Ihre Telefunkn sind neu. Die Grimassen der Habgier, die feindliche Satttheit des blaulich rasierten Kinns, die dunne Schnuffelnase der Geilheit, die Roheit, an deren Geleeblood das Herz sich klein puppert, der wasserige Hundeblick der Ehrsucht, ihre Kehlen haben die Jahrhunderte durchklafft und sie angefüllt mit – Fortschritt.

O, ich kenne das. Ich, vom Wind gestriegelt.

Das ich nicht vergesse –.

Im Leben dieser Erde sind zweitausend Jahre ein Jahr.

Gewinnen, Erobern; ein alter Mann sprach: "Wir gehen und wissen nicht wohin. Wir bleiben und wissen nicht wo. Wir essen und wissen nicht warum. Das alles ist die starke Lebenskraft von Himmel und Erde: wer kann da sprechen von Gewinnen, Besitzen?"

Ich will ihm opfern hinter meinem Fenster, dem weisen alten Manne,

Liä Dsi

mit diesem ohnmächtigen Buch.

## ПОСВЯЩЕНИЕ

ЧТОБЫ мне не забыть –

Тихий свист доносится снизу, с улицы. Металлическое позвякивание, гудение, хруст. Подскакивает на столе костяной чернильный прибор.

Чтобы не забыть –

О чем бишь я?

Сперва надо притворить окно.

Улицы в последние годы обрели странные голоса. Решетки проложены под тротуарами; всюду, куда ни глянь – кучи битого стекла, громыхающее листовое железо, гулкие трубы братьев Маннесман. Перетасовываются, с грохотом проникая одно сквозь другое, дерево, чугунные глотки-жерла, спрессованный воздух, обломки горных пород. Электричество играет на флейтах рельс. Автомобили с астматическими легкими проплывают, накренившись на бок, по асфальту; и мои двери дрожат. Молочно-белые дуговые фонари, потрескивая, забрасывают широкие лучи ко мне в окна, непрерывно загружают свет в мои комнаты.

Я не осуждаю эту бестолковую вибрацию. Просто мне делается как-то не по себе.

Не знаю, в чьих голосах тут дело, чьим душам потребны эти тысячетонные резонирующие арочные перекрытия.

Этот голубиный полет аэропланов в небесном эфире.

Эти петляющие между этажами трубы новейших отопительных систем.

Эти молнии слов, переносящихся на сотни миль:

Кому это надо?

Зато людей на тротуарах я знаю. Их беспроводочный телеграф – действительно новшество. А вот гримасы Алчности, недоброжелательная Пресыщенность с выбритым до синевы подбородком, тонкий приносящийся нос Похоти, Жестокость, чья желеобразная кровь заставляет сердца дрожать мелкой дрожью, водянистый кобелиный взгляд Честолюбия... Эти чудовища таякали на протяжении многих столетий, и именно они подарили нам прогресс.

О, я-то это хорошо знаю. Я, кого причесывает своим гребнем ветер...

Да, но я хотел о другом –

В жизни нашей земли две тысячи лет проносятся, как один год.

Приобрести, захватить... Один старый человек сказал: "Ты идешь, не зная куда, стоишь, не зная на чем, ешь, не зная почему. Во вселенной сильнее всего воздух и сила тепла. Как же можешь ты обрести их и ими владеть?"<sup>1</sup>

Я хочу принести ему поминальную жертву (для чего и закрыл окно), принести жертву этому мудрому старику, Лецзы<sup>2</sup>, посвятив ему свою не способную что-либо изменить книгу.

<sup>1</sup> Цитата из даосского классического трактата "Лецзы" (пер. Л. Позднеевой).

<sup>2</sup> Лецзы (Ле Юйкоу) – предполагаемый автор трактата "Лецзы", живший, видимо, в 4 в. до н.э. Выходец из царства Чжэн. Согласно трактату "Чжуан-цзы", был бедным отшельником; придерживался доктрины "недеяния" (у-вэй), учил "ценить пустотность".

## (Роман "Горы моря и гиганты", Посвящение. Написано в Берлине, в Целендорфе):

### ZUEIGNUNG

WAS TUE ich, wenn ich von dir spreche. Ich habe das Gefühl, als dürfte ich kein Wort von dir verlauten lassen, ja, nicht zu deutlich an dich denken. Ich nenne dich "du", als wärest du ein Wesen, Tier Pflanze Stein wie ich. Da sehe ich schon meine Hilflosigkeit und daß jedes Wort vergebens ist. Ich will nicht wagen euch nahe zu treten, ihr Ungeheuren, Ungeheuer, die mich auf die Welt getragen haben, dahin, wo ich bin und wie ich bin. Ich bin nur eine Karte, die auf dem Wasser schwimmt. Ihr Tausendnamigen Namenlosen hebt mich, bewegt mich, tragt mich, zerreibt mich.

Ich habe schon Vieles geschrieben. Nur herumgegangen bin ich um euch. Mit Angst habe ich mich vor euch entfernt. In meiner Demut vor euch war Angst vor Lähmung und Betäubung. Immer habe ich euch, ich gestehe es, als Schreckliches in einem dunklen Winkel des Herzens gehabt. Da hatte ich euch verborgen, hielt die Türe zu.

Jetzt spreche ich – ich will nicht du und ihr sagen – von ihm, dem Tausendfuß Tausendarm Tausendkopf. Dem, was schwirrender Wind ist. Was im Feuer brennt, dem Züngelnden Heißen Bläulichen Weißen Roten. Was kalt und warm ist, blitzt, Wolken häuft, Wasser heruntergießt, magnetisch hin- und herschleicht. Was sich in Tieren sammelt, in ihnen die Schlitzaugen nach rechts und links bewegt auf ein Reh, daß sie springen schnappen, die Kiefern öffnen und schließen. Von dem, was dem Reh Furcht macht. Von seinem Blut, das fließt und das das andere Tier trinkt. Von dem Tausendwesen, das in den Stoffen Steinen Gasen haucht, raucht, sich löst, verbindet, verweht. Immer neuer Hauch und Rauch. Immer neues Prasseln Verschmelzen Verwehen.

Jede Minute eine Veränderung. Hier wo ich schreibe, auf dem Papier, in der fließenden Tinte, in dem Tageslicht, das auf das weiße knisternde Papier fällt. Wie sich das Papier biegt, Falten wirft unter der Feder. Wie die Feder sich biegt, streckt. Meine führende Hand wandert von links nach rechts, nach links vom Zeilenende zurück. Ich spüre am Finger den Halter: das sind Nerven, sie sind vom Blut umspült. Das Blut läuft durch den Finger, durch alle Finger, durch die Hand, beide Hände, die Arme, die Brust, den ganzen Körper, seine Haut Muskeln Eingeweide, in alle Flächen Ecken Nischen. So viel Veränderung in diesem hier. Und ich bin nur ein Einzelnes, ein winziges Stück Raum. Auf meinem Tisch, dem weißen Tuch verwelken drei gelbe Tulpen, jedes Blatt daran unübersehbar reich. Daneben grüne Blätter von Weißdorn Rotdorn. Unten auf dem Rasen Stiefmütterchen Vergißmeinnicht Veilchen. Es ist Mai. Ich habe nicht gezählt, wie viele Bäume Blumen Gräser in den Anlagen stehen. An jedem Blatt Stengel Wurzelschaft geschieht sekundlich etwas.

Da arbeitet das Tausendnamige. Da ist es.

Singen der Drosseln, Rasseln Schmetterten der Schienen: da ist es.

Stille, mit einer Bewegung gefüllt, die ich nicht höre, von der ich doch weiß, daß sie abläuft: da ist es. Das Tausendnamige. Sich unaufhörlich Wälzende Drehende Aufsteigende Zurückfallende sich Kreuzende.

Ich gehe auf dem weichen wippenden Boden am flachen Ende des Schlachtensees. Drüben die Tische Stühle der Alten Fischerhütte, Dunst über dem Wasser und Schilf. Am Boden der Luft gehe ich. Eingeschlossen in diesem Augenblick mit Myriaden Dingen an dieser Ecke der Welt. Wir sind zusammen diese Welt: weicher Boden Schilf See Stühle Tische der Fischerhütte, Karpfen im Wasser, Mücken darüber, Vögel in den Gärten der Villen von Zehlendorf, Kuckucksruf Gräser Sand Sonnenlicht Wolken

Angler Angelrute Leinen Haken Köder Kindergesang Wärme elektrische Spannung der Luft. Wie blendend tobt oben die Sonne. Wer ist das. Welche Masse Sterne toben neben ihr, ich seh' sie nicht.

Die dunkle rollende tosende Gewalt. Ihr dunklen rasenden, ineinander verschränkten, ihr sanften wonnigen kaum ausdenkbar schönen, kaum ertragbar schweren nicht anhaltenden Gewalten. Zitternder greifender flirrender Tausendfuß Tausendgeist Tausendkopf.

Was habt ihr mit mir vor. Was bin ich in euch. Ich muß sprechen von euch, was ich fühle. Denn wer weiß wie lange ich noch lebe.

Ich will nicht aus diesem Leben gegangen sein, ohne daß sich meine Kehle geöffnet hat für das, was ich oft mit Schrekken, jetzt stille, lauschend, ahnend empfinde.

## ПОСВЯЩЕНИЕ

ЧТО ЖЕ МНЕ ДЕЛАТЬ, если я хочу рассказать о тебе. Чувствую, что не вправе произнести о тебе ни слова, не вправе даже отчетливо о тебе подумать. Я назвал тебя "ты", как если бы ты, подобно мне, был некоей сущностью, животным растением камнем. Но уже в этом вижу свою беспомощность, и... что любое слово тщетно. Я не осмеливаюсь подступиться к вам близко – вы, Чудовищные, чудовища, несшие меня по свету и доставившие туда, где я есть какой есть. Я только игральная карта, плывущая по воде. Тогда как вы, Тысячеименные Безымянные, – те, кто поднимает меня, приводит в движение, несет на себе, искрашивает.

Я уже много чего написал. Но вас я обходил стороной. Со страхом от вас отдалялся. Да, в моем смирении перед вами была и толика страха – перед оцепенением, одурманенностью. Признаюсь, вы всегда присутствовали, как страшное, в темном закоулке моего сердца. Там я вас спрятал когда-то, а двери закрыл.

Теперь я скажу – не хочу говорить ни *ты*, ни *вы* – о нем, Тысяченогом-Тысячеруком-Тысячеглавом. О нем, который вроде свистящего ветра. Который огнится в огне: языкастый-горячий-голубой-белый-красный. Который холоден и горяч, потрясает молниями, громоздит облака, льет на нас сверху воду, магнетически шныряет повсюду. Который притаился в хищнике, двигает прорези его глаз влево-вправо, нацеливая на лань, – чтобы тот прыгнул-схватил, чтобы челюсти открылись и захлопнулись. Который внушает страх ланям. Перед их собственной кровью, что прольется и будет выпита другим зверем. Перед Тысячеликим, который дышит, испаряется, распадается, соединяется, развеивается, будучи веществом камнем газом. Всякий раз – новое дыхание и новое испарение. Всякий раз – новое потрескивание-спекание-развеивание.

Каждую минуту что-то меняется. Здесь, где я пишу: на бумаге; и в текучих чернилах; и в характере дневного света, который падает на белый похрустывающий лист. Как морщится эта бумага, образуя под пером складки... Как сгибается и разгибается само перо... Моя рука, которая направляет его, перемещается слева направо и, добравшись до конца строки, опять возвращается налево. Я пальцами ощущаю ручку: благодаря нервам, омываемым кровью. Кровь течет внутри пальца, других пальцев, ладони, обеих ладоней, пронизывает руки и грудь, все тело с кожей мышцами внутренностями – попадая даже в отдаленнейшие полости закоулки ниши. Так много изменений в сидящем здесь существе. А ведь я – только один-единственный, крошечный кусочек пространства. На моем столе, покрытом белой скатертью, увядают три желтых тюльпана, каждый их листок – необозримое богатство деталей. Рядом зеленые листья белого и красного боярышника. Под окном, на газоне, – анютины глазки, незабудки, фиалки. Сейчас май. Я не

считал, сколько деревьев, цветов, разных трав помещается в скверах и парках моего города. С каждым листиком, стеблем, корневищем ежесекундно что-то происходит.

Это работает Тысячеименное. Это и есть оно.

Пение дроздов, гроыхание-дребезжание рельсов: это и есть оно.

Тишина, наполненная движением, которого я не слышу, но которое, как я знаю, не прекращается: это и есть оно. Тысячеименное. Непрестанно перекатывающееся вращающееся вздымающееся падающее перемешивающееся.

Я иду по рыхлой пружинящей земле, по плоскому берегу Шлахтензее. На другом берегу – столы и стулья "Старой рыбацкой хижины", дымка над водой, камыш. По дну воздушного потока иду я. Включенный в сейчаснее мгновение вместе с мириадами других вещей, относящихся к этому уголку мира. Мы вместе и составляем этот мир: рыхлая земля камыш озеро, стулья и столы рыбного ресторанчика, карпы в воде, мошки над ними, птицы в садах целендорфских особнячков, крик кукушки, трава песок солнечные лучи облака, рыбаки удочки лески крючки наживка, поющая малышня, тепло, электрическая напряженность воздуха. Как слепит ярящееся вверху солнце. Кто это? Какие сонмища звезд, невидимых для меня, ярятся одновременно с ним?

Темная, неугомонно катящаяся сила... Вы, темнóбуйствующие, друг с другом сцепленные! Вы, нежно-блаженные невыразимо прекрасные невыносимо тяжелые неудержимые силы! Дрожащий хватающий жужжащий Тысяченог-Тысячедух-Тысячеголов!

Чего вы хотите от меня? Что я такое в вас? Я должен высказать вам, что чувствую. Ибо не знаю, долго ли еще проживу.

Я не хочу уходить из этой жизни, не попытавшись выразить свои чувства: прежде часто сопригавшиеся с ужасом, теперь – с тихим вслушиванием и догадками.



## Эссе "ЭПИЛОГ" (1948; в книге "Берлин Александерплац"; перевод Т. Баскаковой):

<...> Was wollten diese Bücher? Ich erinnere mich noch. Ich, der ich mich noch als "Ich" fühlte, wollte nichts mit ihnen. Es wurde nichts mit ihnen bezweckt, gewollt, beabsichtigt. Da fesselte mich zu irgendeiner Zeit eine Meldung, ein Bericht. Es muß wohl allemal eine besondere Nachricht und Schilderung gewesen sein, denn wenn sie zündete und wirkte und ich sie festhielt, dann erwies sie sich als Keim in einer Mutterlauge, einer übersättigen Lösung: nun schossen die Kristalle zusammen.

Ich kann auch sagen, mir fiel ein Faden in die Hand, er erwies sich als das Ende eines Knäuels, und ich fing an, das ganze aufzurollen, bis ich ans andere Ende gelangte. Was ich aber aufrollte, was da in Bildern aus mir floß, natürlich, das war ich, meine Art zu dieser Zeit, und dann noch mehr: etwas, was unpersönlich, als Natur in mir arbeitete und sich im Geistigen, im Phantastischen zu formen beliebte, ein Meteor, eine Steinbildung, die sich aus meiner Substanz löste.

Am Schluß war ich allemal zufrieden, daß es vorbei war. Das überfiel mich öfter, im Abstand von Jahren, und Dinge dieser Art gehören (man liest davon) zur Alltagspsychologie der "Produktiven". Nachher mochte ich die Geburt, mein "Produkt", nicht sehen, und wenn es mir in die Hände fiel, erkannte ich es schlecht wieder und schob es von mir weg. Ein bißchen ekelte mir davor.

Eigentlich die Befangenheit, die "Aura", in solcher Periode. Sie verlieh ein eigentümliches Wissen, eine Hellsichtigkeit.

Was wußte ich von China oder vom Dreißigjährigen Krieg? Ich lebte in dieser Atmosphäre nur während der kurzen Spanne des Schreibens. Aufdringlich, grell stellten sich dann plastische Szenen vor mich hin. Ich griff sie auf, schrieb sie nieder und schüttelte sie von mir ab. Da standen sie dann schwarz auf weiß. Ich war froh, nichts mehr mit ihnen zu tun zu haben. <...>

Das also wurde in den Jahrzehnten hingeschrieben, und ich kann darauf blicken und soll sagen: "Das bin ich".

Eine Art Denken ist das Ganze, manchmal (ausnahmsweise) abstrakt, meist gebunden an tausend Fakten und Begebenheiten. Das Denken mag nicht nackt gehen, es reißt eine Unmenge Tatsachen an sich und zieht sie wie eine Kapuze über den Kopf. Fragen kann ich stellen und Gedanken fassen. Das Ganze aber, diese Maskerade und warum diese und nicht jede Maskerade, diese Mixtur ist etwas besonderes. Es ist Dichtung, Verdichtung, Wachstum, die Bildung eines Gewächses und gehört in das Gebiet des geistigen Keimung, Sprossung und Bildung von Ablegern. (Das Wort "Kunst" ist dunkel.)

Produkte dieser Art durchbrechen die Form des Individuums. Wie in Körperlichen sich bei Geschwulsten Metastasen bilden, so stülpt der Geist solche Produkte aus. Das vorangehende abstrakte Denken ließe sich als Reiz vor der Knospenbildung deuten.

Ob hier irgend etwas Einfluß auf andere, auf das "Volk" hat, habe ich nie gefragt. Aber ich war mir bewußt, daß, auch ohne daß man auf die Umwelt blickt, sie immer gegenwärtig ist. Man wächst nicht allein. Sogar wenn man erloschen ist und nicht mehr Knospen treibt, wirkt man in dem ungeheuren geistigen Gewebe und ist gegenwärtig.

Vielleicht träume ich alles.

Was weiß ich eigentlich? Ich weiß, daß wir in dieser Weltära, gestoßen, verstoßen, gebannt in den düsteren schweren Kreis dieses Äons, daß wir Menschen es schwer haben. Wir scheuern uns wund an den Mauern, die uns umgeben. Wir schlagen gegen sie und hören unsere Hände klatschen und wie wir schreien. Wir suchen auszubrechen aus dem Bagno, und das ist der andere Sinn der "Dichtungen", solcher "schöpferischen", denkerischen, poetischen Bemühungen.

Aber wir geben keine Ruhe. Wir können uns nicht bescheiden. Unser verruchter Geist kann nicht still sein. Es ist sein Kainserbe. Jeder unserer Tage wiederholt den Sündenfall. Unser Geist träumt und hofft dennoch, er erreiche etwas, er weiß nicht was.

Satan geht zwischen uns. Man darf nicht daran zweifeln. Man lasse sich durch die Helligkeit des Tages nicht betrügen. Auch die Elektrizität gibt nicht das wirkliche Licht, und die Atombombe sprengt nichts.

Aber es gibt den ewigen, gütigen und gerechten Gott. Nur vor ihm wird der Graus verständlich. Wie sehr wir uns von ihm abgelöst haben, wird deutlich. Die Beklemmung, Trostlosigkeit, die Erbärmlichkeit hier ruft nach ihm.

Wie Sonne und Freude als Zeichen und Reste himmlischer Vollkommenheit da sind, so ist der ganze Himmel da, und der ewige Gott – "Jesus" unter uns genannt – hat sich einmal in unser Fleisch gesenkt und in diesem wüsten Gehäuse das alte Feuer angezündet.

Nur Gott preisen, nur die Himmlischen loben sollte man, und zuerst diese Bewegung, die uns vor dem Nichts schützt: Jesus von Nazareth, getragen von der süßen Gottesmutter, gelegen in der Krippe, erwachsen, Gnadenspender, Wundertäter, Lehrer unter den Menschen, der sich geradeaus auf das Marterholz hin bewegte, um unsere Gärung und Verfaulung, die menschliche Verwesung aus der Welt zu schaffen. Denn er sah: wir können uns nicht helfen.

Was kann die Existenz zum Inhalt haben, welche Aufgabe kann sie uns stellen, wodurch die düstere Art unseres Daseins rechtfertigen – wenn nicht dies: Reinigung, Erhebung, Aufrichtung verschaffen, die Befreiung von dem Bösen vorbereiten, sich lösen aus der Verstrickung, aus der schändlichen Erniedrigung durch den Bösen.

Wohl dem, der mehr hat als seine Augen, mehr als seine Logik und seine Mathematik. Glückseliger, der mühelos reifen konnte. Aber wohl auch uns, die wir zeit unseres Lebens gefragt, gesucht und geirrt haben, wohl uns, wenn wir auch als Wrack noch in den Hafen einlaufen und am Fuß des Leuchtturms stehen oder liegen, den unser inneres Auge immer erblickt hatte.

Для чего создавались эти книги? Об этом я еще помню. Я, пока по-прежнему ощущающий себя как "я", ничего ими не добивался. Я не создавал их с определенной целью, ничего не хотел, не намеревался ничего достичь. Просто в какой-то момент некое сообщение или рассказ приковывали к себе мое внимание. Это в любом случае должна была быть особая информация, особым образом поданная, – ибо, когда она вспыхивала, и воздействовала на меня, и я за нее хватался, она принимала на себя роль ядра в перенасыщенном маточном растворе: и начинался процесс кристаллизации.

Я мог бы сказать и иначе: что мне в руки попадала шерстинка – кончик смотанной в клубок нити, – и я разматывал этот клубок, пока не добирался до другого конца. То, что я разматывал, что вытекало из меня в виде поэтических образов, было, конечно, мною же, моей тогдашней натурой, но и чем-то сверх того: чем-то таким, что работало во мне безлично, как природа, и предпочитало выражать себя в духовно-фантастических формах: подобно метеору, то есть каменному образованию, оно отделялось от моей субстанции.

В конце я каждый раз был доволен, что это уже позади.

С годами такое случалось со мной все чаще, ведь подобные вещи (о чем можно прочитать в специальных научных исследованиях) относятся к повседневной психологии "продуктивного" труда. Потом я уже не хотел видеть это мое порождение, мой "продукт", а если он все-таки попадался мне в руки, я с трудом его узнавал и отодвигал от себя подальше. Он у меня вызывал ощущение легкой тошноты. Характерно для таких периодов временное умственное помешательство, или "аура". Она наделяла меня особым знанием, чем-то вроде ясновидения. Что я знал о Китае или о Тридцатилетней войне? Я жил в атмосфере той и другой далекой эпохи

очень недолго, только пока писал книгу. Но все это время передо мной назойливо, с кричащей отчетливостью теснились пластические сцены. Я их хватал, записывал и стряхивал с себя. И они оказывались зафиксированными черным по белому. А я радовался, что больше не имею с ними ничего общего. <...>

Итак, вот что было написано мною за прошедшие десятилетия, и, оглянувшись назад, придется признать: "Это и есть я".

Все в целом представляет собой род мышления, иногда (в исключительных случаях) абстрактного, а как правило связанного с тысячами фактов и данностей. Мышление не любит отправляться в путь обнаженным, оно обычно хватается несметное множество фактов и напяливает их себе на голову, как капюшон. Я умею задавать вопросы и формулировать мысли. Но целое – этот маскарад (почему именно такой, а не другой?), эта пестрая смесь – есть нечто совершенно особое. Это поэзия, то есть уплотнение, рост, образование наростов, – феномен, относящийся к области духовного прорастания, произрастания и образования отводков. (А слово "искусство" – темное, оно ни о чем не говорит.)

Продукты такого рода взламывают форму индивида. Как в телесной ткани при опухоли образуются метастазы, так же и дух выталкивает из себя такие продукты. Предшествующую этому фазу абстрактного мышления уместно истолковать как стимулятор, необходимый для подобного почкования.

Я никогда не задавался вопросом, влияет ли этот процесс на других людей, на "народ". Но всегда сознавал, что, даже если человек не смотрит на окружающий мир, мир этот неизменно существует рядом с ним. Человек не растет в одиночестве. Даже если он уже перестал расти и больше не дает почек, он остается вплетенным в бесконечную духовную ткань и продолжает присутствовать рядом с нами.

Может, все это мне только грезится.

Что я, собственно, знаю? Я знаю, что нам, живущим в нынешнюю мировую эпоху, нам, изгнанным, отторгнутым, загнанным в мрачный и тягостный круг этого эона, – что нам, людям, приходится нелегко. Мы стираем в кровь руки, хватаясь за окружающие нас стены. Мы колотим по ним кулаками, слыша удары наших же кулаков и то, как сами кричим. Мы пытаемся вырваться из своей каторжной тюрьмы, и в этом заключается второй смысл слова "поэзия": так называются все такого рода "творческие", умственные, поэтические усилия.

Но мы не знаем покоя. Не довольствуемся достигнутым. Наш нечестивый дух не желает утихомириваться. Это его Каинова печать. В каждый из дней нашей жизни повторяется грехопадение. Дух же наш грезит и, вопреки всему, продолжает надеяться, что достигнет чего-то лучшего – он сам не знает, чего.

Сатана бродит меж нами. Несомненно. И не обманывайтесь на сей счет, видя свет дня. Электричество тоже дает свет, но не подлинный; взрыв атомной бомбы нас не освободит.

Но существует вечный, благой, справедливый Бог. Только представ перед Ним, мы осознаём весь ужас своего положения. Понимаем, насколько от Него отделились. Подавленность, безнадежность, убожество здешней жизни – вопиют к Нему.

Как солнце и радость еще сохраняются здесь в качестве знаков и остатков небесного совершенства, так же существует над нами все небо, и вечный Бог – которого мы именуем "Иисусом" – однажды уже спустился в нашу плоть и снова зажег в этом опустевшем жилище огонь.

Только хвалить Бога, только прославлять небесные силы подобает человеку, и главным образом это движение души защищает нас от Ничто: ведь Иисус Назарянин, выношенный

кроткой Богородицей, лежавший в колыбели, повзрослевший и ставший дарителем благодати, чудотворцем, учителем среди людей, взошел на мученический крест, дабы очистить наш мир от тлена и брожения – от человеческой гнили. Ибо он видел: сами мы не в силах себе помочь.

Какой еще смысл может иметь наше земное бытие, какие задачи перед нами ставить, чем оправдывать нашу темноту, если не этим: мы все должны очиститься, возвыситься, выпрямиться, подготовиться для освобождения от зла, выпутаться из этой ловушки – из постыдного унижения злом.

Хорошо тому, кто привык полагаться на большее, чем собственные глаза, чем человеческая логика и математика. Счастлив, кто повзрослел, не прикладывая к тому усилий. Но хорошо и нам, на протяжении всей жизни мучившимся вопросами, искавшим ответы на них и блуждавшим в потемках: хорошо, если мы, пусть даже как жертвы кораблекрушения, все-таки попадем под конец в надежную гавань и сумеем прильнуть к подножию маяка, который всегда оставался зримым для нашего внутреннего ока.

*Источники к мини-курсу Марка Каплана*

**"Идишский модернизм  
в Веймарском Берлине"**

*Sources for Marc Caplan's mini-course*

**"Yiddish Modernism  
in Weimar Berlin"**



**Dovid Bergelson *Tsvishn emigrantn*,  
translated as "Among Refugees"  
in Joachim Neugroschel's collection  
*Shadows of Berlin*  
(City Lights Books, 2005)**

## Among Refugees

Coming home from the streets of Berlin one hot July day, I found my family tense and agitated. Their faces were pale and very frightened.

They promptly informed me that a stranger had been waiting in my study for over three hours, a young man... a Jew.

"He's sort of –"

"Very impatient..."

They had told the young man that I wouldn't return before evening. But instead of answering, he had gone right into my study and had sat himself down. They had made it clear to him: it would be better if he came back later on. At first, he hadn't taken in their words; then a bewildered look had come over him. And he had answered coldly: "No, it's better if they don't see me coming and going here too much.... You might have problems with the police."

I went in to have a look at the young man. But he was a stranger to me too.

He seemed to be in his mid-twenties. He was sitting hunched over in a corner, in the farthest easy chair, as if drowsing.

His eyes were narrow, his shoulders stooped. His whole body reminded me of the gray dust on the far roads of small towns, and he gave the impression of someone who had breathlessly traveled a long distance.

I asked him whether it was really I he wanted to see. Not fully awaking, he answered, as if in rebuke: "Of course! Otherwise I wouldn't have come here. But please don't tell anyone. I have to do something here in Berlin.... I'm... Well, how should I put it?... I'm a Jewish terrorist."

I didn't understand.

"Are you in a political party?" I asked.

"No!" He made a face. "I hate political parties!"

I was clearly dealing with someone who had come to me along twisted and confused roads. What could have brought him here? I left him alone for a while. But, sitting at the dining-room table, I couldn't put his face or his appearance out of my mind for even an instant. I was haunted by what my family had said upon my return:

"He's sort of –"

"Very impatient...."

There are people who look dusty even though you won't find a speck of dust on them – the young man was such a person. He had high cheekbones, which were uneven and made his cheeks look disparate. The right cheek was the same as on all faces – a cheek that wants to enjoy the world, that says: "I want to be with people."

His left cheek, however, was crooked; it looked as though it were his, and yet.... It was like a cheek at war with the world – it had fallen out of favor with life, and therefore life had fallen out of favor with it. The left cheek made the young man look ugly, but apparently he had sided with it. He reminded me of a mother who has a beautiful child and a freak – for justice, 'sake he was on the side of the hideous left cheek and bore its badness within himself. Because of the ugly cheek he wore a moustache. He wanted it, no matter how slightly, to cover the crookedness. I spotted the moustache instantly and thought to myself: "The right cheek isn't pleased with the moustache because it has the unusual color of dirty brass. It commands your attention and it announces: 'Don't bother me, I'm nasty. It would be better if you went your way and I went mine.'"

All these things were sharply etched on his features. Sitting in the other room, I was very ill at ease. I kept feeling his eyes boring into me through the thick wall.

When I went back, he was still sitting in the same place, indifferent. Two bright embers were blazing in his eyes – akin to the flames of memorial candles lit early in the evening. But perhaps they glowed that way because of the sunset.

Outside, beyond the long curtains, I could sense the gigantic, checkered streets beginning to come alive, to teem and swarm, to radiate the huge dry heat they had been breathing the whole long day – a day like a year, a day like a long, long road. On a day like this, looking back, you think to yourself that you've walked a tremendous distance. A day like this drives all the lonely eccentrics outdoors, and they haunt the streets like mute, restless ghosts.

Once, in the park, on a day like this, a lonely person had sat down on my bench and had started saying that you're never so lonely as among people, and that you're never so thoroughly "among people" as in a big city. I couldn't help remembering that incident as I gazed at my visitor. I asked him: "Are you a refugee?"

"A refugee."

"From where?"

He named a large city in the sandy areas of Volhynia. He glanced around to make sure the door was tightly shut, and he showed me some documents to prove that he really came from the city and also that he had been a pioneer in Palestine. Next, he mentioned the name of a notorious Ukrainian pogromist. He asked me whether I'd heard about that man's terrible butcheries. He glared hard at me with the blazing flames in his eyes, and I sensed that the difficult and terrible thing he had to tell me was beginning. So far, he had been polite – he had been speaking on behalf of his right cheek. But now, he would be speaking on behalf of his left cheek, the crooked one....

We sat facing one another in a remote corner of the room. He uttered the name of that notorious pogromist and he began with these words:

"Listen... he's here now... in Berlin."

He glared at me even harder and he started telling me the whole story.

\* \* \*

Listen, for nearly three weeks now I've been living "with him," here, in this city, in a squalid rooming house. I, in room number three. He, in room number five – our doors facing one another. I'm a stranger here. No one knows me. He doesn't know me either. But I know him very well.

Sometimes: we bump into one another in the corridor. At the entrance there's a worn red door-mat – both of us wipe the dust off our boots. You understand – on the very same mat.... And then: as he passes, he glances at me. I bolt into my room, and I can still feel his glare right here and here.

[The young man quickly smacked both his cheeks.] My eyes dart into the mirror. I wonder what the pogromist saw in me. A sordid young Jew. Sometimes I don't shave for days on end. I gaze with tired, bloodshot eyes. I'm often pasty, like someone who's been fasting and fasting. That's all, isn't it? What else can he possibly see in me?

But I know him from back home. I've known him since my childhood: from every Jewish trouble, from a lot of different troubles. He aroused the populaces of four whole provinces. You think he's like Puriskevitch, who led the anti-semitic faction in the Russian Parliament, who founded the Black Hundreds? You think he's like Krushevan, who was the chief instigator of the Kishinev Pogrom? He's a lot worse. He led pogroms himself, the recent ones, the most terrible ones. He vanished each time, then resurfaced, leading a new slaughter of Jews. He wore a beard, he spoke simply, so that the peasants would take him for one of their own and believe him. But here, abroad, he's shaved off his beard and he dresses up. He's become an aristocrat again. He's strong, tall, his face is ruddy, full. His moustache is cheerfully twirled out. His eyes are nasty and they have a venomous twinkle. The venomous twinkle of his butcheries.

Next to him, I'm pale and bent. Do you see? Not so much short as bent. Ever since childhood, my face has been squashed and twisted as though it had been run over, I wear a moustache, see?... I'm

not attractive, especially in profile.... It runs in the family.... You think I don't realize it? Of all the young men I know, I'm the ugliest. And I was the ugliest back home, in my town. That's why I lived apart from the other children, all alone, like an orphan. Picture me back then on summer evenings: a twelve-year-old schoolboy with brass buttons, a schoolboy running off to synagogue after his pious grandfather to say evening prayers, like a puppy finding refuge with him. And not because others are biting the puppy, but because the other schoolboys never notice me. I can stand among them, and it's as if no one were standing among them. To go to synagogue, you have to walk along the Boulevard – that's the main thoroughfare. On a summer evening, schoolboys, you know, like to get all dressed up and stroll about five or six abreast. The schoolboy running after his grandfather halts. He looks at the strollers, they don't notice him. The schoolboy takes fright and runs fast, fast, after his grandfather....

And I really was an orphan – from the age of eight. My grandfather's children died young. He was short, gray, with a hairy face. Waxen features, with hair in his nose and his ears, with smacking lips and cold, black little eyes, darting every which way like a monkey's eyes. But there was no hair growing from those eyes. When he spoke, very few people could understand him. People seldom visited his home, but they did come to pay him money, interest. His mansion was huge and deserted.... It stood on the Boulevard, at the very end. The only inhabitants were Grandfather, myself, and an elderly maid from way back.

Now Grandfather had a bizarre habit: every time a child of his died, Grandfather would buy a clock and set it up or hang it in one of the rooms. By the time I was fourteen or fifteen, the clocks were everywhere: a clock in every room – all of Grandfather's children had died. At dawn, when Grandfather got up, he would first wind all the clocks, like a mother who starts the day by feeding all her children. Grandfather hums, he has no voice. When he sings, it's like a cat snorting under the table. Our whole family is like that. And so am I – I can't carry a tune, I have no voice. Grandfather's hairy face is like a clock – the nose is the hand, the eyes are two numbers. The clocks strike, Grandfather hums.

And right across the Boulevard, likewise at the very end, is where the Pinskys live. A large family, a merry one. Almost every week they enjoy some new success. They give banquets. And Pinsky's younger son, Zorah, lives right across from our windows, which are always shut. But the windows over there are always open, always merry; so are the balconies. Zorah has nothing but daughters, nothing but young girls, nothing but schoolgirls in dark-brown dresses with well-ironed white collars, nothing but lovely, charming, dark-haired girls. With the scent of Palmolive soap, especially the youngest, with a dimple below her two front teeth. You know? The way it happens sometimes? And right there, with that dimple below her two front teeth, is where it all begins: all the beauty in her face, in her body, in her movements, when she rides a bicycle like all her sisters. They play piano over there. Even now, whenever I hear a piano playing somewhere, I remember: Ahhh! It's the Pinskys. They're having a birthday party, schoolboys are arriving – we can see everything from Grandfather's window.

In our house, the clocks are striking. Somewhere, in one of the rooms, Grandfather is humming over a holy tome, snorting like an old cat. And I wander among the clocks. Every clock is a grave, a memorial candle. I am a schoolboy. I study hard, all day long, all summer long. And what do you think? What do I think about? I think about doing something for spite.... Do you understand? About doing something. A thing that no one across the way, over on that merry balcony, would do. And for spite, you can do something ugly. For spite, you can do something lovely – it's all the same, so long as it's for spite.

Then the war caught up with me, but I didn't try to get out of it, as others tried – do you understand?... As though for spite. But right after the war ended, my feeling of spite likewise ended, almost by itself. I felt a sorrow at my loss.

Where is my spite? That's why I was one of the first to leave my town after it was ravaged by a pogrom, and I became a common laborer in Palestine – as though for spite. But later on, when lots of children from prosperous families in my town, including some of the young Pinskys, started moving to

Palestine, I left Palestine and came here, to this city. Here, at the very same time, I began to go hungry and to write. And I thought to myself: "People like me are the kind who want to blow up the world with dynamite. I won't let it happen. On the contrary: I'll break in on the other side."

I thought up a story, not about me, but about someone else. The story begins by describing a certain Jewish pauper in our town. Every Thursday (as is customary among Jews), he goes begging among the rich Jews who live in the gentile neighborhood. The pauper is greatly despised by the Christian children there. They can't stand him. The moment they spot him, they pelt him with rocks and sic their dogs on him. Loud yells arise all over the Christian neighborhood. The air is full of cries, a trampling of feet, a barking of dogs. The pauper is terrified of dogs. His teeth chatter. Yet he is glad. Because the yelling and barking inform everyone that the pauper has arrived in the Christian neighborhood. The alms are brought out to him from every Jewish home. He doesn't have to waste time knocking on each Jewish door individually. When the pauper arrives in the Christian neighborhood, he halts in the middle of the street and starts to cough, so that the children will see him and sic their dogs on him....

I wrote the story in one breath. Those were the opening chapters, and I instantly felt that the pauper was myself: do you understand? Again myself.... The Christian neighborhood, that was my town in disguise, my life. But no one is sicking dogs on me. They don't even bark at me, and yet I can feel them barking. My cough – that's my military service, my going to war, my leaving for Palestine as a common laborer.... The act of spite that I've wanted to commit ever since my childhood – that's my way of begging for alms.... But since I actually want to give on my own... you understand? To be a rich man just once in my life, to cast out alms like this, with an open hand – just look.... And in those days when I'd thought such things (I couldn't sleep night after night), I'd heard a faint noise in the rooming house corridor early one morning, and the noise was mixed with the sharp sounds of Ukrainian. I looked out into the corridor, and first I saw a chambermaid. She was carrying two heavy valises; and then I saw him in the flesh, with his cheerfully twirled moustache. He was respectfully followed by some younger man.

"Oh, yes?" he asked the younger man in Ukrainian and he sniffed the air. "Aren't there any Jews here?"

I was standing by my door. I watched the chambermaid take him right across from me, to room number five. I was stupefied. And suddenly a feeling of lightness came to me in my daze, as though I weren't alone anymore. Some portion of me had arrived. I felt so much lighter, though I still didn't know what this lightness was. It wasn't until later that I asked myself: "Just why do I feel so joyous? Why?"

There was a knock at the door of my study. They were calling me to the dining room. And then it started darkening in my studio as though evening were settling in. The young man asked for some water. He held the glass by its edge. His hand shivered slightly; he gazed very pensively at his feet as if trying to see whether he had lost something down there, something of what he wanted to tell me. He said: "What was my purpose in telling you these things? I want you to understand who I am.... Now you'll believe me because no one could make up such a story out of thin air. I don't sense I've left anything out, have I? I've told you about Zorah Pinsky and his daughter, haven't I? Yes, I have. That was everything, everything that happened to me back then, until I felt I was going to kill him. You understand? Among so many Jews, I, of all people, I, to whom the entire story happened. Just think: Who else if not I?"

In the darkness of the room I could see the two white spots in the corners of his mouth. White spots caused by a lot of talking. He put down the glass.

We were again sitting face to face in the corner of the room. I asked him a question, and the two memorial candles in his eyes started going out and flaring up over and over again, like fires with which mariners signal at sea. He began talking again.

\* \* \*



Why do you ask when I decided to kill him? What difference does it make? And anyhow: Does a man decide a thing like that? I remember the first thing I decided on was the place.... One day I left my room and stepped into the corridor, and I saw him: He was stranding there, talking on the phone. He was obviously hearing bad news. As he held the receiver to his ear, his eyes began to widen, the savage venom blazed stronger in them. He asked: "Whaaaa?" And the "what" was drawn out and terrified. I stood aside and someone within me thought: "Right there by the phone is the best place, right there. You could kill him with one shot." You understand? It wasn't I who had those thoughts, it was someone else.

True, in one of the slaughters for which he alone was responsible, they killed my grandfather, the old man with the waxen face and the two cold eyes that darted every which way, like a monkey's eyes. But the pity I've always felt for my grandfather is not really mine either, it too belongs to someone else.... "So then there! Right by the phone," I thought. "There's no better place possible."

And as I thought this, I felt myself imbued with joy. I suddenly wanted things to be joyful. I went to a restaurant and ate lunch, spending nearly all the money I possessed – a lunch with a glass of wine. My heart felt it was carrying something that hadn't been in my heart earlier and that no one around me had. I saw, as if for the first time in my life, that it was a beautiful summer day. Lots of people were sauntering about in the streets, lovely people.... My feeling for them was like that of a man who has to go on a long trip and is having a difficult time saying goodbye to his family: he hasn't even managed to embrace them, as is proper, to hug them tight, as is proper, but he does have to leave. And that was how I felt about all those people, all of them without exception – like shadows. I haven't really clasped them properly and I already have to leave them.

I walked around a whole day with that feeling in my heart, and then, by the time I got home, it was already evening. Our two doors glared at each other harshly. I tell you, the only doors that can glare at each other like that are the doors in a rooming house where that thing has to happen. Door number three glared at door number five and appeared to be saying: "My man, who lives behind me, is going to kill your man, who lives behind you."

Have you ever seen such doors? You sleep in your room all night long. You seem to be sleeping very soundly, but in your sleep you remember their numbers – number three glares at number five....

And then suddenly, I awoke very early, at sunrise. I peeped into the corridor and saw that our boots had been put out for shining: mine at my door, and his at his door. Mine – worn out Jewish boots with sagging elastics (they've already been to Palestine); and his – solid goyish boots with shafts that go up under the trousers.

"He's here at home," I thought to myself.

And I felt good at the thought, as if I weren't alone anymore. I looked at the place by the phone – the best place....

And again I wanted everything to be joyful around me. Back in my room I opened the window facing the street.

The sun was coming up.

Deserted streets.

A few sleepy, freshly scrubbed faces.

Workers going to work, one by one.

"Tu-whit, tu-whit!" The whistling of a bird came into my room from a nearby tree, a whistling more reminiscent of life than any others; and at the sound of that "Tu-whit, tu-whit," I felt the same as I'd felt the previous night about people, as if I were about to leave on a long trip, and were having a difficult time saying goodbye to that "Tu-whit, tu-whit."

From then on, I started watching him in the rooming house.

It was good to know that he was there, in the room across from me, behind door number five. And I always felt desolate whenever he went off somewhere and his room remained empty. The hours would stretch and stretch, and the minutes too.

I'd shuffle about my room and through the corridor, and I'd feel; "If he doesn't come back in the next few minutes, my heart will explode!..."

I have to tell you:

He signed his own name, personally, in the rooming house guestbook. Under his name there's the flourish of a man who's satisfied with himself. He came from Copenhagen. A ghost town, Copenhagen. Jews there are preoccupied with their own bits of life. Nobody was even hunting for him there.

I look at the flourish under his name and I'm annoyed at his peace of mind. He'd never dream of keeping up his guard. We're like bedbugs in his eyes – I, you, all the victims he's massacred.

He's got a lot of visitors.

The young Russian comes, the one who first brought him to this rooming house. Someone else comes, an older man, with a beard, and someone else, a young woman in black.

And you can hear him then, across the corridor.

Snorting with a hard, cheerful guffaw.

And then late at night, when I lie awake, I feel such a strong desire to go out into the corridor with a knife and do something.... Even if it's just to cut a hole in his boots there.

Just like that. So he'll know that someone's after him. It wouldn't disturb his peace of mind....

I don't do it... simply because that would ruin all my plans and because both of us are guarded by that place by the phone – that place now controls us both.

He comes to the phone several times a day, and I already know:

The thing will take place by evening, at least no earlier than in the afternoon.

Although I don't think about it beforehand. It came precisely, automatically, as if someone had given me an assignment and had said: "You have to do it by such and such a time, in such and such a place."

And that's why I didn't worry about anything, as if someone had prepared everything for me in advance. All I'd have to do is accept it and carry it out. And it was only then that I remembered, once, at night– "I have nothing to do it with."

You understand, don't you? A knife is no good. A knife often barely leaves a scratch. The surest thing is – a gun. I'm a veteran. I'm strong and I can shoot. But I'm a stranger in this city, this cauldron. There's no one I can get a gun from. And besides, I've very little money, just enough to get by on for a few days. The money won't suffice, but even if it did, where could I buy the gun? In a weapons store? That's no good. With someone of my appearance – just look at me – with someone like me, they'd instantly realize that I'm buying the gun with my last few pennies, and that I want to do something with it. Assuming you can buy firearms in a store, without a license. But in a city like this, a cauldron, the police certainly never stop hunting for various "elements" that are preparing to do something. And if the police hunt for them anywhere, then what better place than a weapons store? Suppose they apprehend me there. They won't find anything on me, but there'll be a great commotion. As far as the police here are concerned, my papers aren't quite in order.

They could come and inquire about me at the rooming house.

He could find out and vanish.

I could ruin the whole thing.

I'm such a bungler!

I've got to hit on a solution and do something, but it's already hard for me to think. You understand? I mulled quite a bit before I started preparing the thing. Now I'm like a drunk doing everything

in his power to keep people from realizing he's drunk. A man like him feels that with every move he makes, everyone around him will catch on, catch on.

What would you do in my place?

Just imagine – you're sober....

You'd certainly ask someone for help. But you must realize: I have no family in the city, and no friends either.

There are several people here from my home town, but I never see them. I don't even know where they live.

There's a man here from my home town, Beryl Hum – that's what he was called back home, though his real name was Boris Blum. That's what he was called, Beryl Hum, because he was always buzzing around the Zionists and writing for their Russian newspapers. He's a capable man, he knows several languages, he always hits it off with perfect strangers, even Christians.

He's already ingratiated himself with the editors of a few German gazettes, and now he's writing for them. He runs around with a briefcase under his arm.

There's someone else here from my home town – Zorah Pinsky and his daughter. I've already told you about her. She was the most beautiful girl in town, and you can imagine what happened to her in the pogrom.... That's what people said, although no one ever heard it from the Pinskys.

People said that among the Pinskys every swelling goes down; the Pinskys wipe their lips. I was told they'd come out unscathed. They've got their wits about them, even in times of pogroms....

The Pinskys are here now – I knew it even before I left Palestine. But I don't want to ask for their help. I don't even want them to know I'm here. Do you understand? It's more important to me than anything else. It's my secret.

I go to the big park every day. I sit on a bench. I think about finding a solution. And while I sit there and think, I'm glad that the Pinskys don't know anything about it. They'll find out later, as soon as I've done the thing. They'll learn about it at dusk, from evening prayers. It will be cloudy out. It will be raining. Or else the sky may be clear, the sun may be setting. No matter: every future moment of my life seems strange, every moment that will come later, after I do the thing. All people, whether strangers or from my native town, seem indifferently near and indifferently far. They're all scrambled in my mind with the vesper sounds of a distant church, reaching me in the big park after I've sat on a bench all alone, through a long, long day, thinking that I'm going to do the thing.

And at such times, what do I care about this whole foreign cauldron of yours with its hubbub and with all the people scurrying around in it and filling it up? What do I care about them even if she is here – Pinsky's daughter – one of the people for whom I'm going to do the thing?

All I care about is the days when I sit on and on in the city park.

I can't tell you how long it went on. Perhaps a whole week and more; perhaps just three or four days. I no longer count the weeks. Or the days. I've stopped.

But once, when I was sitting near a lively avenue in the park, who should come passing by but Beryl Hum, or rather, Boris Blum, which is his real name. He strode quickly with his briefcase under his arm, with the sweaty little forelock of a man who has to scurry all over the city cauldron every day. He turned to me with his darkly tanned face and with the white handkerchief in his lapel pocket, ready to wipe his wet forehead. He spotted me with his bewildered eyes, greeted me, promptly settled at my side, and, astonished, began asking: "How long have you been in Berlin?"

"Not very long," I said, "not very long."

"Why, I heard you were in Palestine."

"I came here from Palestine."

"You have a job here?"

"No," I said, "I don't have a job here."

I can't recall everything we talked about. I noticed him scrutinizing me in a bewildered way. He was staring at my clothes and my overall appearance.

I didn't like it, and that may have been the very reason why I told him everything I've told you so far, but much more briefly. He remembered me very clearly from back home. He knew my grandfather and he could believe every word I said.

I told him that now the whole thing depended solely on him. And so our meeting should not remain a chance encounter, because the thing I'm going to do is not just my thing. Precisely because I've got no one else to help me, he himself will have to obtain everything for me, everything I need for the thing. And besides, he's always involved in Jewish groups here. He associates with them, and they associate with him. As a result, he has more responsibilities than a speculator or a simple man in the street. Who should I turn to if not him?

I saw that even though he was very busy and very bewildered, he was nevertheless listening to everything I had to say, and he wasn't hearing me coldly – there was sympathy in his large, bewildered eyes.

"That's incredible!" he said. "Simply... why, in Palestine, if an Arab kills a Jew, then a couple of hours later, you'll find a dead Arab. And here, among so many Jews, all these pogromists are running around scot-free, and there's not a single Jew around to get rid of even one pogromist. A strange people! What a strange people!"

And he started gazing at me again in bewilderment. He looked at my face, at my overall appearance, even at my shoes and my hat.

"It's simply incredible!" he said. "Simply incredible! A knife certainly won't be of any use for a thing like that. A Jewish student once used a knife on a Jew-baiter, and all he did was scratch him. You really have to have a gun.... Too bad.... You fought in the war.... You know how to shoot.... Wait a moment.... Wait a moment...."

And he rested his chin on his hand and he started thinking. "Fine!" He suddenly stood up from the bench and shook my hand. "I'll take care of it. I'll get it for you. But wait a moment – when? Tomorrow. Give me your address.... Tomorrow morning you'll get a note from me.... OK? No, it would be better if we met someplace. Where? Right here in the park would be best, right here on this bench. Tomorrow afternoon, at the very same time, 3 P.M."

He took off with his briefcase under his arm. I saw him hurrying for a while and then looking back at me. He hurried again for a while, and then again he looked back at me. That's the way it was....

The next afternoon, at the stroke of three, to the very minute, I was already sitting on the very same bench in the park. I kept waiting and waiting for him. I just sat there, waiting. I was sure he wouldn't come. But I still kept waiting there.

Suddenly, around five o'clock, he showed up on the promenade. He didn't come over to my bench.

"C'mon," he beckoned to me with his eyes, in passing. "Follow me."

And off we went. He first, and I a few yards behind him, as if we didn't know one another. He boarded a trolley, and so did I, still as if I didn't know him.

He sat in one corner of the trolley, and I in the other. We thus rode on, for a long, long time, and perhaps it only seemed long because I was so impatient.

I thought to myself: "Where is he taking me?" We were already downtown, the streets were crowded.

We kept going – the streets were still crowded.

We got out, he first, I behind him. Again an unfamiliar street, a narrow one, and then another street. We stole into a courtyard, crept up a stairway. We entered through a door – a small, dark, dusty corridor.

I instantly realized: It wasn't his home. It looked like some kind of commercial office where you don't work past 3 P.M., and then you lock up and leave the space empty.

In the second or third little room after the corridor, there were about five men sitting around a table; and by the way they were sitting there, I could tell they had gathered specifically because of the thing I was going to do. I understood that they were important figures in the community, and that Beryl Hum had summoned them because he didn't wish to take full responsibility by himself. The men were no longer young. One of them had gray hair, a second one was tall and chubby and he was completely bald. His sharp, bulging eyes gaped severely, his chin jutted out, and he looked like a man who is always puffing his cheeks. Imagine: I was confused enough, but it suddenly hit me that he is always fighting with his wife – I mean the man with the bald head – I really don't know why, but it simply struck me that way, and he kept gaping at me incessantly.

And nobody said anything to me. For a while, we sat around the table wordlessly. I waited. They'd start talking to me any moment now.

But instead of talking to me, they kept summoning one another into the next room, to exchange secrets. From the very start, they kept whispering there in pairs, then in threes or fours, and all of them with Beryl Hum. They kept returning and then summoning one another to talk in private....

I noticed: The group was slowly shrinking, the men were exiting one by one.

I heard; They were stepping into the corridor one by one and hurrying down the stairs.

But why was Beryl Hum one of the first to vanish? I simply couldn't understand....

And when all but one of them had gone, only the tall, chubby man was left, the one with the bald head and the severe, bulging eyes.

I noticed: He kept shifting closer and closer to me, his sharp eyes gaped right into my face, and so severely that I could feel his bulging gape in my eyes, in my heart. But he kept shifting closer and closer to me. And when his chest was already grazing mine, he abruptly said: "Listen!" he said to me. "I am a doctor... a psychiatrist...."

He gaped even more severely into my eyes and he said more boldly: "I am a doctor... a psychiatrist...."

What could I answer him? I shifted away, and my heart started pounding even though he was still talking to me.

Then something pushed me toward him, and not so much me as my hand... this very hand.... Do you see my hand? My arm is muscular.... It was in the war.... And it wasn't till later, when I was down in the street again, that I felt it hadn't helped me at all – I mean slapping his face so vehemently.... Because if they think I'm out of my mind, then the fact that I slapped him will just convince them all the more.... And besides, my sorrow won't be any the less for it.

Beryl Hum had really made a mess of things. A few big, pot-bellied Jews got together – for what? For curiosity's sake? To size me up? One of them was Beryl Hum, who only yesterday had said: "Incredible! It's really incredible! In Palestine, when an Arab kills a Jew, they promptly kill an Arab, even if he's a perfect stranger!"

Then why am I out of my mind if I want to kill a pogromist who's guilty of so much bloodshed?

Walking all alone, I immediately began sorting out the words that the tall, bald man had spoken when he had shifted so close to me. He had said something about a sanitarium where I could "rest" for a few weeks.... About prosperous people from my town who were here now and who'd expressed their willingness to pay for my sojourn in the sanitarium....

But just who are those prosperous people from my town if not Zorah Pinsky and his family? Does this mean that Beryl Hum had discussed the matter with them too, that they too regard me as being that way? And suddenly I had a fit of depression, as never before in all my life.



I was pained by everything around me, everything my eyes caught along the way – the street, the cars, the noise. And most of all, I was pained by the time of day... the evening hour, 7 P.M. At this time of day, he stands there, in the corridor, by the phone, every day.... All night long, I'd paced up and down my room. I was certain that today, finally, at this time, by the phone, I would make an end of it.... What was there left to do?

And I felt all the more strongly about doing the thing, so people would read about it in the evening papers. Let them all read about it, all of them, the five important men, Beryl Hum, and the Pinskys – let her read about it.... She was one of the people for whom I'd be doing the thing....

I began thinking: "Isn't there a Jewish group around here, a group that would help me." I thought to myself: "Is there anybody at all – possibly a writer?" Writers, I thought, were the conscience of the nation. They are its nerves. They present their nation to the world. People read a writer's works because they want to learn how his nation lived in his time.

And so I've come to you. I've told you everything. You must know – tomorrow, or the day after, he may suddenly get up and vanish from the rooming house. And now that I've told you everything, you are as responsible as I am, and even more than I am because you're a writer.... I've been sitting with you here, in this dark room, and for a long time I've been wanting to ask you: "Please switch on the light. I want to see your face."

\* \* \*

Almost in a daze, I stood up to switch on the light. I did it as though the young man's last few words were no more than a joke, than the words of an eccentric with peculiar ideas. But I forget those feelings the moment I switched on the light and saw the young man's face.

His crooked left cheek was burning as though with a dark, steely fire. His right cheek was drowsy right up to the eye and was practically out of the running. It seemed lifeless. The burning left cheek was in control with its entire crookedness. And the young man himself was no longer speaking simply. It was as though he were quarreling with me, demanding his due from me. And the thing he was demanding was minor: a gun.

Staring at me with the fire that was in his drowsy left eye, he was arguing, virtually screaming. And I kept gazing at the fires that were in his eyes.

The young man told me: "Listen, if you prefer to refuse, then don't refuse immediately. Think it over first. I'll give you all night. If you decide to do as I ask, then send me the gun. I'll give you my address. I'll wait."

Several days later, I received a note from the young man with the crooked cheek:

"I've found a solution. Behind the mirror that hangs in my room, number three, in the rooming house, there is a hook. The rope on which the mirror hangs is strong enough.... I understand everything now: I'm a refugee... among refugees... I don't want to be one anymore...."

**Der Nister *In Vayn-keler*,  
translated as "In the Wine Cellar"  
in Joachim Neugroschel's collection  
*Great Works of Jewish Fantasy*  
(Macmillan Publishing Co, 1976)**

## In The Wine Cellar

And whenever the carrier who carries our earth-and-world upon his back grows weary of carrying, he hands it over to someone else, a friend of his with nothing to do, and the carrier goes off drinking...

One evening, when it was dark and eerie, he came to a large and respectable town. There, just off a bustling street, lay a deserted alley. And there, in a brick building you can find a storage cellar. You can enter the cellar by going down a few narrow steps. People gather there in several old rooms with low ceilings, and the walls of these rooms are covered with enamel, a shiny black, and on these walls, on the blackness, there are old pictures painted red. Inside these rooms you'll find old tables, leftovers from the past, plain wood, and scoured white, and next to the tables old benches, likewise plain, and long, so that several people can sit on them, and the ceilings are low, and from the walls the old portraits of old-time drunkards, great men and visitors, are gazing down.

When the world-carrier arrived in the evening, the little rooms were already filled, couples were sitting at every table, but in one room there were only men to be found, and here he found a place at a table, sat himself down, and asked the waiter to serve him wine. So he served him, and the clientele was already drunk, the faces were red from wine and drinking, and their eyes couldn't see straight, they were blurred and bewildered. And every so often one drinker or another would jump up from his seat to clink glasses with the man across from him, or simply, in his drunkenness, let out a yell.

At one table, there was a bunch of young men, young scholars who hadn't left their school benches yet, and among them rich children, and people who hang around the rich: Cheap dreamers and chintzy drinkers, who think they can make the world over and talk away its present condition. And they yell and they rage as they drink, and they shout and carry on, no one listening to anyone else, and one of them, the hottest head, sticks out from the crowd and carries on more than anyone else, and hollers and shrieks at the world:

"The world is up to its ears in debts, and even its hair is not its own."

"Send it to prison – it's bankrupt!" others shouted, banging their fists on the table.

"Pawn it," one of them threw in, "sell it to the owner of The Blind Man." (That was the name of the tavern!)

"Put a hole in it, stick in some powder, blow it up!" someone else hollered.

"Hey cousin!" a souser turned to the world-carrier, who, at his table, was sitting aloof. "Who are you and what are yon doing here?"

"I'm the carrier of the world!" was the answer.

"Who?!" The souser didn't quite get it, and didn't quite believe what he got.

"The carrier of the world!"

"Hahahaha!" He burst out laughing and, turning to his boon companions, he cried:

"Gang, get a load of who's sitting here with us! The carrier of the world!"

And the gang dashed over to the world-carrier, surrounding his table in drunken mockery, they thought he was crazy and they advised him to carry the world gingerly, and warned him not to drop it, or else it might break, God forbid!...

"Okay!" the carrier agreed.

"What a waste of effort, no one's gonna pay him for his trouble," said one of them.

"There are certainly better lines of work around," said another.

And the drinkers eventually gave up and left him there to sit and be crazy, they went back to their places and their drinking, on and on, into the night, until they had all gone to sleep where they were, some with their heads and arms on the table, some on a neighbor's shoulder, and some just sitting up straight. They fell asleep, and no one awoke them, because no one ever throws you out of The Blind Man, it's open day and night, and people can carry on as long as they like. At midnight, the rooms are

actually cleared out, but whoever is staying simply stays, whoever is drinking drinks, and whoever isn't – can just sit.... So the carrier sat on, and there was no one left in his little room except for those who were fast asleep, and the other rooms were also empty, and the night waiters, idle at the table corners, were napping, and the bustle in town had faded out, and the alley outside The Blind Man was deserted, only the occasional feet of someone going home late and passing the low windows could be heard...

At this point, into the carrier's room walked the night-wanderer, unnoticed by anyone and passing the napping waiters. And there he halted at the threshold. He was wearing a sort of tigerskin, like a sleeveless jacket, and the tiger's tail came after him, lifeless and dangling. And he himself looked red and puffy and bloated from constant drinking, and was still in his cups, which he had drained somewhere else and not just one. He stood there at the threshold barely holding himself up, but he knew what he was after and his face showed someone here was of interest to him. The moment he saw the world-carrier sitting at his table, he went over to him as though they were old friends, came to his table, and sat down opposite him, shaking his hand.

"How are things?" he asked the world-carrier.

"Fine, going uphill."

"And what are you so happy about? The fact that you're carrying these drunkards without pay?"

And the wanderer pointed to the nightbirds sleeping all around them.

"No," the carrier answered him, "what about you?"

"Bad!"

"How?"

"The pious are dead and gone, and the people still left are being grabbed up by, how do you say, the devil."

"And who are you left with?"

"I live with a distant relative?"

"Who is he?"

"He's small and slight, skinny and bony, and his face is yellow and wrinkled, and there's earth in the wrinkles. His eyes are messy, the whites have flooded the blacks, the sockets are filled with a gray liquid, and if he ever gets dreamy-eyed he looks other-worldly. He has nothing to do in this world, whatever he's had he's spent, whatever energy he had he devoted to wine and women, and that's how he is, and every evening he's afflicted by hallucinations..."

"Whenever he comes home at night to his bachelor's quarters, he closes the door behind him, switches off the light, and stays all alone in his room, and soon the opposite wall starts to move, a pale shadow appears to him, at first feeble and faint, but then a man emerges before him – tall and neat, his hair smooth and carefully parted, his manners impeccable, and with a monocle in his eye. He appears to my relative, sits down at the table, opposite him, crosses his legs, remains informal and relaxed, and my relative has gotten used to him, he's never frightened by him or his unbidden arrival, he just waves..."

"Recently though, he visited my relative with his visit. He sat down, and kept silent for a spell, and my relative noticed he was holding a peculiar book: black covers and black pages, with a bizarre format.

" 'What's that?' he asked him.

" 'I brought it for you, I wanted to show you.'

" 'What is it?'

" 'What they wrote about us.'

" 'Who about whom?'

" 'A few millenia from now about our millenium.'

"And the man handed him the book, and my relative took it and peered inside. And the book wasn't anything like our books, it wasn't printed with black ink on white paper, but the other way around – white on black. And my relative couldn't read the writing and he couldn't make out the book at all. So he gave it back for the man to read to him. And the man read: It was all one to him – a writing from thousands of years ago, a writing from thousands of years from now, and he said that the book came from a black human race that took over the present world, without a single trace remaining of the whites, and only the history of the whites somehow or other flickers about in their memories and sometime or other someone remembers them.

"And the book says: 'After great battles and wars between the whites, when a great despair came over them because they saw that they would never achieve the peace they had been longing for, and that they would never become any better than they were, and that they had already given away anything good they had had, and that their time was drawing to a close, and that their blood and their mission were coming to an end, and that others, stronger ones, were to inherit them, and that these others might not be any better – then they brought their best and most carefully chosen minds together for a conference, and then, for the survivors, for their big and little nations, they passed a resolution: THE END! Let it be, there was no way of doing better, and there was no one left to bother about, let everyone end his life however he wished, it was senseless to worry about another group or another individual.'

"And the historian adds, and goes on to say:

" 'And it became a normal and regular occurrence, the magazines wrote it up, and you could read about it in the daily newspapers: Sometimes here and sometimes there, one after another, those sages who had passed the resolution were being found, every morning, in their homes, in their bathrooms, in their tubs, undressed and sitting in the water, quite dead, with the water full of blood. They had opened their arteries, thereby settling their accounts with the world...'

"The man finished reading to my relative, closed the book, and exchanged glances with him.

" 'What about it?' my relative asked him. 'Are we supposed to follow their example?'

" 'Uhhh...' the man stammered, 'I mean, it's time... there's no hope for our world...'

And the night-wanderer added:

"My relative and his man are already won over, and I've joined them myself."

"So what do you want?" the world-carrier asked the night-wanderer.

"We don't think you're any more foolish than we are, and so I've come to propose the same thing to you."

"For preventing cruelty to animals?"

"Call it whatever you like, it doesn't matter."

"No!" answered the world-carrier.

"And what about your joy, and your 'things are going uphill'?"

The carrier didn't answer. He merely clutched his winecup in his hands and turned his wistful face toward his hands, and The Blind Man was filled with a great nocturnal silence, and the young men sleeping at the carrier's table were sleeping now in truth, and the waiters as well, the ones who had stayed for the night, were drowsing and dozing, and sitting down on the corners of tables, for just a while, they remained seated, and the night-wanderer sat facing the carrier, sat there and waited for him...

"Ha! –" the carrier awoke from his quiet mulling, and more to himself than to his opposite he exclaimed:

"My joy? Yes... Not long ago, from the farthest corners of the universe, at night, I heard something like a quiet shot. Was it a world going under, was it a world encountering, colliding with, another world, I couldn't see...However, I did see a window on earth, in a little house, respond to that shot



with a light shiver. And a man woke up there and got out of bed, and washed his hands and looked at God's universe, and said: 'Something has happened out in the world, we've got to pray, and we've got to think.'

"And he stood there and said:

" 'What's happened up there? I can't tell whether a heavenly body has exploded or a new sphere has been born, it's not clear; but whatever it is, it's happened, and it's linked with eternal life and divine death, and perhaps it doesn't have any mouth, and someone has to be its mouthpiece, and I've been found worthy, and I heard it in my sleep, and I am already standing before God, outside his mansion and window, and the waking world-carrier is occupied, bearing his burden and labor, and who shall speak for what has happened?'

"And I was the carrier at the time, on the world's beaten path, and I heard the singing of rare spheres, and I was carrying my weighty burden, my holy and heavy load, when I caught the words of that man, and I bent my shoulders more and took the yoke more deeply upon myself, my yoke and my labor, my love and my joy...

"We've heard the like from you before," the night-wanderer broke in, "have you nothing new, world-carrier?"

"Doesn't the old mean anything to you?" the carrier asked angrily.

"No, I'm sick of it... and your man is a fool and he spouts foolish things."

"And what would you have said?"

"I would have spit and gone to bed..."

And both remained silent for a while. The carrier again dropped his eyes to his cup, and the night-wanderer looked at him as though pitying his foolish innocence. At this point, the night watchman came over the threshold, and he also entered unnoticed, from the quiet street into The Blind Man, all bundled up in fur, roly-poly in his clothes, with a watchman's whistle dangling on his chest, in case anything were ever to happen, were ever to stir up the street – to whistle and inform the other watchmen. And in he came, a man of few words, an old friend of the carrier and the wanderer. He sat down at their table and filled out a place with his bundled-up-infurness – and the wanderer and the carrier were happy to see him, and the two of them turned their eyes and their attention to him.

"What do you say, watchman?" the wanderer turned to him in a joking mood.

"Say, say," replied the watchman, "say what you like, people hear you a lot, they sleep as a matter of course."

And the watchman fell silent, and earnest and watchful in his silence, and the wanderer turned away from him, and addressed the carrier:

"Talk to us, carrier, it's still too early to go home, the night is still enormous, and you've had experiences, the carrier mulled for a moment, and remembered something, and said: 'Listen, wanderer, and understand.' "

And the carrier began to talk.

Just the other night, he said, he had run into Aquarius, the water-bearer, with his pole and his pails across his shoulders, and the pole stretched across the breadth of his back, and the pails were bobbing about, and idly water-bearing he came walking toward him.

"And so I peered into the pails, and I saw they were parched and thirsty. So I looked at him and asked what was going on, it appear as though the pails had run dry, and how long hadn't they seen a well? Whereupon he replied: 'Virgo the Virgin is getting married, and I want to pass her by with empty buckets... I was the one who got her to heaven, I got her a place among the constellations, and she's marrying someone else.'

" 'What do you mean?' "

## Aquarius' Tale

Her father was a fallen angel, he lived with an earthwoman, they had a child, and he coveted and was satiated, and thought of the heavens and earth as his own. But then, upon such angels, the punishment fell, and heaven had to close to them, and they were condemned not to return – they were given a tiny moment of time, and whoever wanted to use it could. Many of the angels, however, were busy with their earthliness and their wives, and thus they missed their moment, and wailing, and akin to men, they were left behind, and only a few of them perceived, and bethought themselves of the time, and up and back, in that moment, they went. Among these few was the virgin's father, and he didn't want to go back up alone, he wanted to take his wife and the fruit of her womb, so quickly and first he handed up his child, and I happened to be standing in the sky, watching him doing the handing, and I grabbed from his hands and took it over, and he wanted to boost up his wife, and then himself, but that very moment the heavens closed up, and the angel with his wife in his hands in the air found himself standing before a sky that was shut and bolted up.

And now the child was in my hands, and at first I didn't know what to do, but gradually it got used to me, and I was its father and mother. And I brought it up, and I got to like it, and it was always around me when I worked, and when I drew water from the well and showered the world with rain and plenty, and I always kept it at my side, and I never left it as a waif.

And when she was growing up and the other constellations saw her with me, they watched her and praised her to the skies, and some were even envious of her, and then of me for having her so close all the time.

Now in those days the heavenly spheres and constellations were still unsettled, and every now and then a star would slide away and would fall from the zodiac and be gone, it really happened every so often, and a constellation would stray from its path and wander off, perhaps into some gulf, and in the zodiac a tenant was gone, a place stood vacant, so the other signs got together and resolved to give that spot to the child I had raised and – fine, there was nothing to be ashamed of, she shone no less than the others, and she was lovelier than the others, and the child took the place, and she became an equal among equals.

And I grew so fond of the child, and I felt closer to the child than anyone else, and she never did a thing without me, and she came to me for the least little thing, because, as I've said, she barely knew her parents, and I had taken the place of her parents.

And I would teach her how to look down, and how to hold herself in the zodiac and not to get dizzy, and sometimes she would ask me, the waterman, to show her what to douse, and I never said no, I gave her the bucket, the child already knew the earth, and she knew the summer and winter, and what to do in summer and winter, and often, as she held the bucket, she would lose herself in daydreams, and douse too little or douse too much, like a child, and I would smile and forgive her for what she had "done to me."

And the child kept growing, and I grew to love her, and she took on forms as a certain kind of those children do, and she began attracting me, and frequently and secretly I would watch from the side, and she didn't know, and she didn't guard against me, but I did guard against others, and guarded her against anyone else: How did they act toward her, how did they look at her, who glanced at her, and to whom did she pay the most attention...

I didn't notice anything except her loyalty and devotion to me, and I was glad and I was cheerful, and deep down I looked forward to the time when she would grow some more, and I would grow close to her, and I would explain to her what was impossible then, and in the meantime I guarded her, and allowed no one else to look at her. And the years wore on, and I kept looking after her, and she kept looking down at the earth, and she didn't really like the earth, and often she would call to me and show me in back and below.

"Uncle Aquarius, what doesn't grow of yours?"

"What doesn't?"

"Something you water and keep watering: Those grasses and those trees of yours."

"But the trees are tall."

"You call that tall? How come they never reach the sky?" "That's as high as they're fated to grow."

And she would turn away from the earth, and walk away from me, hurt and disappointed, and she would go to the other constellations, to pursue another interest with others and not with me... And they would tell her things and spend a lot of time with her, and all of them told her what they knew and brought out the loveliest things they had, and told about bygones and made up never-was's, and she heard and hung on their every word, and she believed anything, especially the unbelievable, and they thought up things that she had never even seen any traces of on the earth or found any signs of among the constellations; she fell in love with the tales of higher-stars, and they provided her with such, and they never spared their fantasies.

Now she became a stranger and hardly ever came to me, and no longer took any part in my earth work, and she would sit in seclusion, and it was hard to get her out of her seclusion. And in the evenings, after sundown, she would sit down on her star bed and for hours on end before falling asleep she would stare at the sky and the faraway stars...

At this point I felt it was the right time, and I wanted to let her know how I felt, because I could see why the constellations were so occupied with her and why the constellations were so attentive to her, because she brought them all such joy, and everyone was so happy to be around her; so, one evening, when they had all gone to bed, I whispered in her ear – that when all were asleep and all in the zodiac was still, she was to come out to me, I would wait for her, I wanted to talk to her at the well...

She didn't understand, she looked at me, and stared at me in amazement, unwontedly, and yet, unsuspectingly, she promised to come and she kept her promise... I waited at the well, and a moon went up, and summer night drew over the earth, and from there a lot of good things and earthliness came wafting up, and secret fragrances from secret woods and rivers; and then she came and asked me something:

"What is it, Uncle Aquarius? What did you have to say to me?"

"Nothing," I could feel her estranged question, I answered it and looked at her in the moonlight. "Sit down."

And she sat next to me on the edge of the well, and I reached out my arm and wanted to put it around her –

"You're all wet, and you smell of water, Uncle."

And she pushed away my arm and gave it back to me. And I couldn't say a thing to her, but then I did say that I couldn't sleep nowadays, and that I was very fond of her, and that she ought to spend some of the evening with me... and she spent it as best she could, and she sat with me until she felt sleepy, and I told her to go to bed, and I looked after her long after she left, and thus, remaining with nothing at all, I mulled that evening for a long, long time.

And the constellations kept telling her stories, and they looked at her from all around, and she didn't notice, and in her unawareness of herself was more than happy; and she herself was happy, and her beauty rejoiced in her, and her beauty was prepared for others, and not for me and not for any of the constellations: her prince was a higher constellation.

Once, looking up at the sky, one evening when I couldn't sleep, I caught sight of a woman in veils. With a thin web across her face, and fully wrapped and fully covered, she was standing and staring at other constellations. I could see that her hidden gaze was fixed on Virgo, guarding her sleep, watching her bed, and coming into her dreams... I couldn't understand it because what I saw was so out of the ordinary, it seldom occurs even in the heavens, so I stared and I never turned my gaze, until she went away from where she was... The next morning, she whom I yearned for came to my well, and because I was lost in thought when she arrived, she called to me and called my name:

"Uncle, hey, Uncle!"

"What's up?" I started and caught sight of her.

"I had a dream last night."

"What kind of dream?"

"My mother came to me, all dressed up and in veils, and I couldn't see her face, but she stood over my bed, and talked to me, and said to me:

" 'Daughter, your father wanted to raise me to the skies, and that was why he had to stay on earth, and you were privileged, you were set among the constellations, now see if you can do something and raise us too.'

" 'And what should I do, Mother?' I asked.

" 'Love the lofty,' she answered. – "What did she mean, Uncle?"

"I don't know," I replied, and I became earnest.

And she walked away and she went to ask the other constellations, and they explained it all to her, the way they felt they ought to explain it, and they all set her thinking that her time was coming, that her time for love was coming soon, and all eyes were rejoicing with her, everyone loved the way she looked, and her mother had come to tell her it was time, and that she had said she ought to seek her love among the lofty.

And she thought to herself, and looked up at the welkin, and looked around among the stars, to find some explanation for the question of her youth...

And after a certain time had gone by, I saw him one night, next to that star, her father standing, a man like any man, but with the face of a former angel, and he had, no wings, as angels have, but instead of wings he had a bag—he looked like an earthly penitent, and he was standing there, and staring at his daughter, and in the morning she came to me again and with a new dream:

"Uncle, my father appeared to me!"

"And what did he say?"

" 'Love is aloft and love is below; there's no need to fall into great love.' – I don't understand, Uncle!"

"Neither do I."

Then she went to ask others again, and they told her what they had to tell. And she was starting to understand, and to reach the very beginning of that awareness... She started casting glances about and in that time and in great youth she saw herself, and she had already heard of such things, and had understood more than she had heard; and I found that time was the very last, and if not now then all was lost. In the first case, whatever came her way, she would go and leave me, and let herself be led away at the first call of a stranger, anyone... And I saw that the stars knew what I meant, and that they were laughing at me below. And having despaired of attaining her love, they were bursting with envy, and wanted to destroy my chances too...

So I found a time, and once, when walking with brimming buckets, I caught sight of her and I asked her to halt with my buckets, and I stood before her, and standing there I revealed to her all the things that were in my heart. And so on, and so forth, and ever since she had come to the sky my gaze had always been turned to her, and ever since she'd been growing up I had never let her out of my care, and guarded her against all other eyes, and longed, and yearned for the time to come, and now my well was for her, and the welfare of the world was hanging on her given word. And if she became the mistress of my well, it would pour all its goodness upon the earth and turn the world back into a Garden of Eden, and she was the world to my well, and my well loved her more than the world...

She stood there and heard what I had to say, and she seemed to be lost in her thoughts, and then, when I took her pensiveness for approval, for fondness, and I remembered the things I had done for her, I wanted to put the buckets down, and set them aside and go up to her, I knocked the buckets over, and the water poured out, and she burst out laughing and sobered me up from my haste:

"Ha ha ha, Uncle, you've spilled your water... Hahaha, Uncle, what did you say?"

I couldn't go up to her and I couldn't move, and she went away and vanished from sight, and from then on we didn't meet, and each of us avoided the other, and our paths would never cross, and we never spoke of it again...

And the constellations found out, they managed to guess, she never told them anything, they shouldn't be told, and whenever I happened to be walking past, they would point their fingers at me, and smile, and their eyes would wink at one another...

And she remained free for a while, and didn't belong to anyone, until one day she laid eyes upon him, saw him and rose in love with him, saw him, and with all her heart and soul, the way a young girl, and a girl like her, can fall in love...

He was the star, the one near whom her father and mother appeared to her, and it happened at nightfall again, when after a day of work, I was wandering around our constellation garden, around the fence, and I kept looking inside, but I wouldn't go inside, because she was inside, and spending her time by herself, rather than going to bed as usual. And the garden was filled with a peculiar evening-tree-hush, and even more than in the trees the hush was resting on the white, sandy paths, and the garden was fragrant with constellations, and with earthly goodness that the earth had brought up from its depth. I saw that next to that star a child had appeared, an infant, a little messenger, and the child was holding a lantern, and the lantern was burning, and the child was holding it as though preparing to start on a journey. And the star became bigger than a star, and grew, and grew out in his roundness, and yet he was covered and darkened up, but on one of his sides, and right on the edge, a thin round blade of light was sharpened and honed, and it looked like the roundness of the sickle of a moon during the early days of its being. – The brightness illuminated the star, and a face in the star began to appear, and that very moment, I, on my side of the garden, and she, on her side of the garden, we noticed the face, and she lifted her hands up to her head, and brushed back her hair, and felt slightly embarrassed and shifted her eyes from looking there, and the star was looking at her, and he saw me too, and he felt a little embarrassed then, and the child with the tiny lantern separated from its place, and then down, and to us, and straight to the garden, and to her, in her embarrassment, it came. And the child was coming, and lighting the way, and every so often she stole a glance, and noticed the child and its coming. And she was nervous and couldn't stay put, and the child kept coming from aloft, and it came directly to her in the garden. And the child then called her aside, and hid somewhere in the trees, and she hesitated, and at first she walked unsteadily, and you could see her follow the child, and not so much the child as him who was standing above and peering below – the star. And then she came into the trees, and I don't know what she did with the child, there was something it told her, and there was something it gave her, but what it was I couldn't tell. Then, when the child rose back up in the air and started back with its tiny lantern, I saw her emerge from the trees, and swiftly and quickly abandon the garden, stealing through the gate and closing it behind her, and silently, as she closed the gate, she raised her head one last time, and had another upward look, a single look and then away, and then she raced back to her home and her bed...

And she became a different person, and I knew what had happened. And other constellations that didn't know could also tell, and she kept smoothing her hair with her hands and she would suddenly blush, as though embarrassed about herself, and from then on and often I would notice her coming to the well when I wasn't there, and bending over the well, and silently and hastily catching her image in the well and its depth... And in the garden too she became a frequent guest, and in that place among the trees, as though forgetting something, she would come and seek: She would conceal herself there with the picture of the star, with what the child had brought to her, and what she had concealed from everyone else, and I was the only one who knew, because I had peered after her and noticed it...

I was saddened, and I neglected my work, and my buckets would wait and wait for me, and I would forget them for a while. And huge droughts came upon the earth, and the trees and the grass were



pleading for drink, and the fields were parched, and forests were smoking, and rivers dried up, and the beds of creeks lay empty, and I didn't notice, and the constellations kept reminding me, and even then I would work so lazily, and I did my job so listlessly.

And she was always in good spirits, and a great joy shone from her eyes, and the constellations beamed with pride, and their spirits became as good as hers, and they didn't know the why and how, but they did know that her time was upon her...

And fairly soon, on another evening, the star's messenger-boy came bearing gifts: necklaces and adornments of pearls, earrings and rings for her fingers. And these were things that she couldn't conceal, and everyone saw the gifts she was wearing, and they all surrounded her and estimated the value of the jewels, and she didn't know what to do, what should she say, what should she answer, and they all began to interrogate, and to encircle her with questions, and she ran from the well and she ran to the garden, and then from the garden to the well, and back and forth, and her young legs carried her...

And I lost my head, and I envied the star, and I didn't speak a word to her, and she always evaded me. And she didn't want to show her joy before me, and I was unable to look at her joy, and so I kept to myself, and I also avoided the constellations. And then, on an evening, the sky-beggar came, and he came and called the constellations together, called them together and said to them:

"Prepare yourselves, you constellations, Virgo the Virgin will be taken from you!"

"What's happening?"

"She's ascending, she's being given to a great star. Prepare yourselves, you'll all be asked to the wedding."

The constellations began to prepare, and they've been preparing themselves ever since, and they surrounded the bride with love, and they all provided her with the loveliest things, and she remained quiet and gave herself over to their devotion, and they're teaching her, and advising her, how to behave, and conduct herself. And all their hands are busy at work, to prepare themselves and prepare the bride, and they're looking forward with great expectations, they're unable to part, and they're giving her the best they can, the best of all good things and whatever constellations possess... I'm the only one who can't go to the wedding, I'm the only one who can't lose his envy, and (this is only for you) I've secretly made up my mind to pass her by with empty buckets...

And the present state of the earth – it's all been caused by my neglect. My abundance is closed off, and that's why your world is as it is – and the earth has to drink – though it drink blood for water, and people have to eat, though they eat people for bread, and spirit enters the houses and eats the garbage and dry pieces, and human seers are struck with eye diseases, and certain world-providers get drunk in the taverns, and poets mock, and certain writers, when they hear the constellations blowing their noses, they think it's thunder and portentous events – ugh! – and now I've been told that worst of all, the night-wanderer is hanging around in taverns, and among people like him, among the senile and infirm, he's recruiting members for a society, for preventing cruelty to animals.

" 'And there you have the story, wanderer,' And that's what Aquarius said to me... That was quite a stone in my garden," said the night-wanderer.

"Yes, not bad," smiled the world-carrier.

"Well, and what about you and the wedding?"

"I've been invited, and I'll go."

"And what about the empty buckets?"

"I'm not afraid."

"What's going to happen?"

"The sky-beggar showed us a way. This is what happened:"

Recently, as I was walking along with the weight of the world on my shoulders, with my head in the clouds and lost in thought, and providing purposes for my things, and my heart was heavy and filled

with rue, thinking about the times, and I felt so desolate, and a mountain of questions hovered above me, and I recalled the questions that people keep asking me, and all the mockers and laughers came to my eyes, and there was one question I couldn't get rid of: It's all in your hands... One wrong move, and the ball will fall, and – that will be all, and the past will be past, and the future won't come, and so why bother holding it, where will you bring it, if the road is marked out, and the path is revealed, and there's no way of going out of your way... ?

"There's a way!" something suddenly said in my ears. I turned my head to see where the sudden voice was coming from, and I saw the sky-beggar, in a cheerful mood, with a merry face, and he quickly spoke to me:

"World-carrier, you're invited to heaven, to attend the marriage of Star and Virgo, and don't wait to be coaxed." "How can I go," I said to him, "and how can I think of marriages now that Aquarius has done away with our abundance? Aquarius has made his well run dry, and he's abandoned his job, his buckets are full of holes, and soon we won't have anything left."

To which the beggar replied: "Don't be afraid, something is going to happen at the ceremony... The Seven Wayfarers and the Seven Beggars will attend... And that will be a propitious time, and everyone in need will be asked to come, and in regard to you and your burden, you'll both no longer depend on your star; and what you've yearned for all these years, you'll get; you're going to be raised and you'll stand higher than the constellations..."

"What do you mean?"

"It's possible, just be sure to come... And here's the road, it's all uphill, and if you'll follow it you'll avoid the waterman with his buckets..."

And so I started out on the road, and made my way upward, and soon I heard the winds of the spheres, whirling remote and strange, the likes of which I had never heard, and I heard the singing of alien suns, and their wheels of fire were dazzling, and I also sang out, and on the way I kept meeting people like myself, and all of them were invited too, walking along in sublimity, and in front the Elephant, shaking his heavy head, and with mountains of wealth, and with wedding gifts, to make the bride and groom rejoice...

"And that," said the world-carrier, "is my joy and my uphill," and now, wanderer, I'm leaving..."

And the world-carrier arose from sitting at the table, from sitting and from telling so long, and the night watchman in his furriness also got up, and nothing was written on his face, he had come that way, before the story, and even now, even after the telling, he still looked the same, and watchmanlike he straightened his fur, and the watchman's whistle was on his chest, and he turned around to the window there, and he saw it was true, it was dawning soon. He gave the wanderer a nasty glance, and the wanderer vanished from his sight, and the world-carrier left the room, and just before he left for good, he looked at the drunkards asleep at the table, and he left them in silence, and the watchman after him; and the day was already blossoming, and one by one, from the courtyards, with their brooms in their hands, the janitors started coming out, to sweep the yards and clean the streets, and the carrier said good morning to the watchman and took his leave, and the watchman went off, to his house, to his home, to spend the day resting for the night...

And that morning, when the day was broad and bright, when the sun was high in the heavens, and a huge bustle in the streets, and the streets had been cleaned again to be dirtied again by the day and the din; and the carrier and the world had gone far, with his heavy weight to carry uphill, and to strain with it – it was only then that the drinkers awoke, the ones who had spent the night, in the tavern, in The Blind Man, they awoke and rubbed their eyes, and they were nocturnally pale, and had pale smiles on their lips, and they left the room in The Blind Man and came out on the street, and first they went to an unclean place, they went there and stood there facing the wall, stood there and yielded their nightly drinking...

**Moyshe Kulback**  
***Meshiekh ben-Efrayim*, translated as**  
**"The Messiah of the House of Ephraim"**  
**in Neugroschel's**  
***Great Works of Jewish Fantasy***

## Opening

All those who have set their souls on the word YAHWE, the Lamed-vovniks, the thirty-six secret saints, go about at the edge of the world, alone and isolated.

In the darkness, they suddenly come to a halt, they sense each other from afar, but no one sees anyone else. They walk about at midnight, at the edge of the earth, tall Jews with long staffs, hunched over against the blueness of the sky.

And on the Day of Doom, they come with their disheveled beards, in their fur coats and boots, clutching their birch staffs. And they ask nothing. They come and sit at the foot of the Throne of Glory.

They put one sleeve in the other and warm themselves in the holiness of the Almighty.

And they smoke their pipes.

The Almighty sits on the Throne of Glory and smiles. He likes his simple saints.

## The Miller

Once there was a miller in the land of White Russia.

His wife died and his son was taken off into the army.

The mill was overgrown with mosses and weeds.

The roof crept down like a fur over the mill until it touched the ground.

The countryside was deserted.

Only magpies were flying around, just poor magpies.

The miller didn't know what to do.

He went into his stable and saw that of all his livestock only his cow was left.

He felt so lonely and miserable that he sat down on the threshold of his house and wept bitter tears.

His name was Benye.

## What Happens When a Man Lives Alone

I once read in an ancient volume that a man should be careful not to remain alone. At first he thinks it doesn't matter. But then his mind turns to dismal thoughts. His voice changes and he walks about in a daze.

If Benye had known, he might not have stayed all by himself in the mill, he might have moved to a nearby town or else married again.

Life in the country is too hard for an elderly person.

Every day, Benye would cook his bit of food alone, milk the cow alone, and then stroll around the mill with his hands behind his back, or else recite the psalms, as lonely people tend to do.

One day, he came to wash at the well, and in the water he saw that his lower lip was hanging down.

Never before had Benye's lower lip hung down.

He realized then and there that it came from living alone. He went back into the house, took down the mirror from the wall, and lo and behold, his lip was really hanging down. Furthermore, his eyebrows were growing denser, and all in all, he was hairy, shabby, and shaggy, like a polecat. Benye clutched his lip, and it was as dry as clay.

And even though the evening was warm, he climbed up on the oven, snuggled under the old clothes, and fell asleep.

## Benye Feeds the Cow

A forest of firs stood behind the mill.

It was the season of foggy days in White Russia, and the rains were drenching the entire countryside.

In the gray dawn, Benye took the cow to pasture.

They walked along the loamy paths, over the foul-smelling fields, and into the old forest.

Benye led the way with the rope in his hands and the cow at his heels.

They climbed through the thicket and among the trees, and the wet branches soaked them with water, but Benye was so lost in thought that he paid no heed.

Thus they went from one thicket to the next.

From time to time, the cow would nibble a few wet blades of grass by a root, and that was her refreshment.

The tree stumps were huddling and rotting in the ferns.

The moss covered everything, it touched the earth and the trees all over. And in the petrified stillness, the cold noises of the woods were mingling and fading out.

Benye led the cow along the road, through the rainy spaces.

They trudged along, worn and weary, their heads hanging down, loaded and heavy from not thinking.

Benye was used to having thoughts without the effort of thinking.

It was silent, his bare feet were red with cold and caked with mud. The cotton was spilling out of the dirty coat. Benye stopped, looked over his clothes and the clothes of the forest.

Benye, the fir trees have lovely garments!

## Levi the Moneylender

Levi the moneylender, a brother of Benye's, had moved from Zamkevitz to Vilna, the capital of Lithuania. He quickly acquired power by doing business with generals and wealthy men.

He had a daughter and she was so beautiful, the most beautiful girl in Vilna.

He hung a sign in front of his house: Here I live, Levi Patashnik.

Levi dealt in lumber and grain.

At night, in his study, he would sometimes have his servant open his business books.

His beautiful daughter would read the figures to him.

His grain was being freighted along all highways.

His lumber was floating down all rivers.

Gold was being sown in his garden.

Gold was being laid by his chickens.

Levi Patashnik smiled.

"That's enough for now," he told his daughter, "you can go to bed!"

And all night long in his study, he walked up and down his soft carpets, thinking:

"Gold is, evidently, gold! Gold is, evidently, gold!"

## The Three Guests

Benye was sitting out in front, looking at the road. It was a white evening in White Russia. Opening his eyes, he saw three men coming along the road.

He stood up and began walking toward the three men.

Three hairy Jews in furs, with bags over their shoulders, were trudging along from the forest.

Benye reached the travelers on the road and said hello to them, and the Jews returned his greeting, they stared at him and mumbled something in a hoarse tone but didn't say a word.



(There are people who are destined to keep silent.)

Benye led the guests to his house and opened the doors up wide.

The three Jews bowed as they entered, for they were large and tall.

Indoors, it was already night.

The guests slowly put down their bags and staffs. Their clothing smelled of pitch and the fragrance of the woods.

Benye stared at his guest curiously.

They sat down on the broad benches around the table, and their large bodies hulked in the darkness like the stumps of old trees.

Benye asked them: "Where do you come from?"

The eldest of the guests raised his brows, took out the clay pipe from his pocket, and said:

"White Russia."

Benye had nothing else to ask because his thoughts had grown into his flesh.

And in the gloomy darkness, the blue windows were shining, and the Jews spread their furs on the benches.

Benye kindled a pine splinter. The visitors turned around in the darkness, casting strange shadows on the walls. The cow in the stable sensed something, she left her warm stable and stuck her head through the window of the house. She was listening.

Benye quietly sat down at the table with his visitors, staring and making a great effort at framing a thought, but he was fully unable to do so.

All at once he turned to the guests:

"Friends, what should I do?"

The visitors looked at him stupidly, and a bit later the eldest of the three asked him:

"Do you have any food?"

"I do!"

"Don't do anything."

"Really? But what's the sense?"

"There's no sense."

And the eldest guest, who had answered him, now stretched out on the hard bench with his back to Benye and covered himself up in his fur from his feet to his head, just like the other two guests. They wanted to go to sleep.

Benye was standing over him.

He stood over him for a long time. Then he put his hand behind his back and quietly paced up and down the room, and the cow watched him from the window.

Suddenly a thought came into his mind and gave him a sharp jolt. He dashed over to the guest and started yanking his leg.

"What happens after this? Do I die?"

The visitor tried with all his strength to pull his foot back out of Benye's hand, but Benye wouldn't let go, he merely shouted even louder:

"What?! Do I die?!"

And he burst into tears:

"Die?"

The visitors sat up on their benches, and Benye wailed, grabbed at the walls, ran across the room, threw his clothes off breathlessly, and roared in pain.

At midnight, the guests got up, washed their hands, and took out their psalters.

All four Jews sat down upon the ground.

The clay floor was cold in the cool dawn. The cow was still standing at the same window and freezing. The air was icy.

The men recited the psalms in their hoarse voices with a gloomy enthusiasm.

They closed their eyes and gazed out of this world.

They didn't hear the voice that was squeaking, only the dark stillness that remained within and couldn't leave.

The prayer of a poor man who was hidden.

And he pours out his heart to God...

And in the night, the first flames were already darting out of the dawn.

Toward morning, Benye was somewhat purified, his long arms were dangling about his body like alien things, pointing into the psalter, bony and cold. He stared at the guests and slowly leaned over to the man sitting next to him.

"What kind of work do you do, sir?"

"I'm a water-carrier."

"And you?"

"I'm a musician."

"And you?"

"A chimneysweep."

Benye liked these fine trades.

Meanwhile, the guests had already gotten up from the ground and were preparing to get underway again.

Benye was stumbling around them, not knowing what to do next. Each guest silently kissed the mezuzah and went out into the red darkness.

A stork came flying past with its red legs tucked in, soaring from one meadow to the next. Its flapping wings nearly grazed the heads of the Jews.

The third guest, a grumbler, who had kept silent all night long, suddenly started talking a blue streak. He was furious at Benye, babbling that Benye would not resist. He touched the confused miller's sleeve and pointed at the scraggy bird in the sky:

"That bird is a bird." He peered straight into Benye's nose. "And you – are a jackass."

The third guest was a nasty man, he spit angrily, didn't look around, and wrathfully took off. Benye stood there dazed, not understanding a thing.

Now the eldest visitor came over to him and, saying farewell, he murmured:

"You will have temptations to resist, Benye."

And the three guests followed the road back to the woods.

## The Prayer

The prayer of a poor man who was hidden.

And he pours out his heart to God.

Why are we so tormented, Lord!

Wherever I stand I am too much present, and wherever I go I carry

The smell of darkness.

I envy the bird who is better off than we are,

And the clay which is better off than all.

What shall I do with my hand, which is useless,

And with my heart, which is useless?

## Knowledge

The miller spent the whole next day lying on the loamy hill that stood behind his home. He gradually understood the clay of his body, his face was buried in the sand, and his crooked fingers were clutching the roots.

He felt terrible.

He lay there with the hill and it was as though he had been poured into it; and if a blade of grass were to spring up anywhere, it would grow out through him, out of his back.

And it was as if the clay were breathing and shaping up in hands, feet, head, chest, and there were no difference in the world between Benye and the clay of the earth.

He spent whole weeks lying on the hill.

The cow wandered alone over the fields, hungry, and feeding on grass and indolence.

Benye had forgotten everything, he was nearly lifeless.

Sometimes, at dawn, a magpie would come flying out of the mists, it alighted on his back as on a hog, and he didn't care, for he was almost asleep and unable to tell reality from the dreams passing through his mind.

Nor did he know whether he was a human being or a stone lying on the road and overgrown with lichen.

One evening, he was sitting there, faint, at the edge of the hill.

His feet were hanging down and dangling against the clay, and he himself was gazing, not thinking, just sitting quietly, and gazing.

He didn't know why something inside him was urging him to see everything, but it did give him a great pleasure. Slowly a feeling of amazement passed through Benye, his eyes bulged and gaped, big and round. For a while, he forgot how to think.

The world stretched out before him, vast and cold, and God was in it. The world echoed like a blue cavern of ice, and he crawled around in it like a muddy bear.

He stood with his front paws on the cold clods, gazing and gazing. He was looking for Him, for God, who was hiding from him.

The sparkling ice in the cavern shone a bright blue.

And here...

Here he saw Him, God, but then God was gone again.

But he had seen God!

And a great joy poured through his body, a fine, bright joy. He smiled; a yoke had fallen from his heart.

Benye stood up, beaming with joy and goodness, and suddenly a shriek tore from his heart, a dull bellow, like the bellow of his cow. He stood with his arms akimbo, and the setting sun was gilding him red.

Benye the miller was transfigured.

Off to the west, under the sunset, there were flayed red oxen as at the Covenant of the Pieces, God's covenant with Abraham.

Now he understood the world in the very marrow of his bones, in the burning skin of his body. He smirked at the clothes he was wearing. Single strips of cloth were hanging on him, single strips of cloth.

Benye came down the hill. The old mill had become shaggier and older, and a sapling was growing from one wall.

He came to the door and was about to go in, but all at once he stopped. He could hear a voice full of tears and joy.

## Levi Patashnik

One gloomy evening, Levi Patashnik was standing at his open iron cabinet as though at an open Holy Ark, where the Torah scrolls are kept in the synagogue. The fading light of day was spread over the shadowy wallpaper, shimmering, and spotting bright areas on the dark floors. Inside the cabinet, a heap of hot coins, imperials, was glowing, bleeding, stabbing his heart. Breathlessly Levi thrust both hands into the coins.

He slowly sifted the gold in his hands as though letting a white sand pour through his fingers, and he listened keenly to the clatter, the true clatter of gold.

His pudgy hand was rosy from the waning daylight, it softly caressed the coins, grazed them tenderly, the way a boy touches a girl's hair.

A deep, secret crooning emerged from the cabinet. Gold!

Wellsprings of gold are throbbing in the earth, and the eyes of man sparkle golden.

High up, above the golden stars, God sits on His royal throne of gold.

Levi Patashnik gently closed the heavy door of the cabinet, clutched the upper molding so as not to fall, and his heavy head dropped upon his chest.

The huge evening settled hauntingly in the room.

Levi stood there with his hot head lowered, leaning against the cold iron of the cabinet. His knees were buckling with fatigue, his eyes were shut, and deep in his breast, a thick drop was oozing out, heavy and glowing. It fell down his inner darkness and scorched his bowels with a sharp pain.

At the door, the eldest guest was standing in the shadows.

## Simkhe Plakhte

Not far from the mill, just a few miles away, there was a Jew living in the forest. His name was Simkhe Plakhte.

Simkhe's work had been very hard. He thought to himself: It's hard enough living as it is, so I'll simply live in the woods.

He built himself a shack of branches and weeds and plastered it with clay inside and out.

Now Simkhe Plakhte was a cheerful man, he ate all sorts of vegetabes, drank water, and smoked an herb that he himself prepared.

Simkhe raised chickens and doves. The chickens because they lay eggs that are good to eat, and doves because they lay eggs that are not good to eat.

He never met anyone, and was cheerful just the same.

He was always smiling: smoking his pipe, drowsing with half-closed eyes, and smiling – who knows at whom. He would talk aloud though he was always alone.

In wintertime, he would sit in his hut and crack jokes to himself. In the summer, he would look for fresh meadows in the forest and dance all kinds of dances.

He was a great dancer!

In the springtime, he was completely intoxicated. Even though he was sixty years old, he would scramble up a tree with the strength of a boy.

He didn't act rational at all.

Simkhe liked to eat the blossoms and the buds in the trees, climb through the dense branches, and sing like a canary.

That was how he lived in the woods.

Yes, Simkhe looked like a Christian peasant, he wore a straw hat on his head and, on his feet, shoes of birch bark; but he did have a beard, an enormous Jewish beard, that was bright gray.

His beard was beautiful!

As a boy husband, Simkhe had been a water-carrier. Later on, in his old age, he became a Hassidic rabbi, as everyone knows, kept a pious table and lived grandly, very grandly. But living among people was too difficult for him, so he ran away and settled in the woods as a hermit.

And, when the wind blasted the treetops and broke the branches, what did Simkhe Plakhte do? He perched on an uprooted tree inside the thicket, his pipe in his mouth, listening and listening: The nests were tumbling from the trees.

The female birds soared maternally to the ground, but the fledglings were already lying there dead. A rare featherless wing trembled here and there.

Simkhe would perch in the thicket, listening and listening. His hair bristled and fluttered on his body. His teeth shone in the thicket, and his eyes burnt from the storm.

And when a long, blue crackle of lightning sprang through the woods and tore through the trees, like a hot whip, what did Simkhe Platkhe do?

He would stand up, stretch his arms to heaven, and try to grab the lightning in its course. His beard was tousled, and a vapor arose from his hairy chest.

Simkhe Platkhe was alone in the woods!

But when it grew still:

The wet responsive woods echoed the whooping of the cuckoos,  
The strawberries, like drops of blood, were splattered over the grass.

Then, oh then!

Simkhe Plakhte walked through the echoing woods, with his hands behind his back.

His head held high.

And he hummed and crooned.

And he clacked his tongue.

And he swung his feet.

Humming and crooning!

The man had no sense of modesty.

And that was his life in the woods.

It was a lovely day in summer.

Simkhe Platkhe walked out of the woods toward the town on the main road, and then along a side road.

On the way, he came to a low ground and saw a cow browsing on the grass. What was she doing here? He went farther and came upon a Jew lying in the mud, right in the mud, and the Jew had a big, swollen head and long arms down to his ankles, he was holding a psalter, and reciting, and rocking, and he was as gloomy as a cinder.

What was the matter?

Simkhe stopped and asked a question.

"Why sit here of all places?"

And the Jew snuffled, but then he replied:

"Where else should I sit?"

"Where else should you sit? In heaven, my friend!"

The Jew in the mud told him all the whys and wherefores: He was Benye the miller.

And Benye stood up, gazed at him with pleading eyes, and said:

"Help me, my friend!"

But Simkhe was already asking something else, he was asking Benye about the cow:

"Does she give milk?"

"Of course she gives milk."

"Could I taste a little of her milk?"

Benye replied that he didn't have a milk pail along.



Why did he need a milk pail? Who needs a milk pail?

And Simkhe Plakhte stepped over to the cow, went down on all fours beneath her, like a calf, and began to hungrily suck the milk from her udders.

He turned red and the sweat came gushing from him.

## The Ten Sefirot or Emanations of God

There are thousands of worlds in the mystery of the ten emanations.

A human soul wanders through the crystal of the worlds and echoes the tone of each emanation that it traverses.

And know, the thousands of worlds reside in the glow of every emanation alone and all the emanations together. That is the mystery of the ten that are one and the mystery of the one that is ten.

The Infinite, which comes in the raiment of the ten emanations, includes the numbers and it inspires with the holiness of eternity, and the holiness of eternity does not enter the level of measure and quality.

And know that just as we cannot distinguish between the numbers of the ten emanations by the inspiration of holiness, we like wise cannot know or distinguish the area of the emanations.

The saying "The mystery of the ten that are one and the mystery of the one that is ten" refers not only to life that moves in succession, but also to life that moves hand in hand, that is to say, the numbers of thought are like the numbers of substance. That is why we do not say like the ancients: Our world is the world of action, which lies on the lowest level of the effluence of holiness.

The "mystery of the ten that are one" requires that our world contain the Emanation of the Crown, which is the crown of the Revelation of Holiness.

There are people in our world who find themselves under the power of the Emanation of Beauty. Their gait is different, their voices are different!

I have seen people whose souls were radiant with the light from the Emanation of the Crown.

The soul bursts asunder, it wants to absorb the light of eternity, it wanders through the crystal of the worlds and echoes the tone of every emanation that it traverses.

And know that the soul of a child that was born today, is as old as the soul of a dying man, and if you ever come to a festivity for the birth of a child, and you see the people rejoicing, say to them:

"Fools, what are you rejoicing about?"

And if you come into a house where a cleaned corpse is lying, and you see the mourners sitting on the ground, inconsolable, say to them:

"Fools, what are you mourning about?"

Man does not know the mystery glowing in Creation.

If you come to a city, do not look at the buildings and high towers. They are all smoke that will waft away.

Do not look at the people running around the streets, scurrying about as though they were busy. They are nothing but vanity and delusion.

If you come to a city, stretch out on the ground, place your ear to the earth, and listen to what the city is saying in utter secrecy.

And know: Benye, in his simplicity, saw the hidden things, he understood the millions upon millions of worlds and the Name:

## YAHWE

It was a vast, a cold night, aglow with stars around and around.

Benye left his house, it was too dark and stuffy. He walked out into the deserted field and sat down beneath a tree.

The branches hung overhead in long rods, and the darkness came tricking down.

A hidden hush emanated from the earth, and Benye sat there, tattered, under the tree, his arms folded on his chest.

The heavens overflowed into one another, like rivers, and they were enveloped in a great coldness. And then Benye saw something.

The moon floated out, white and big, as in a wheel on the sky, and silent wheel.

The moon came floating from one side of the sky, and a shrouded figure was sitting on it:

The Archangel Raphael.

And the figure sat there, leaning over the moon, and peering through the darkness at the other side of the world.

And from the other side of the world, a star came floating out. It was Mars, dark and red, and blood was oozing from it, and a dark, shrouded figure was sitting on Mars:

The Archangel Metatron.

And the figure sat there, leaning over the star and peering into the great brightness at the other side of the world.

It was clear and cold in the abyss of the heavens, there wasn't a wisp of a cloud, and the space beneath was astir with echoes, like a house that has been untenanted for a long time.

And now the two stars came together and they poured patches of light and clumps of fire over the entire countryside.

The world was boiling with hatred!

And the landscape could hear a bitter weeping and a deep joy.

Benye fell upon his face and felt the universe crumbling overhead.

A keening sounded above him.

And suddenly he felt a wrench, he lifted his head and was amazed to see a tall, pure man emerging far, far away from the darkness on the earth.

He was approaching with soft steps, faint steps, his gait was light and without weariness. And the man approached Benye, who was so frightened that he dropped his head back upon the ground.

Benye could feel the palpable light from the man's clothing, he could hear the soft steps of the tall, thin man overhead.

The man walked softly over him.

Benye wanted to peer after him, he wanted to kiss the hem of his coat, but he couldn't lift his head, it was too heavy, and with his face to the ground he laughed joyously inside himself even though a dim longing enveloped his soul like a warm breath.

Benye lay there in the cold all through the night, never lifting his head.

At daybreak, he was all white and shrouded in frost, like a morning branch in autumn.

## Levi Patashnik and His Visitors

It was late in the evening when Lord Vrublevsky, a Polish squire, left Patashnik's home. He had just sold him a forest of timber, the forest in which Simkhe had built his hut.

On the porch, Vrublevsky ran into Leah, Levi's daughter. Leah was startled because the man had such long eyes, and they lashed out like black rods. She curtsied and then breathlessly dashed into the hallway and slammed the door.

Levi was sitting in the leather armchair, his fingers dangling over the soft arms. He had one more matter to settle after Vrublevsky.

Today, one of Patashnik's men had fallen under one of the saws, the poor fellow had gotten all sawed up, and now he was coming to present his grievance.

Levi Patashnik was sitting heavily in the chair, his head buried in his hands, and the man was lamenting: "It was horrible!"

It had hurt terribly: After all, if you tumble under a saw, it hurts.

Hahahaha!

Levi Patashnik was sitting in the dark parlor with the chandelier sparkling in its rainbow glass throughout the gloomy space.

Levi Patashnik didn't care for light!

Wide highways opened in the darkness, long distances. Walking from road to road, you would run into people, an old brother, long forgotten, or Lord Vrublevsky, or a man who was all sawed up.

The door opened slowly, and in walked three elderly Jews, with sacks on their shoulders and staffs in their hands.

The newcomers stopped at the door, Levi was too busy to notice them. The three guests could barely be seen in the darkness.

Levi just sat there, thinking about his problems and arguing. Suddenly he started up, there seemed to be someone here, and he looked around toward the door:

"Who's there? What do you want?"

The three men stood there, wordless, like wooden beams, not answering. Then the eldest of the three blurted out quietly:

"Nothing."

And Levi got up from the easy chair, barely standing on his feet because of his heavy belly. He peered deeper into the darkness, and asked:

"What did you say? I can't hear you."

The eldest visitor replied a bit louder:

"We were passing by, and we thought we should come in."

Levi turned crimson with rage, clenching his soft, effeminate kinds into fists. He strode over to the Jews and stuck his head in their faces.

"Are you going to talk to me or not?"

And his yelling left the visitors speechless.

Leah, blanching, hurried in from the other room. Pausing at the door, she could barely make out the shapes at the wall, and, with her white hands at her throat, she crept into a corner of the room, peering terror-stricken through the darkness.

However, the eldest guest finally answered:

"Why bother with words, Mr. Patashnik, there are no words to express it."

Levi screamed, he ran across the room and screamed: "I can't hear you, damn it, I can't hear you! What are there no words for?"

The eldest guest said to him, quiet and gloomy:

"There are no words for the grief, Levi, for the grief that passes to Him, to the long, pale face..."

But Levi did not understand.

"What face? Whose face?"

The eldest guest refused to answer, he hesitated, and then he slowly leaned over toward Levi, gazed at him, and, dreadfully quiet, he said:

"The Messiah! The Messiah's face!"

Levi was stunned, he felt a sharp jab through his body, deep inside, and he stood there for a while, staring at the visitor's face, staring, because he understood nothing.

Gradually, he turned away, clutched at his own short, yellow brown beard, bit his lip, and started pacing the large room.

And the visitors stood hunched over at the door.

The only sound was the soft clapping of Levi Patashnik's slippers across the floorboards.

He was pacing to and fro with broad steps, pausing for an instant in the middle of the room, and then starting off again, angry and hasty. All at once, he turned around and stood face to face with the guests, and then he took the eldest visitor's sleeve:

"Come!"

And he took them into the other room. The door remained open. Leah leaned over to the open door, peering in and watching as her father led the visitors into a corner of the room.

The darkness was broken by a grating noise when Levi opened a lock. He was opening the door of the cabinet for the visitors. A heap of gold sparkled and shone, burning like a deep fire, glowing in the darkness of the cabinet like an eternal light in a synagogue. Levi stood up straight and boldly pointed at the gold:

"This is the Messiah!"

One of the visitors, dark, hairy, and angry, let out a roar. The eldest turned and murmured something to him.

But Levi was exultant with victory, he stood there, short of stature and with his big belly jutting out, his arms akimbo, and his eyes sparkling.

His innards were swelling, and he thought he had put an end to things, but then the eldest of the guests said to him:

"Levi, gold is sin, gold is the fire of hell!"

"What is gold?" retorted Levi.

And he strode toward them with his mouth foaming:

"You beggars! Have you ever had a penny in your pockets?! Daydreamers!"

"Tramps!"

"Fools!"

"Gold is sin? – Then why do you want alms?"

And he slammed the door to the cabinet:

"There are no alms here!"

The angry guest, Ber Ben-Tsippe, raised his brown paw. He wanted to bring it down on the short, fat man, but the eldest guest pushed him away harshly, and said to Levi in a cold tone:

"Remember, Levi, gold is soaked in blood!"

And the third guest, tall and foolish, and as skinny as a beanpole, waved his hand, and stammered:

"It really did hurt him!"

Levi jumped at him:

"You impudent fool! Who got hurt?! "

"The man who fell under your saw!"

Levi's eyes bulged glassy:

"What saw? Huh?! That saw? How do you know? Tell me!"

He grabbed his own head, turned pale, and dashed into the other room.

The visitors remained by the cabinet.

Leah, trembling, ran over to her father in the darkness, trembling. She fell upon his neck, embraced him:

"Papa, what is it, papa?!"

And she began to cry softly.

Levi looked around, greatly upset, not knowing what was happening. He gradually got his daughter away from him, took a deep, hard breath, and peered through the open door into the other room.

"What's wrong, Leah? Don't you know?"

He calmly buttoned his robe, and suddenly he was taller. Standing up straight, he remained there for a while, and then he strode back into the other room.

The guests were standing by the cabinet, gazing at him coldly, apparently waiting for him to return. He muttered calmly:

"It hurt him, gentlemen, because it had to hurt him. Now, leave!" They didn't answer. He told them to go, and they followed him, but they were boiling with rage. Levi stopped at the door and let the visitors pass.

"Leave," he said, "and tell them that I, Levi Patashnik, say: Who cares!"

"Did you hear? Who cares!"

And he slammed the door. He walked back and forth across the room several times, lost in thought, and then he sat down again in his easy chair as though nothing had happened.

And sitting there, facing the window, he called out to Leah who was standing somewhere behind him. He told her, the grown daughter, to sit down on his lap:

"Did you play the piano?"

"Yes."

"Did you take a walk in the garden?"

"Yes."

"And do you want a new dress, darling?"

But Leah, greatly distracted, didn't answer. She said:

"Papa, their Messiah is better!"

And she was frightened by her own words. Levi stared at her with terror in his eyes. She moved away and hurried into the next room.

## Gimpel the Philosopher

"You know, Benye, in late summer, when the fruit is fragrant through the world, it's not so bad to live on the earth." These words were spoken by Simkhe Plakhte.

Benye didn't answer. He was standing on a log by the oven, boiling potatoes. Simkhe was sitting behind him at the closed window, with a pipe in his mouth, staring out at the road.

The road was glowing in the sun. The gravel was twinkling in the sand.

Simkhe Platkhe was sitting and gazing into the distance because a man had emerged on the road. A thin man was walking in the distance with a staff in his hand.

Whereupon Simkhe said:

"Looks like a man coming along the road."

But Benye didn't answer, he was cooking the potatoes.

Simkhe opened the window and looked out. The man waved at him.

He was a very merry wanderer, jigging along, and the lovely songs he was singing could be heard from far away.

Gimpel Zamkevitser was his name, a clown, a "flossafer."

Walking toward the mill, he sang a cheerful ditty.

Then he entered the house as if it were his own. He leaned his staff in a corner, put down his sack, and said:

"Good morning, fellow Jews!"

"Good morning to you."



He spun around on his high heels, tied the red cloth around his throat, and asked with a smile:

"Do you have anything to nibble on, friends?"

"To nibble on? You'll get something soon enough, but just who are you, my fine feathered friend.

Gimpel had no steady trade and so he devoted himself to idleness, but no matter, he knew what to say:

"I'm a philosopher, a great philosopher!

And pay no attention," he went on, "to the fact that my knees are worn. My suit was once dotted with dots and striped with stripes, yes indeed!

"And girls love me because I'm so handsome. It's too bad that Mr. Simkhe is old, he doesn't know about girls anymore." And he sang a verse of his ditty!

Simkhe was confused and was so embarrassed by the song that he began rubbing his hands. Gimpel was on his high horse now. Overjoyed with his victory, he began to chatter:

"I, Gimpel, discovered a new star in the sky."

All at once, Benye turned around to him and yelled as though his breath had been cut off:

"Two stars!"

"No, just one, and it's going to be called Gimpelinus."

"Two stars," yelled Benye, there was a white man sitting on one and a black man sitting on the other."

"No, there were no people." He had discovered one star and without men.

Benye spat and angrily went back to the stove, where he bustled around the fire. In a little while he said aloud to himself:

"The guy's a liar!"

Gimpel was stunned, he had been caught. He was so abashed that he rubbed his eyes and began changing his story:

"It could be that there's another star somewhere that still remains to be discovered. I, Gimpel, am certainly not a stargazer, I'm a philosopher. I've got my entire philosophy written out, right here in my breast pocket.

"Later on, when I've had a bite to eat, my thoughts will be clearer, and I'll be able to explain even the most difficult parts of my philosophy."

And while sitting at the table and devouring the hot potatoes, Gimpel said:

"There is no human being in the world. Everything exists, but there is no human being here, and that is the difference between me and a man named Schopenhauer. Man is a dream of matter."

And from his breast pocket, he took out a pack of papers, leafed through them, and gave Simkhe a note written in tiny letters.

"Here, read it."

Benye came over, and the two men sat down at the window and began toiling.

## The Note

The mind is now against nature, which has no mind.

Behold, how small is the notion that man has of himself, in contrast to the mountain that has no notion. Man, renounce your mind.

We should curse God, for the sea is more beautiful than God.

Behold, God was invented to beautify nature, but in so doing, they merely annoyed him.

There is no soul and no matter, both things are inventions of man's mind.

Oh, just occupy your area, because the area outside yourself is stronger and more wondrous than you.

It is not the fire emanating from the soul that knows the world; it is the body that knows the world while we restrain it.

If we keep from thinking, we can find out the ultimate truth.  
The world has to go through me, just as I go through the world.  
Oh, the proper notion is: not to know that I understand.

Dr. Lionson

And Gimpel laughed, it made him feel good, but Simkhe and Benye didn't laugh, evidently because they hadn't understood.

The sun was about to set.

The house became hot and dark, and as Gimpel came over to them with a new note, he looked like a long, narrow stick. Grinding his black teeth in pleasure, he looked even skinnier, like a Frenchman in Russia.

"Just read this."

They didn't feel like reading anymore.

"This is about the fact that we're all a dream. It stands to reason that we don't exist."

But they didn't feel like reading anymore.

He stood before them furiously, the way a man stands before a huge audience, and he began to speak aloud, in a lovely voice, like a Germanized Jew:

"Gentlemen!"

There was a hush, the spectators sat there, all ears, their hands in their laps.

"Please be so good as to listen quietly to my lecture. You have asked me to explain the system of irrational thinking... ."

And he burst out laughing, and laughed so hard that Benye began to smirk, but Gimpel kept talking:

'When we reject reason, we also do away with the categories of rational thinking: space and time. We acquire an understanding of the world only when we refuse to give in to the traditional conception of pluralism and individual entities. The body does not comprehend pluralism, everything is one for it, inalterably and unchangeably.

"Gentlemen, just one moment!"

"Knowledge occurs the moment the body realizes that there is no void between itself and the world. It is the object without a subject, like the world itself. When man becomes the subject, he stops knowing."

Simkhe stood up laughing, not because he liked what he heard, but simply because he felt like laughing, and he wiped his hand across Gimpel's face:

"Philosopher!"

But Gimpel shook him off, the thoughts kept pouring from his brain, leaping like fleas, running off to all sides – he wanted to gather them in one bundle.

"Gentlemen, may I ask you to maintain silence! You fail to comprehend me, gentlemen, now that you're involved in living, and your heads are working, but you shall understand me at night when you are asleep, you shall understand when you are dead or asleep.

"Dear friends, the world itself is the subject of its own object, space presupposes pluralism and individual entities, and just as the body cannot comprehend any pluralism, there is thus, according to correct knowledge, no such thing as space. Time is abstracted spatiality, gentlemen, and there is no such thing as motion, because there is no such thing as pluralism or individual entities. If motion does not exist, then neither does time, because we cannot imagine time without motion. Ergo, ladies and gentlemen, the world exists, but man does not exist! Hooray!"

Gimpel stationed himself before them with his hands at his sides, earnest and haughty, and all three men started gazing at one another like roosters, gazing and gazing, until they exploded.

Simkhe laughed himself under the table, gasping choking, panting with tears in his eyes, and Gimpel moved down to him, tickling his armpits. Simkhe couldn't stand it anymore and from under the table he yelled:

"You monster!"

Benye smiled too.

And at night they were stretched out on Benye's wide benches, fast asleep.

Simkhe Plakhte was lying in his furs with his face up and his hands under his head, and he was snoring away, but every so often he would suddenly burst out laughing like a thin bolt of thunder.

Benye was huddled up under the rags in his bed, facing the wall and softly sobbing, but every so often he would suddenly yell that someone was killing him. Gimpel was the only one lying there peacefully.

His skinny legs were sticking out from under the cover. Then, softly and sleepily, he got up from his bench.

Gimpel was a sleepwalker. He stood up on the bench with his pale hands stretched out before him. Softly, with quiet steps, he moved from bench to bench.

Benye was weeping hard.

The simple philosopher strained his entire body listening to the muffled weeping. Then he slowly climbed on the table which was lit up by the moon.

His short blouse reached down only to his belly.

He stood there with parted lips, pale in the moonlight, like an outsider, and he was murmuring something, whispering softly, speaking voicelessly to Simkhe Plakhte and Benye.

In their sleep, they were listening, catching every word, and answering with their terrified bodies:

"We understand, Gimpel, we understand... you... and the moon... and the field..."

Benye was crying, and his tears blended with the moonlight, which Gimpel and Simkhe Plakhte were absorbing.

And the dreaminess that came wafting from behind the moon was spun about the shadowy men, and they were all living the same secret life.

## The Cow

The cow came out of the stable and trotted off.

The cow was so overcome with loneliness that she started out to wander through the world, into her diaspora.

She wandered from one place to the next, and wherever she came she saw that life was a tohu-bohu, waste and wild.

In the daytime, she would sleep in the shade of a willow tree or in a birch grove, and at night in a ditch by the side of the road.

But the cow spent most of her nights wandering about.

Benye once awoke from his sleep, and in the darkness he crept over to the window and saw, far, far away, at the edge of the earth, looming against the sky, the cow, trotting along.

All alone, holding her head up, her ears taut, and her tail tucked between her legs.

She wandered along, a pious cow, a tsaddik, listening to the sorrows of the world.

And then, one moonlit night, she suddenly trembled, her eyelids opened, and in a far land, on a riverbank, she saw seven lean cows, her ancestral mothers!

They were lit up by the moon, haughty and helpless, and the strength of the earth was coursing through their bones with a hot, stormy darkness.

Their big bones stuck out like chunks of wood, and their rigid bovine eyes took in the entire world, for even cows yearn for the silent earth, they envy the mountains that stand quietly, and even cows curse the day they were born.

The cow's legs collapsed beneath her, and in the middle of the night she lay down, bellowing and lamenting that she had ever been created...

## Lilith

And in the night, Benye was lying on his bed at home, as in a deep grave. He was barely breathing, and he was drenched with sweat, he lay among the foul rags, disheveled and stretched out like a carcass.

He held out his hands in the darkness, trying to grab on to something, to keep from falling, a stench arose from him and the drool was running from his mouth.

Benye, the saint of his generation, was drooling.

He untangled his hands from the darkness, and he stretched his hands into the darkness, but then he quickly pulled them back.

Benye seemed to have touched someone next to his bed.

He peered deep into the room. Someone was really standing not far from him, a stiff shape, a tall, warm shape.

Benye sat up in terror.

It was obviously a female, her hips and breasts were curving out of the stiff, black cloth.

He asked her softly:

"What are you doing here?"

She didn't answer. Slowly, unhurriedly, she walked over to the door, where she turned around to face him and remained standing in that position.

A yellow radiance poured through the room like a fine dust.

"Benye," she said, "once you summoned me."

Her voice was burning hot, it was lulling and it drew his body to her.

"I?"

"Yes, once, when you were still a little boy."

Benye stuck out his tangled beard.

"I? I was a little boy?"

"Yes, yes, Benye, you were wandering around the cows in pasture, you had a big swollen belly and calflike eyes. Do you remember? Whenever a bull would lust for a cow, you would wring your hands, and weep in pain, and start counting on your fingers to see how many years it was till you could marry."

Benye began recollecting, but he didn't want to answer.

"Benye, you summoned me then.... But I don't come to little children," and she added with a smile: "Now you're a solid adult, a man... A strong, handsome man... Handsome and dear! I want to put my head on your young chest... I want your hot hands embracing me, darling! I want to feel the fresh breath of your body..."

Benye's calflike eyes bulged in the dark. He stammered:

"Woman, you must be mistaken.

"Look," she cried ecstatically, "you're the only man for me!

Look at my fresh young body..."

And wordlessly she began tearing off her clothes.

"Benye, my hips are still chaste, virginal, solid, and my thighs are supple and straight... The nipples of my breasts are stiff, and my breast have never suckled a child... never suckled... never suckled..."

And she wept with passion, wept, glowed, and her naked body sparkled in the yellow darkness, like the scales of a serpent.

Benye heard the benumbing voice, and in the yellow twilight he saw her, Lilith, standing at the door, bending slightly, her hands over her head, framed in the doorposts.

Benye grabbed the sides of the bed and clenched his teeth. He felt drawn to her. He was choking, and suddenly he screamed, and an alien voice yelled out of him:

"Get out! Get out of my house!"

He started throwing the rags and the pillows at her.

"Go away, you monster!"

He spat, tore his shirt, all at once he sprang from the bed and, in confusion, began beating his head and his chest.

Lilith stood at the door in silence, staring gravely with a grave smile on her lips. She was waiting until Benye calmed down.

"You whore! Get a way!"

Benye realized he was practically naked in front of this woman, so he jumped back into bed, pulling the covers over him, closing his eyes, and turning his face to the wall.

He groaned softly.

Lilith stood there quietly for a while, then she slowly tiptoed over to him, and gently tickled his armpit.

Benye bit his lips, the pleasure ran through his entire body, every nook and cranny. He wouldn't turn around, but he gradually stopped groaning.

Lilith sat down on his bed, smiled, and began tickling the soles of his feet.

It was so delicious that it dazed him.

Benye knew that Lilith was sitting next to him, so he held back his deep laughter, and lay there as mute as a wooden beam.

She began stroking his hair, and her slender fingers curled up the disheveled strands. He couldn't bear it anymore, he turned around to her, and his thick yellow teeth were grinding with his sweet sufferings.

He tittered like an old goat: "Darling, sweetest...!"

Lilith said: "Your beautiful face drives me crazy, Benye, darling! Don't smile at me like that!"

Suddenly Benye realized it was Lilith, and he started laughing and grinding his teeth all the harder, to drive her away.

She moved away from the bed.

"You slut!"

He leaped after her, dropping his rags in his excitement, but she managed to elude him.

"I'm going get you, Lilith," he shouted, "I'm going get you."

Benye dashed after her through the yellow light, storming like a wind, panting, screaming, until he caught her with his right hand, in a corner.

He dug his brown, dirty fingers into her white body and thrust his tangled beard into her face. Lilith curved away from him, but he pressed her closer and yelled with foaming lips:

"Deborah, you Deborah, you!"

For his dead wife's name was Deborah.

Lilith tried to fight back. She was delighted, but she fought back. Suddenly she grabbed his dirty beard and kissed him so hard on the thick parched lips that Benye nearly fell over, then she lifted him up on her hot shoulders and carried him off to his bed...

"Oh God! Oh God! And the rooster hasn't crowed!"



It grew dark in the room, their breath merged, sparks were flashing in the darkness, and slippery limbs were wrapped around the body with green eyes, and with a faint flickering... There is no salvation, oh God!

And Benye was struggling, he didn't know with whom, he fell down and reached out in the darkness to take hold of something, he dashed off the bed, but it was quiet in the room, and no one was there.

And his blood stopped in his veins, it curdled, froze.

Lilith, fresh, young Lilith, the wife of Satan, had killed him.

Adam's first wife.

Benye dragged himself across the room, climbed up on the oven, and then climbed down again. He sat naked, as he was, on the floor, sat and sat, and then stood up again with his head drooping, crept over to the pail of water, thrust in his hands, and then kept dragging around the room...

He stumbled over to the door and opened it. The cold air refreshed him. He opened the door to the porch and stepped out. A cold, silvery blueness enveloped his face and naked body.

At first he didn't notice that a Jew was standing there with a sack and a staff in his hand – it was one of the three guests that had once visited him, and now the man touched his hand.

"Benye, you didn't resist!"

Benye remained cold, he didn't care, but then all at once he turned to the guest, and his eyes filled with blood:

"Thieves! Damn you all!"

And he burst into moans:

"Why don't you leave me alone?! You monsters!"

And he dashed back into the house, grabbed a stick of wood, and ran out again to the porch. But the guest was gone.

Benye hurried down the road after him.

## Leah

Grandmother was sitting at the window, and the girl sat opposite her, pale, with a book in her lap. Bending over to the old ear, she asked:

"Is he handsome?"

"A delight, Leah, he's out of this world."

"And where is he, Grandmother?"

"He lives alone in his home, secluded and remote, where there are no people."

"Alone, all alone?"

"Yes, he walks around, all alone, in the ancient woods."

The cool blue fires of evening drew around the world, frozen and fine, making reality look like a dream.

And Leah, Levi's daughter, longed for the Messiah. The long pale face that the guests had spoken about floated like a radiance through the vast house.

She felt it in the rustle of the empty rooms.

She avoided the large mirrors on the walls, she was frightened of the dim reflections of the furnishings.

"Maybe he's resting somewhere with that hidden face of his."

Levi remained in the dim room, more somber every day. He kept silent, stopped in his tracks, not knowing why.

Leah would avoid him, and if they met she would lower her eyes. She wanted to tell him something, but she couldn't find the words. She wanted to tell her father, Levi Patashnik:

"Father, I have to go to him..."

And her father would reply:

"Silly! Respectable girls aren't pious, girls shouldn't be pious at all."

But she would retort:

"No, Papa, I'm not pious at all."

He would then leap up and shout:

"Well, then what do you want?"

"I want to go to him. I have to go to him."

"But he doesn't exist, silly!"

"I know he does exist, he has to."

And her father came closer and stroked her hair:

"But Leah, I'm old. What will I do all by myself?"

She didn't answer, she had nothing to say.

"Don't go away, Leah darling, don't go..."

But at lunch they would sit like mutes, never uttering a word. Levi would mumble something in his beard; he was afraid to express what he was thinking. He threw the dishes... Got up in the middle of the meal and angrily hurried to his room.

At the table, they could sense someone, a third person, who drove them apart.

And haunting days and nights wore by, without rest or sleep.

It was past midnight. Leah was wandering through the rooms, dressed only in a nightshirt.

The place where the visitors had spoken his name, that was where He must be...

The rooms were filled with a silent darkness. He couldn't be heart. The place where the visitors had stood was empty.

She slowly opened a door into the next room... Half-naked, holding a candle, Levi was standing there, bending into the open cabinet... counting, counting...

Leah quietly hurried to bed and began weeping, whispering incomprehensible words to Him... to Him...

And one evening she put on her coat, took her umbrella. Silently she crept out of the house, never to come back again... Outside it was raining...

At the corner, a squire was standing, with a feather in his hat, a rifle over his shoulder, and a drenched hound on a leash.

## In the Forest

Simkhe Plakhte and Gimpel Zaskevitser were lying by the hut in the woods, which were blue deep into the thickets.

The fir trees were stretching out their strong branches, hung with cobwebs, and the redness of evening was dripping from them.

The sun was just going down.

Dark Jews were passing between the trees, they were soaked in the redness and dipped in the shadows.

No foot had ever trodden through the forest. What were these Jews in furs doing here, with their lambskin hats and their staffs, walking in single file, foolish, hidden? If they met anyone, they would slip behind the trees.

"Maybe they're Cabbalists," said Gimpel.

"Hey! Out of my woods!" yelled Simkhe into the thickets. "Out!"

The Jews vanished for a short spell into the bushes.

"They're giving him a hard time, they're making fun of Benye!"

"Is Benye one of them?" asked Gimpel.

"Yes."

"A Lamed-vovnik?"

"A Lamed-vovnik."

"Do the Lamed-vovniks want to turn the world upside-down?" "Leave me alone, you monster!"

They were lying on the earth, chewing straws, wallowing and talking.

Where had they driven Benye?

"They drove him to the devil, Gimpel. They tortured him, damn their eyes!"

"A peasant saw him at night, riding a cow."

"Really?"

"Is that Cabbalah, too, Simkhe?"

Simkhe Plakhte didn't answer, he sat down, hugging his knees, and just gazed into the woods.

"Gimpel, you're a fool. Why don't you go back to town? We and those people in the trees, we've all got old blood!"

"So what?"

"So old blood stinks."

Gimpel propped himself up on his elbows and cocked his ears.

"If only you didn't talk so much, you monster. All those men among the trees bear the yoke in silence, like an old forest. But you talk too much, Gimpel, much too much."

"My mind has worn me out, Simkhe."

"Too much mind, you're right."

After a silence, Simkhe Plakhte began talking again.

"Now once I was a Hassidic rabbi, I had a large, pious following, I delved into the secrets of the Torah. But then I couldn't stand it anymore, I fled here, to this hut."

"Why couldn't you stand it?"

"There was no one I could really talk to, Gimpel. Too much intellect!"

And Simkhe turned red with anger, leaped up, and yelled at the Jews in the thickets:

"Hey! Get out of my forest! Out!"

And then he said to Gimpel:

"That's my forest. It's grown up around me. My forest. If you want to come to me, you have to pass through the thickets, walk between the trees, on tiny paths, and you'll find me at home in my hut. Gimpel!" He took hold of Gimpel's jaw. "Don't come to me in a storm. I, Simkhe Plakhte, would be struggling along with the forest, and every dead bird would be lying dead here, right here, in my heart."

"You must be important, Mr. Simkhe." "Important?" cried Simkhe Plakhte. "Some day, they'll be coming to me in carriages!"

Gimpel broke in excitedly:

"Really? When?"

"When our friends in the woods are no longer in the world."

"Oh really? And who'll come?"

"Not snottoses like you. There'll be others coming. Lusty men."

Meanwhile, a Lamed-vovnik came up behind them, a tiny little Jew, a famished creature. He asked for water.

"What do you need water for?"

The Lamed-vovnik in his meekness answered:

"To drink."

"So go, you little creep, to the right, you'll find a little spring, drink, and praise God, but don't come to me."

The little man walked off wordlessly into the darkness of the forest.

It was very late now. The dew was settling on the grass. Gimpel was stretched out, with his head in his hands, staring at a beetle crawling through the haulms.

Simkhe went over to the hut, he sat down on a log and sprinkled seeds for the pigeons. The Lamed-vovniks, somewhere deep among the trees, were finishing their evening prayers, they began scattering again one by one, each with his winter hat and his secret.

Each one chose a tree in some corner, sat down all by himself beneath the branches, slipped one sleeve into the other, and waited. What does a Lamed-vovnik wait for?

Perhaps for Him, the man sitting at the gates of Rome.

His footsteps are burnt out by fire in the high mountains.

He's taking His time, the man born in torment, but He has to come any day now, He has to come.

A dry darkness was burning in the woods. The leaves were softly veiling the trees. Here and there, glowworms were glowing. Gimpel was all rolled up in the grass, sound asleep.

Simkhe was sitting at the threshold of his hut, his burning blue eyes flashing into the forest.

A dull heaviness hung over the trees.

A cry rang out deep in the forest. A Lamed-vovnik was singing tearfully with an old, hoarse voice, lamenting, wailing from the forest darkness, and it was mirrored in his voice, the way he lay there, with his face to the earth, bowing to the old sacred city, which had been destroyed:

Jerusalem, Jerusalem,  
We hung our hearts on your walls,  
We built you with our tears,  
Your stones are our bodies  
And our eyes – your caves.  
Jerusalem, Jerusalem,  
City of priests, of kings and prophets,  
You lament over us like a storm,  
And tear the blood from our burnt hearts.  
We bear the yoke upon our bony shoulders Of your towers and your bridges,  
And with the foxes of your ruins we grieve:  
Jerusalem, Jerusalem, Jerusalem!

With his burning blue eyes, Simkhe Plakhte peered sharply into the darkness. The voice choked, it was throttled in the thickets.

Suddenly Simkhe leaped up as though something had bitten him. He turned his broad shoulders, stretched out his arms, clenched his fists, and let out a scream that was cast in copper:

"Crows, hey crows!"

And he dashed up a tree, like a cat, soft, and with sharp nails, grabbed hold of the branches, and then leaped from tree to tree, from one treetop to the next...

In the stillness, he glided over the heights of the forest, screaming through the night, waking the birds and storming, as before the start of day.

## Lord Vrublevsky

Lord Vrublevsky had a palace near the town of Lebereve.

In the evening, people could see him walking around in the vast blue fields, a tall, thin man, with his rifle over his shoulder, and a long hound running ahead of him on a leash. Gloomy and lonesome, he would wander over his ruined estates.

Benye's mill was his property.

The woods, his ancient woods, were standing ready to be chopped down, and his villages, all ruins, lay in the valleys with protruding beams, like petrified birds.

Lord Vrublevsky, at night, would take his dog and poke around the Jewish villages, looking round in the farms, peering into windows, eavesdropping.

He fancied Jewish girls!

He had a marble palace, it was empty, the beds were untouched, the heavy curtains drawn across the windows, and he, the lonesome master, wandered through the blue fields, poking around, eavesdropping... The palace stood empty. But at times, once a year, the windows would light up, the flames of large lamps would flash through it, and the palace would resound haughtily in the night. Lord Vrublevsky was celebrating.

And now, what was he after?

Walking through the darkness almost every night, looming firmly against the blue sky, the Gentile was seeking a salvation for his Gentile soul.

And once, in early winter, during his nightly wanderings, he came to the edge of the sky and met the angry guest, Ber Ben-Tsippe, walking out of the world.

Ber, the dark, angry vagabond. They faced one another, stonestill, like two gray wolves.

Vrublevsky's dog, about to pounce upon the vagabond, remained in midleap, with his front paws raised and his body stretching through the air.

And Jewish hatred clashed with Gentile hatred.

## **Towns... Towns...**

Rainy days had come. The little Jewish towns were shaking, house against house. The muddy streets were rocking, the ancient roofs, one atop the other, were dancing with the thick rains, swaying back and forth, gray and soaked.

Shoemakers were banging their hammers. Bathhouses were heated up, chimneysweeps were standing on the roofs.

From White Russia to Zhamut, from Zhamut to Lithuania, the little towns banged and yelled to one another, like huge clocks scattered across the plains...

Draymen traveling through the countryside heaved their shoulders against their wagons, which were heavily loaded down.

Psalms were recited in all homes – a sea of psalms.

Kyрил, the Gentile who took care of the bath, was preparing the rubbing brooms for the pre-Sabbath cleansings on Friday. He sat, sickly, on the ground, staring at his big toes. He was tormented by the mystery of creation.

Velve the water-carrier, a Lamed-vovnik, was walking with his shoulder board on his back, drudging with his body to understand the world. He caught sight of Motte up on a roof, with his smoky beard in a chimney. Velve set his full pails on the ground.

"Motte, hey Motte!"

And he raised the long tangles of his beard up to the sky:

"Velve, is that you, Velve?"

And the two drudging saints conversed from roof to ground, comforting one another in the midst of their toil, looking at one another, but their thoughts were somewhere else.

"Motte, hey Motte!"

The tall, thin cap-makers were measuring the peasants for enormous caps, Gittel, the beadle's wife, was standing at the window, casting down food to the magpies. Hammers were clanging in smithies.

Big, silent blacksmiths in leather aprons were standing and dreaming, in the tiny smithies, they were so tall they looked as if they might surge through the roof at any moment.

Seven silent blacksmiths in Zhamut, Lamed-vovniks.  
But unexpectedly, and gradually, there came a hush – tick-tock, tick-tock, and then nothing.  
Velve stood there with his beard raised to the roof.  
The magpie was unable to fly down from the pig.  
The draymen on the roads stood up straight, rubbed their eyes, and gaped all around. A peculiar hush.  
And from the foggy fields, into the little town, Benye came riding on his cow.  
A shred of clothing was hanging from his naked body, his miry feet were dragging along the ground, one hand was holding on to the back of the cow, the other was clutching – a piece of clay.  
The rain ran down his body in muddy drops.  
And Benye's eyes? Like the eyes of a pike when it's hauled in from the water.  
The cow with her craning neck, with her stiff tail between her legs, was carrying a man more dead than alive, heavy and worn out - an atonement for a cow, for grave sins, for a wretched life.  
And Benye was babbling, rattling to her from his parched throat...  
Benye was riding through the little Jewish towns with the tiding on his lips.  
Velve, moaning, heaved the pails up on his shoulders. The narrow streets began shaking inside, from house to house.  
The hammers were clanging in the smithies.  
Kyril sat there, staring at his big toes, and all at once his calflike eyes opened wide and he saw:  
Somewhere on a main road, there was an ancient crucifix soaked by the rains.  
And from it, Jesus came climbing down, God's son, he looked around at the autumn fields, sighed, and started off through the world.

## On the Way

Leah traveled by train, by wagon, on foot, and everywhere she met shrunken Jews, who spoke to her compassionately. They were standing along the main roads, but Leah didn't need the signposts, she knew the way instinctively.  
The fine autumn drizzles splashed through the ragged mists, and the clay squeaked underfoot.  
Once, at a crossroads, she ran into a village tailor, huddled under an ancient crucifix.  
The wooden cross was leaning over him, like a weeping willow branch, the kind used in the Sukkoth ceremony. A tin garland was attached to the wood, and inside it, nailed to the cross, hung Jesus.  
The painted deity had faded in the rains, his loincloth was rotting, and it fluttered in the wind.  
Leah stopped suddenly. Jesus and He, both had been thrown down from heaven. Who knows, perhaps He too would be hung up on crossroads for the sins of mankind?!

The wind blew apart the ends of the black shawl that stiffly enveloped her white face. Her widened eyes gaped at the worn-out deity, at the tin crown suspended over him.

"Is that God?"

Leah trembled, with tears in her eyes she stared at him and absorbed the solitude of the crucified Jesus.

The tailor, half-dazed replied:

"Daughter, the cross goes throughout the world, from land In land, like a shadow of God, it is the gospel of Him who has to come, He will pass through gallows and crosses... through dead forests... to us...

The tailor broke off, dissolving in tears. He huddled more into himself under the cross, frozen and soaked through; shuddered with muffled sobs and wiped the tears on his sleeve.

"My daughter, I have been sitting right here under this cross for twenty years now, waiting. It keeps rotting and bending more and more from year to year... But He... He doesn't come."



The tailor drew up his knees, buried his head in his lap, and fell silent.

Leah, willy-nilly, and with a heavy heart, bent down before the cross and murmured something, praying quietly, whispering wordlessly, and the wind toyed with Jesus' loincloth.

A man came walking down the road, Vrublevsky. In his green hunting outfit, he looked like spring dew on the autumn field. His black eyes sparkled like pitch, he stopped before Leah, stood there mute, and began undressing her with his eyes.

Leah, terrified, began to back away. She thought the man had suddenly leaped down to her from the cross.

The tailor was huddled up, he didn't turn around, he seemed unaware of the aristocrat's arrival.

Leah, blanching, ran out into the field, she tried to scream but couldn't, and she felt the aristocrat behind her, following her, coming closer...

The eldest guest appeared on the road. Calm, and with great strides, he went over to Leah, took her hand, and gently led her to another road.

## Simkhe Plakhte Says That Gimpel Is Right

Indeed, why should Simkhe Plakhte care? – The Hassids yearn for their spiritual leader the rebbe, and come to him like calves to their mother's nipples.

There were two old Hassids sitting at the reader's desk in the synagogue, talking about the rebbe's deserting them and going off to the woods.

But why should Simkhe Plakhte care?

He was lying on his fur in a treetop like a stork in its nest, and the wreaths of smoke from his pipe were curling up to the sky.

The lush countryside faded far away into a foggy blueness.

The streams gurgled along, through the fields, up and down the hills, the way people go to God over mountainous roads, uphill and downhill, to God.

You, oh you, who are so overcome by the world that God yells out of you, you, the terror of the fields echoes in your bones, it echoes in your voice, why should you really care, after all?

Isn't Man a vanished forest, an upheaved stone? Doesn't Man wash by, like a wave over God, like water over the shores?

Gimpel, oh Gimpel. We have to curse God, because the sea is more beautiful than God!

Yes, Hassidism is a heroic cloak, but I, Simkhe Plakhte, go about naked!

No one opened up for me, and I stepped in all alone and did not find soul, only a steamy field and laughing earth in my body...

And as long as I, this clod of world, have a loaf of bread in my shack and a sheepskin, why should I care?

And singing proudly, he climbed down from the tree, danced off into his shack and flung open the window.

"Holiday! Holiday!"

He kicked off his bast shoes and sprang like a goat, intoxicated with the summer.

Look! The body is a motherly earth! Does the earth breathe?

Doesn't the misty earth live, doesn't she think?

No one opened up for me, and I stepped in.

Raw, irritated branches,

Soaked moss,

fragrances, like faraway violins,

blood,

sleepy stones.

That is a strong, radiant weeping from me, Simkhe Plakhte, through dampnesses, wails, roots, veins, sucking out the fragrances, benumbing, crushing marrow, and passing, passing, like light in all things.

Gimpel, oh Gimpel, we have to curse God, because a bird is more beautiful than God!

And then a peasant girl trudged past with a bundle of wood on her back. She didn't see Simkhe although she sensed a man nearby, and he beamed proudly, with his rosy eyes shining, delighted at what he saw.

The tawny breasts were fresher than the forest, her bare feet, with their springtime gait in the high grass, hurried to the window.

Simkhe laughed, a laugh like thunder, and he yelled out:

"Hey, Marilia! Haven't you seen, haven't you looked at God?"

And the strapping, radiant peasant girl answered: "What haven't I seen, what haven't I looked at!"

He leaped through the window, took her in his arms, danced with her, and spun her around.

The peasant girl laughed, struggled, tickled him saucily, and they tumbled down into the grass, heady with the wet earth like trees in springtime, and their hot faces drank up the cold dew of the grass haulms...

Gimpel, oh Gimpel, the mountain has no power of conception!

Yes, Simkhe had been a saint among the Hassids, he was the piety of the world, and perhaps, who can say, he might have been the Messiah of the House of David.

He committed no sins,  
He knew no hatred,  
He knew no love,  
He never desired or needed justice,  
No war,  
No peace.

While the earth was raging in his blood, and his limbs were scattered by God among the trees in the forest, the waters, the cattle at pasture, the fields and the plains.

Gimpel, perhaps you're right, the world exists and man does not exist!

And he came with heavy strides, Simkhe Plakhte, into the thicket, and stopped by a dark meadow in the forest.

The earth shook dull beneath him, something was working dully on the dark, isolated meadow, a writhing of clods of earth, tree stumps, a silent joining of unmolded limbs.

And now, a heavy piece of coarse cloth stirred, and then crept grossly, crept from the earth, a cruel, gray, earthen head was creeping, the earthen man.

The gray eyelashes – nettles; the eyes – waters; the nose – earth; tangled hair – like branches; teeth – stony; and the lolling tongue – clay.

Not grieving, not smiling.

And now, slowly, the head was creeping forth, stuck without a link on the wooded shoulders, his chest matronly, and his arms, twisted into the trees of the forest, intertwined with the roots and herbs, it spread out to Simkhe.

And then out from the earth all the way to the knees, but still interkneaded with the motherly field, and the clay tongue snuffled something to Simkhe in the eternal language, and he, understanding the blossoming voice, fell into the crooked lap and nestled in the bosom, disheveled and stirred up, like a bird in a storm...

And suddenly Simkhe felt a radiant presence overhead, he was so intoxicated he could barely open his eyes: The Prophet of Tashbe was standing next to him, looking like the eldest guest. The venerable old man was not grieving, not smiling. He barely grazed Simkhe's shoulder:

"Simkhe, son of Stetye, what is the matter?"

And Simkhe burst into tears and tumbled upon the earth's lap:

"Oh, God! I want to live, why did you make me a human being?"

I want to live, live..."

## The Great Assembly

In the middle of the night, the Lamed-vovniks gathered at Benye's home. Simkhe came too. A scant fire stick was burning by the oven.

The Lamed-vovniks trudged into the room, the water-carriers with their yokes on their shoulders, the chimneysweeps with their brooms, the draymen holding their whips.

Gimpel, a heretic, was not permitted to attend. But he began hollering, and so the Lamed-vovniks had to give in.

The eldest guest put his bag on the table, and then sat down gravely and rested his head in his hands.

The Lamed-vovniks sat down on the benches and the beds, others climbed up on the oven.

The seven silent men sat down on one bench in a corner, big, strong, tan Jews in large fur coats – the seven from Zhamut.

Kyрил, the Gentile in charge of the bathhouse (Abraham son of Isaac), stretched out at the threshold. He too was a Lamed-vovnik,

And all that was visible in the darkness were the tangled beards, the ragged knees, and eyes filled with a turbid fire.

Simkhe was sitting somewhere, hidden, with his pipe in his mouth.

The hot leaden air weighed down on the heads, it smelled of the sweat on furs and bodies, and a sorrow was gnawing deep inside the hairy chests.

The eldest guest, Wolf the son of Bird, quietly asked for politeness' sake:

"Where is the host?"

Gimpel, who had been waiting for this, blurted out:

"The host is away, he's ridden off on a cow."

No one replied.

Wolf raised his head and looked at the others. They were sitting crowded together, around the room. The silent ones were silent, the oven-sitters stuck out their heads. Wolf cleared his throat, apparently about to speak:

"Masters and friends!"

But the air suddenly turned foul, the Jews looked every which way, Wolf held his nose and peered around. A tiny Lamed-vovnik, upon whom suspicion fell, defended himself:

"I swear, as sure as I'm a Jew, it wasn't me!"

It was the same one who had asked Simkhe for a drink of water in the forest.

Wolf began speaking. His voice was barely audible, and the Jews craned their necks, amazed, hanging on his every word.

"Oh, the sadness that comes to Him, with the long pale face from eternity to eternity!

"He wanders about in the ten sefirot,

"Seeks to join the body,

"But,

"But the body is mere clay, the members unmolded,  
"No arms or legs.  
"And the long pale face wanders from eternity to eternity."

Wolf was breathing heavily, he buried his face in his hairy hands, and in a trembling voice, he spoke deeply, as though to himself:

"Who lacks the Divine Image?  
The seas have the shape of eternity.  
The earth and the heavens have the shape of eternity.  
The stars drift from eternity to eternity.  
"Only Man does not have the Divine Image."

And Wolf rocked and began weeping and spoke:

"Man on earth is seeking his face!  
"He thought that Adam was his image, but Adam did not know the torment of being born."  
"He thought that Moses was his image, but Moses did not know the torment of being killed."  
"He thought that Jesus was his image, Jesus of Nazareth..."

Tears were pouring from the seventy-two gaping eyes, the listeners sat with bated breath, with open mouths, drawn irresistibly to him. Wolf sighed and then spoke faintly:

"And here, Man stumbled."

Kyril, the son of Fedot, was sitting at the threshold with his head drooping, his fists rubbing away the tears. His heart was heavy. Someone, a drayman, jabbed him to make him stop, they couldn't hear. Kyril kissed the hand that had jabbed him, and stretched out his arms beseechingly.

All at once, Wolf began talking in a loud angry voice, pounding the table, rocking to and fro:

"Crosses stand on all roads, and on them hangs Jesus!"

"Woe to us, men have sinned, they have gone to him so that he would be tormented in their stead."

"And he, the fool, he took the gallows and went up to Golgotha." "Men say: We have sinned, now someone must come to be tormented."

"Crosses stand on all roads, and on them hangs the Messiah, and the Messiah is nailed to them."

"And so they call him Messiah."

"Woe, the world has become clean, and the world has been purified, because he, the Messiah, hangs on all roads."

Gimpel shot up like a spring, propped his hands on the table, and screamed with all his might:

"I protest!"

The Lamed-vovniks stood up, terrified, no one knew what was going on. Clambering down from the oven, one of them knocked over the burning fire stick. In the darkness, they all bumped into one another. There was a stampede, and Gimpel's shrieks drowned out everything else.

"This isn't scientific! This is fanaticism!"

The Lamed-vovniks were furious, Ber Ben-Tsippe, managed to grab hold of the "flossafer," and Gimpel's poor bones cracked in the darkness:

"Shut your mouth, you shrimp, or I'll smash you!"

And the seven silent men of Zhamut dashed over, the way powerful rocks plummet in a storm. They roared and pushed. Someone kindled the fire stick.

Simkhe was still sitting in a corner. He looked at the silent men, and when he saw that things were going badly for Gimpel, he slowly got up. The little Lamed-vovnik was standing in his way, he grabbed his scrawny neck and twisted the creature around, and then he quietly went over to Gimpel, took his arm and led him back to the corner.

The silent ones glared at him fiercely. Ber grumbled into his beard, but they still felt reverence for Simkhe – though they weren't sure why.

The Lamed-vovniks sat down again in their places, Wolf didn't even turn, he had propped his head on his elbows the whole time as though not noticing anything.

It was already late at night, the exhausted men were dying to go to sleep, but Wolf wouldn't begin. A tall, skinny beanpole of a man, the one who had spoken to Levi Patashnik about the saw, gave the eldest guest a pleading look, leaned toward him, and said:

"Wolf, can you hear? Your listeners are waiting."

Wolf didn't answer, and the beanpole was so overcome with despair that he shrugged his shoulders and sat down again.

The men lost all hope that Wolf would ever speak. They sat there, wordless and waiting. Simkhe, however, smiled faintly. All at once, the eldest guest turned, straightened, and looked about for Ber. It was evidently because of him that he wouldn't speak.

Ber was holding both hands on the table, he sat there like a log, his hat slouching over his eyes.

Wolf smiled, his face turned radiant, his eyes moist, as though from a faraway joy. He began rocking with enthusiasm, his voice became purer and more joyful. The listeners became more relaxed, they breathed more easily.

Listen, but we say: The Messiah of the House of David does not atone.

"But we say: Each man must take his gallows and go to Golgotha by himself, and every beam must be taken from the wall, and every tree from the forest, for we shall hang ourselves on all roads.

"We!"

Wolf pointed his finger, he had broken into a strong chant of deep joy and enthusiasm.

"Gallows stand on all roads, and we are the ones hanging on them.

"The blood running down the wood of the crosses burns like an impure sunset.

"Our blood, our blood, is running down the wood of the crosses.

"And from this blood, He shall arise – the Messiah of the House of David!"

But now it happened, the thing that Wolf was afraid of. Ber lumbered off his bench like an ox, red, with bloodshot eyes. His mouth was foaming, he couldn't speak.

The Lamed-vovniks retreated into the corners, and he began scurrying around the room. Suddenly, he stopped, dashed over to the table, and pointed at his own chest:

"We?! We?!"

And he wrung his hands at the ceiling, clenched his fingers, and let out a dark roar that sounded as if it came from under the earth.

"Scoundrels! For whom?! Scoundrels!"

And he ran amuck around the table, pounding the benches with the full strength of his fists:

"Revenge! That's what! Revenge for little children. Revenge for blood."

A dreadful hush fell upon the room. Gimpel was so terrified he slipped behind Simkhe. The quiet Lamed-vovniks wept, whining into their beards, and Ber tore himself bloody, tore the hair from his head, and yelled:

"We want blood!"

He grabbed the little Lamed-vovnik on whom suspicion had fallen earlier. The Lamed-Vovnik writhed and struggled in his hands. Ber clutched his mouth:

"You rebel, did you draw blood? Why didn't you draw blood?" And Ber spat in his face. The little Lamed-vovnik twisted out of his hands, barely alive; he quietly crept into a corner and wiped his face on his sleeve, on his coattails, on a cloth, there was so much spit on it. Ber didn't quiet down. The others were terrified, they hugged the walls, Kyril crawled under the bed, frightened that Ber would take vengeance on him for the Gentiles.

Suddenly, Simkhe got up, totally pale, his eyes gaping.

"Look!"

He pointed at the windows. A strong, turbid white light was glaring through the panes. Blood was running down the doorposts. The terrified Lamed-vovniks peered outside, they could hear the heavy tolling of a thousand bells.

Ber was the first to run to the window.

## Benye Rides His Cow

And that night, Benye, riding his cow, reached the edge of the world.

The cow dug in her hooves, poked her tormented head and stiff ears into the darkness, and her tail curled upward.

Benye sat up straight, stopped breathing, the life in his heart came to a halt; he peered with dark, empty eyes – gaping holes; his mouth opened, he gazed and stared into the dark void of the dreadful beginning...

The cow stood with her legs wide apart, the disheveled rider and the cow looked like one single creature.

The stony landscape, with its huge crags, loomed into the cloudy emptiness. Far, far off, among the stones, a small silver calf was standing all by itself, radiating a thin blueness upon the edges of the towering rocks.

Benye gingerly leaned over and peered into the chasm.

This was the chasm where Samael was falling head-first, heavy as a stone. Samael, the Angel of Evil; he plunged with outstretched arms, on and on, deeper and deeper, and his long, thin legs thrashed about, trying to land on something.

And all at once, his one hand grabbed a crooked thorn just at the side of the chasm and he twisted his head up to Benye.

His crooked skull was covered with wooly, pitchy hair.

Samael saw Benye, he gave him an evil smirk, and ground his long, narrow teeth.

Benye was astonished, he gaped at him, gaped, and craned his neck, but suddenly the face looked like that of his brother.

"Levi? Levi the moneylender?"

Samael gazed straight up at Benye. He pressed his thin black lips together and spat at him – a torrent of gold came pouring out of his mouth up to the highest edge of the chasm and stopped, he kept falling headfirst, the Angel of Evil, heavy as a rock, deeper and deeper, his arms outstretched, his long thin legs trying to catch hold of something.

The cow stood with her legs wide apart, her body alive with the terror of the world that has come to naught...

And Benye gaped, gaped with bulging eyes.

## The Spectacle

These things happened in a night without stars or moon. A bit of light flickered in the fields. No one knew where it came from.

The tombstones and the thick fresh woods of our graveyards turned over, and out of the depths came the bones – old men to old men, with wormy beards, women to women, foolish creatures, tiny children, toddlers.

Hosts of the dead went out on the dimly lit fields, and they walked along the highways toward the city of Rome.

All in step, all in step.



Old men to old men, and the wind sighed out of their bones, the lovely girls nestled together, and they were so modest that they covered their nakedness with their hands.

And the little children walked along, like flocks, in order, lamb by lamb.

Suddenly, an old man halted, a maze of patches, like an old Sabbath pot, he waited for the children on the roads, the old man liked death in the world:

"The Holy Flock of the Jewish People!"

And the passing herds of children replied:

"Baah, baah!"

And the old man laughed and laughed, he danced a jig, and slapped their empty behinds.

"You little rascals!"

At midnight, they arrived in Rome from all parts of the world, and the corpses groped the walls of the city – damp walls, they knocked on the gates, but no one would open.

"What should we do?"

The old men put their heads together, and the children put their little shoulders together, and they clambered up the walls, and if a corpse, a good-for-nothing, lost an arm on the way, the hand would stand up, climb on its own strength, and then, clever creature that it was, go through the city by itself. And one executed cadaver removed the noose from his neck, and tied on his boot so that it wouldn't drop...

And thus they all silently lay down on the rooftops, in the soft attics, on the warm porches, and these heaps of the dead beleaguered the high towers of the city.

The church bells slowly began swaying, and then tolling heavily of their own accord. Vast peals, heavy as stones, fell into the city. And a red turbid stream ran down from the bells, looking like blood, oozing down to the earth in heavy drops, drip, drip, drip...

Rome!

A corpse was lying under every window, a cadaver under every bed. The old men, exhausted, sat down in the cradles and covered themselves with the quilts: Goodnight, Father. And there were two occupants in every bed – one living and one lifeless, for brotherhood. The girls modestly crept in with the young boys, for love, and secretly, silently, they scraped their bony voices and snored into the night:

"Vengeance... Vengeance... Vengeance..."

And far, far away, in the windows of Benye's house, the Lamed- vovniks were piled atop one another, breathlessly watching the spectacle.

Ber was pressing his head against the window, forcing back his fears and cursing the Christians. The others were choking and gasping were squeezed into the windows like herrings, with their eyes bulging, and Gimpel stood higher than anyone, peering through his fist, as though through a telescope.

A piece of night tore open for the city of Rome, revealing the spectacle of the bones. Gimpel observed every last detail.

"Look at that virgin!" he cried. "What passion!"

The little Lamed-vovnik ran over to Gimpel and nagged him:

Show me, show me! What is it?!"

Gimpel showed him, the Lamed-vovnik clutched at his own heart, screwed up his tiny face, and felt such delight that he scratched himself.

"Why are you so excited, friend?"

The Lamed-vovnik pretended not to hear. Meanwhile, the distance grew darker, the scenes in that depth began fading, all that was visible now was a white emptiness, far beyond the darkness.

Some of the Lamed-vovniks at the windows were dozing off. The elder ones, the Cabbalists, were sitting barely conscious, staring at the white void and saddened by the long night.

All at once, in the silent brightness, a shape appeared, it was Benye, he was leading the cow.

Benye was walking ahead, with the rope in his hand, and the cow trudged after him. They only reached the mill at dawn.

The cow was carrying a mangled wolf on its horns.

## The Town Blesses the New Moon

It was a cloudy night in winter. The snow warmly covered the roofs, and icicles hung from the thin looming trees.

The whole little town was doubly illuminated by the snow and by the moon.

The Jews came out of their homes, sheathed in furs and wrapped in scarves. Silently, they moved toward the courtyards of the synagogues and the white marketplaces to bless the new moon.

Through the dazzling whiteness they trudged like bundles of rags, past the houses and street corners.

The god of the town was sitting on a low rooftop, an old scrawny nag with dried-up hooves and a ragged tail behind.

The Jews clustered in the marketplaces, rocking to and fro, and their long shadows stretched across the clean, twinkling spaces of the streets.

The houses curved their roofs, stretching aloft with their crooked edges, like fearful humps.

The praying Jews raised their hands to God. The white bony fingers stretched out, across the moon, and their shadows moved over the vast, white bluenesses.

The dark shapes of the Jews grew high, they were as thin as sticks of wood, with their skinny knuckles stretching in the snow, and with their flat heads looming in the sky, and the scrawny, narrow bodies swayed across the entire landscape.

A yearning was blended in the snow, in the squinting eyes, and in the narrow little houses, whose bright crevices stretched out longer and longer to the sky.

The god of the town stretched out on his low rooftop, trying to put his front hooves around the moon, which was lying ready above the town, like a large, cold sickle.

A group of tall Jews emerged from a side street, hunched over, gloomy, a wordless flock, they made for a corner of the marketplace, and hollered greetings at one another.

These were the old Hassids of the town, the ones whose spiritual leader, the rebbe, had recently disappeared.

The Jews stretched their hands across the sky, beseeching help for themselves and salvation for the man who had forsaken other men and gone to end his life in the fields and woods.

The heavy snow echoed out of its blueness, and a hushed yearning passed through it from the other side of the world.

A man who was not celebrating peered out along the houses, it was Lord Vrublevsky coming into town, with a lantern in his hand even though the brightness of the night was dazzling, and the snow and the new moon were shining with a fresh radiance.

## In the Palace

The windows of Lord Vrublevsky's palace were aglow. The Jews came from the corners of the town, staring in amazement at the sudden light in the distance and not saying a word to one another.

Terrified, they went back to their homes, still silent, and locked their doors and shutters.

On the roads, buggies, coaches, and carriages were streaking through the night, cracking whips, and racing with a solemn laughter to Vrublevsky's family celebration.

The huge lamps of the palace were blinding. Footmen were hurrying up and down the snow-covered steps, carrying the fur coats of the guests, whispering busily, bowing and scraping.

Then Prince Lubomirsky arrived with his daughters, and Lord Vrublevsky welcomed them personally, smiling so politely, bowing, kissing the fingertips of the lovely girls.

The trains of their French crinolines rustled along the stained checkered floors, the thick moustaches of noblemen were rocking in the air.

And the wide doors stood open, the servants were bringing long platters with spiced geese, cakes, wines in silver buckets.

The impoverished squires were sitting in readiness, holding their forks, telling jokes, greedily eying the food.

And a Jewish orchestra was playing. Wolf, the eldest guest, who was standing in front with closed eyes, began playing a fiddle. His soft, tired hand guided the bow, stroking, weeping secretly.

The prayer of a poor man who was hidden,  
And he poured out his heart to God...

The officers strutted in, fresh and stiff, like roosters, their spurs sparkling on the floor, and their smiles going out to everyone. They called to Lubomirsky's beautiful daughters in the distance.

A priest with a dry face was walking through the crowd.

The couples presented themselves for the dance. White and pink ladies in a long row, against the black jackets of the men, their fingertips met over the heads of the women, the dancers turned slowly in a circle, bowing ceremoniously and sometimes whispering amorous words to one another.

The bottles popped open.

The fat wives of landowners, with big bosoms, were dancing with young boys, the little gentlemen led them about with both hands, pressing hard against the bosoms, forgetting everything, and not abating.

The priest halted at the orchestra, listened for a while, and then came closer to Wolf:

"I don't really care for your music, sir!"

And before Wolf could even get a look at him, the priest hurried away, apparently frightened by his own words. He caught sight of Vrublevsky at the corner of a table, the man was sitting all alone, a bit sad, by an open bottle.

The priest sat down next to him.

An old aristocrat at the table ignored etiquette, he quickly tucked in a napkin at his throat, grabbed a knife and fork, and, fiercely mumbling, he started carving the goose.

A few of the guests came from the ballroom.

The women were dazzling, they swished their white plumes with nimble hands, and smiled saucily as they listened to the tender words of their escorts.

Lord Vrublevsky leaned over to the priest:

"What can I do, Father, I feel sick at heart."

"Repent, my son, confess your sins!"

Lord Vrublevsky scowled into the priest's face:

"But I don't believe in God, Father!"

The old aristocrat with his mouth full of goose felt obligated to join in:

"One must believe, Lord Ignats, one must believe."

But Lord Vrublevsky ignored him. He moved closer to the priest, took hold of his hands, and, even gloomier than before, he shouted into his face:

"But I don't believe in God, Father!"

His nostrils were flaring. He grabbed the bottle from the table and smashed it on the floor. The laughter in the room broke off.

The entire crowd was transfixed.

From another corner, Prince Lubomirsky hurried over with quick steps. He began soothing Vrublevsky, stroking his head, and he turned to the company with a smile on his lips:

"It's nothing, a bottle fell down."

And the orchestra played and played without stopping. The musicians were on a platform, crouching, bending over their instruments, with their coats, their beards, like a swarm of spiders. They ignored the sparkling all around them, the joyousness of the young bodies. They were absorbed in the instruments and reciting psalms through the trumpets, flutes, and drums.

The company began to drink. Officers were quietly downing bottles of wine like water. Ladies were telling one another marvelous things about their sons in Paris. The old aristocrat was getting drunk. With one hand on the back of his head, he guzzled down glass after glass, arrogantly shouting:

"What do you young pups know about drinking?"

And he would grab his long thick mustache and pull it down to his shoulder while refilling his glass with the other hand.

Young girls were falling in love. One lordling was performing black magic, with gold coins vanishing from his hands. And Vrublevsky ordered more wine, the oldest wine they had. Standing up to talk to his footmen, he suddenly caught sight of Wolf in the orchestra. Something jogged his memory. Vrublevsky slipped away from his guests and, with a pale face, he went over to Wolf in the corner:

"Haven't I seen you somewhere before, sir?"

Wolf looked coldly into his eyes:

"I can't say."

"Wasn't it over on the crossroads, by the old crucifix?"

"I can't say."

The orchestra played on. Wolf joined in again with his fiddle. Vrublevsky remained before him, transfixed. The melody had struck him to the quick, it drew tears from his heart, and he suddenly felt as if he were standing in front of the orchestra in a coma, with his heart in his hands.

The old aristocrat joined the dancing. He banged the high heels of his red boots, squatted down, stood up, bowed his head, flung out his hands like a cross, whirled in a wide circle, jigged about, quickly, quickly, banged his boots again, while boastfully clapping his hands and panting like an ox.

The guests were gathering around him, egging him on, admiring his dexterity, making fun of him, the impoverished landowner, who had to feast at other tables.

Lubomirsky was standing in the circle, holding his loveliest daughter, the youngest. She had a full figure, and a birthmark on her lips. Lubomirsky's daughter, a decent person, realized she ought to smile at the old nobleman, but she didn't feel well at all: "Unbelievers!"

The nobleman was dancing more wildly, he was so drunk he didn't know what he was doing, he dropped his head and flung his arms about like a scarecrow. The guests moved away in annoyance, they glanced around; the room became too quiet, the guests stopped talking... Someone was standing at the door, a disheveled, barefoot Christian: Kyril.

He was gawking at the landowners, he couldn't understand what this celebration was all about. Diamonds from shapely female ears were glittering at him, gold on hands was scorching him, his breath was cut off, his eyes were dazzled, he was so exhausted he could barely regain consciousness. Scratching himself with his long hands, he began to speak in a husky voice:

"Brothers, Jesus has climbed down from the cross, oh my brothers!"

The guests stood there mute. The old aristocrat was already lying on the floor with his head flung back, but no one even bothered to glance at him. They stood at a distance, head by head, with round eyes, and there was no air to breathe.

Kyril was talking as though out of a darkened room:

"I swear by my life, I saw him on a rainy day, he climbed down from the crucifix at the crossroads, and went out into the world... I swear by my life, brothers..."

And he crossed himself. The guests remained mute. A heavy, cold-blooded lady stared at the bare-foot intruder. She had been the first to recognize him, and suddenly she burst out laughing:

"Why are you all gaping? That's Kyril, the bathhouse attendant!"

Now the priest, the Protector of God, came to his senses. With a pale face and tight blue lips, he emerged from the crowd and stomped over to Kyril, and his dry face began showing red spots:

"You, stop profaning God!"

The guests bent toward them. Kyril gave him a sheepish stare, failing to understand what the priest meant:

"Who, me?"

And the priest hollered out:

"You're profaning God, you bathhouse attendant!"

"Who, me?"

And Kyril suddenly flared up, the breath poured out of his nostrils like smoke from a chimney. He came to his senses and pointed his finger at the priest:

"You, Father, you're the one who profanes God, you, do you understand!"

The guests burst into a roar and threw themselves at Kyril. Bitterly, he pushed them away with his bony shoulders. The guests rolled on the ground, they were stunned, they choked one another, and spat in the old aristocrat's face.

Lubomirsky's young daughter quietly took Kyril aside:

"Kyril, please, go back to your people, they'll kill you here... I'll come too, I'll come to you and your people..."

Kyril stared at her in fright, and she smiled at him excitedly, instead of weeping. She led him out to the door, and then all at once she clutched him:

"Come, Kyril, come..."

And the orchestra gave a fearful crash. The musicians ran into the crowd. Wolf tore his bow across the strings, as he stepped over the heads of the prostrated guests. A shofar blasted darkly. A small musician with a stiff hat over his ears exerted his last ounce of strength pulling and pushing the long slide of his trumpet, puffing out his cheeks, and marching with military steps over the guests.

The company dashed out to the carriages.

The whips cracked, the furious horses charged away with their light buggies, over the foggy fields, flew through the night. The confused guests threw off their clothes, moaned, tore their hair, screamed for help.

That night, Lubomirsky's daughter disappeared.

## **An Incantation**

And he, who came from the House of David, goes from land to land, from city to city, and wherever he meets people, he says to them:

"Sons of man, why do you love one another?"

"The mountain knows nothing of love."

"The field knows nothing of love."

## **What Lord Vrublevsky Did to Gimpel**

And the dawn broke through, red. The worms got up. The soaked forest was smoking, and patches of fog were hanging from the branches.

Gimpel climbed out of the bushes, shaking from the cold, rubbing his drowsy eyes with his fists, and yawning.

The grass was astir and arustle with creatures. Far, far away, the fresh morning air resounded with the thudding of axes. They were chopping away at the forest.

Gimpel felt sick at heart. He put his finger to his lips and listened carefully. They were chopping away at the forest! He took off on a path towards Simkhe, not knowing why he felt so awful.

Breathlessly he ran from path to path, and suddenly, in the dense ness of the forest, he saw Lord Vrublevsky coming toward him with a feather in his hat, and with his dog trailing him.

Gimpel quickly struck off to the side, but Vrublevsky stopped him:

"What are you doing in the woods?"

"Nothing my lord!"

"What do you mean nothing? "

"Just that, absolutely nothing, my lord."

"Who mangled a wolf in the forest? Was it you?"

"Not me, my lord."

"Who?"

"A cow."

"What?!"

"A cow, my lord!"

Vrublevsky slapped him several times. With his cheeks burning from the blows, Gimpel thought to himself that the man must be an anti-Semite. He touched his cheeks, lamenting:

"Why did you hit me, my lord? Why should I mangle your wolves! Don't I have better things to do?!"

But the lord was already creeping off into the bushes. Gimpel dashed down the road. He thought the man was chasing him, and he ran into an enclosure. Plopping down on a tree stump, he wiped the sweat off on his sleeve, breathed a sigh of relief, and then a keen thought jabbed through his mind. He took out his pencil stub and a scrap of paper and started jotting down the thought.

A rabbit came leaping wildly out of the bushes, jumped over Gimpel's head, and then the hound came shooting out of the thickets, and there was Lord Vrublevsky again. Gimpel sprang up as white as a sheet:

"What are you doing in these woods?"

"Nothing, my lord!" "What do you mean nothing?"

"Just that, absolutely nothing, my lord!"

And Gimpel got two more burning slaps. Not looking around, he sensed that he ought to vanish on the spot, and he dashed off into the thickets. The hound forgot about the hare and took off after Gimpel.

Gimpel ran helter-skelter. He wouldn't stop, but the hound ground his teeth into Gimpei's calves and tore off the legs of his trousers, which had once been dotted with dots and striped with stripes. But he didn't stop, he ran straight to Simkhe.

He could already make out the hut from far away.

Gimpel reached the door with his last bit of strength and began pounding with his fists:

"Simkhe, help!"

Simkhe Plakhte was sitting inside, very calm. With no loss of composure, he asked:

"What's the matter?"

"Simkhe, the carriages are here!"

The door whipped open, Simkhe dashed out, pale, disheveled, horrified.

"What?! Where are they?!"



He saw the philosopher with his calves naked, his trousers gone, and his birdlike face full of terror. Simkhe calmed down again.

"Listen, Simkhe, do you hear?"

From far away, they could hear the dull thudding of the axes. Birds were flying from that direction, their nests had been destroyed. Simkhe glared toward that area, listened hard, and then exclaimed furiously:

"Levi the moneylender! May he rot in hell!"

And he trudged back into his shack, locking and bolting the door behind him. Gimpel stood there, dazed, not knowing where to turn. He cautiously knocked at Simkhe's door:

"Simkhe, can you spare some trousers?"

"Can't you go without pants, you dandy?"

Gimpel stared a while at the door which had been slammed in his face. Then he lost heart, thrust his hands in his pockets, and started off into the woods. The road was asparkle with dew, and Gimpel burst into song:

The road merged into the highway. Each blade of grass awoke in the moistness of dawn. Never had a daybreak moved him so deeply.

He strode proudly along the road, danced a bit, and sang the song of the idler.

At the edge of the woods he ran into the little Lamed-vovnik. The kind little Jew was shouting at the bushes:

"Come on out, miss, this is the road."

And a young, black-haired girl, with a pack on her shoulders, leaped over the ditch. The Lamed-vovnik stared at her with a bit of drool on his lips, admiring her agility. It was Leah.

Gimpel's passions were aroused. Leah slowly glanced at him and then modestly lowered her eyes again. He clutched at his pants, felt as if the earth were opening under him, and then he cautiously walked over to her, from the side, as red as a glowing ember, and introduced himself:

"Dr. Gimpel Abramovich Lionson!"

Leah shook his hand. The jealous Lamed-vovnik ran around to Leah's other side and his eyes bored into the handshake.

"I must apologize for meeting you in my work clothes, mademoiselle..."

Leah put her arm into the Lamed-vovnik's. The little saint didn't resist, he actually kept time with the music of her gait. Leah felt terribly good between these two men, she walked calmly, thinking about Him and smiling. Gimpel was talking:

"But actually, my area of specialization is speculative science. With my philosophical system I have succeeded in refuting the greatest thinkers in the world. Socrates was a bourgeois, he was unable to rise beyond social life. Kant, you see, is a learned man —"

"Did you ever talk to him?"

"Who? Kant?"

"No, the man who lives in the mill."

"You mean Benye? He's quite backward, even though he does possess a certain intuition in regard to universal understanding." Gimpel looked around at the sides of the forest, he had to run off into a corner for a while, it was vital and crucial. He apologized and dashed into the thickets. It was already noon... Returning into the depths of the forest, he felt a terror, and wanted to run back out, but it was too late. Behind a tree, he caught sight of Vrublevsky with a feather in his hat and a rifle over his shoulder, and cold as ice. Gimpel lost his voice:

"What are you doing in these woods?"

Gimpel was speechless.

"Why don't you answer?"

Gimpel was speechless.

"Who mangled a wolf in these woods?"

Gimpel was speechless.

"Was it you, you wanderer?"

Gimpel was speechless.

"Who?"

Gimpel was speechless.

"Speak up!"

In the darkness of the thicket, sparks of phosphorus came flaring from hand to cheek. Gimpel realized there was no way of dealing with Vrublevsky, and another fear caught hold of him, an unknown fear, interwoven with the earth and the stars. The tip of his skull and the point of his nose began freezing. Suddenly he burst into a run, screamed in terror, and leaped from bush to bush. He ran around the squire in a circle and stretched out his hands to him.

## The Ten Sefirot

Now, know that the myriad crystal worlds in the mystery of the ten sefirot overflow into one another, an orbit into an orbit, like waters.

And the light that overflows from one world to the other echoes for trillions upon trillions of leagues.

Now, know that no human being ever born knows his road or the worlds through which he shall go in and through which he shall go out.

Trillions upon trillions of radiant leagues in length and in height, and a black, thin man is crawling along them.

He climbs up the dazzling walls from one world to the next, strains his big ears, opens up his eyes, and scans the various resounding waters to find out who is listening. No one, no one is listening to him, no one is listening.

Now, know that there is no one in the great world, no God, and no devil, no kith, no kin, no redeemer.

The crystal worlds are shining, sparkling for millions of leagues upon leagues, and the thin black man knocks on a dazzling wall, puts his ear against it, and listens: And the loud enormous distances respond with an emptiness, a splendid void.

And know that this is the secret of Infinity.

## Leah Comes to Him, and He Also Claims that Gimpel is Right

The little Lamed-vovnik was standing by Benye's house, showing Leah the work she was supposed to do. The daylight was waning.

Leah was pale, more pale than ever. She listened to the sounds of the countryside, looked about in amazement, her heart racing. The Lamed-vovnik was comforting her, but Leah paid no attention, she wanted to wait and see: Should she enter the house tomorrow, or should she keep out of it altogether? The Lamed-vovnik explained that Benye was one of our people, Benye would welcome her with open arms, she could count on it, and he pinched her arm, the old lecher!

"You sly thing!"

The Lamed-vovnik had been accepted by the saints only because of his great meekness, although he had committed a good many sins with women. He scurried around Leah like a rooster. Leah finally got up enough courage to enter the house. She walked over to the door with her pack on her shoulders, carefully raised the bolt, and then turned her face once again to the Lamed-vovnik. He waved his hand:

"Go on in, silly, c'mon!"

Leah entered the porch. It smelled of rotten sacks and tatters. In the darkness, she could make out old, unnailed wheels up on the rafters, and a bagpipe on the wall. She saw the door leading into the house and went over to it with soft, gentle steps, not daring to raise the bolt. She remained standing at the entrance.

All at once, she opened the door wide. The house was pitch dark. The oven had gotten larger in the course of time, it filled half the room. She looked for Him in the darkness...

Benye was sitting on a log in the corner, he had been wringing his hands and now they were clenched together in his lap, his heavy head and tangled beard were drooping on his open, dirty chest. He was in mourning. His thick lips kept closing, parting, closing, like the mouth of a fish, and single words came rolling out, clumsy, mossy, like stones:

"I'm going to the earth... Gimpel is right... There is no God..."

Leah clutched at the wall. Her knees began shaking, and the whole room turned upside-down. Burning dots flashed before her eyes, her head became heavy and fell to one side, she could barely sit down on the bench against the wall.

Patches of darkness were weaving before her eyes, intertwined with bright spots, and her heart was gnawed by bitterness and despair. She wanted to say something, but couldn't:

"Give me some water!"

Benye heard a voice asking for water, he got on his feet, trudged over to the wooden bucket standing by the oven, barely heaved it up, and lugged it over to Leah.

He stood in front of her for a while, holding the bucket. She raised her hand lifelessly and stuck it into the water, opened her eyes, but they closed again, her head fell even deeper on her breast.

Benye stood and waited, he saw she wasn't drinking, so he carefully took her hand out of the pail, and brought the water to her face.

He whistled heartily as though giving water to a horse, he wanted to talk her into drinking. Leah turned her face to the water, drank, and felt a sense of relief...

The Lamed-vovnik was moving past the windows, surprised that the welcome was taking so long. He was already suspecting Benye of a sinful act. He raised himself up to the window and peeked through the glass, but it was dark inside. He slowly clambered up on the mound of earth surrounding the house, pressed his face against the window, covered himself with his hand – he couldn't see a thing. His heart hammering, he climbed back down with the intention of going in, but then he heard a running from far away. It was Gimpel whizzing through the night, his naked calves shining in the dark, he ran up to the Lamed-vovnik, panting:

"Where is she?"

But the Lamed-vovnik played the fool:

"Who?"

"You oaf! I'm asking you: Where is the young lady?"

"Oh, the girl. She's inside, with Benye."

Gimpel wiped his sweat off on his sleeve. He didn't want to have anything to do with the Lamed-vovnik. He halted at the corner of the house, crossed one leg over the other, and whistled a tune. The Lamed-vovnik looked at him suspiciously. Gimpel suddenly remembered something, he pulled out a pouch of tobacco, poured some into a slip of paper, rolled it up, and smoked a cigarette. He held one hand in his pocket, and smoked with the other, smoothed back his hair, and serenely blew the smoke into the air.

The Lamed-vovnik held his beard, and stood there silently looking at Gimpel, and looking. All at once he got up on his tiptoes and blurted right into Gimpel's face:

"That is pride, nothing more!"

Gimpel put the cigarette in his mouth, turned his back to the Lamed-vovnik with his hands behind him, and casually strolled past the house.

But then the door opened, Leah stepped out as white as snow, holding on to the doorposts, and Benye came after her with the pail in his hand. Gimpel's heart froze at the sight of the wan girl. He stared at her, and sudden tears poured out of his eyes, he couldn't hold them back. He ran over to her and threw himself on the ground:

"Darling, I love you!"

And he hugged her feet and kissed her black shoes, he wept and twisted on the grass like a long, thin worm. Leah mechanically stepped back to the wall and burst out crying, her whole small body was trembling, and suddenly everything turned radiant before her eyes.

## **An Incantation**

And he, the Son of David, comes to a city that is being built. He sees the masons on the scaffolds, the bricklayers at work, the carpenters in the windows, and he is overcome with a deep joy, and he says:

"Look, work comes out of men as a web comes out of a spider.

"Look, the water is working in the mountains for the sake of work."

## **Perhaps Simkhe Is Also a Saint**

Simkhe was spread out like a piece of cloth in the autumn field, he was silent and bitter. Somewhere people were eating the harvested rye, and here the pieces of straw were withering. The earth was lying there deceived and forsaken, like a woman who had been promised things and then cast aside.

The brown gold of autumn was grieving, and the trees that were barely surviving, and the wet bony rocks in the ditches.

Simkhe threw himself upon the earth like a mourner, he clenched his hand into the soil, pressed his face and body into the ground, and wept bitterly for the vanished life of the earth.

The foggy countryside was grieving, and so were the rows of storks flying overhead through the bluish wetness of the rains.

He could hear one branch after another dying, the millions of grass haulms languishing, and once they had so silently been woven into the large brown body of the earth.

Simkhe was lying on a corpse – the earth was exhaling her final motherly pang, and she came out to Simkhe in her warm grief.

Simkhe slowly got to his feet. A melancholy was gnawing at his bones. With his large body bowing, he walked around, raking up the fallen yellow leaves.

He gathered together a heap of leaves in the middle of the field, like a huge hill, the fog embraced, crushed, and extinguished the melting glow of the living body.

Simkhe sat down on the heap of leaves, took out his clay pipe, and blew out curls of smoke that enveloped him like a cloud.

The thudding of axes echoed through the smokey blue forest.

Fresh logs were visible through the thin fog at the edge of the forest, fresh wood, with its bark stripped off. A few enormous boughs with clumps of needles on them had been flung around the wood, like limbs that have not been buried with the rest of the body.

Simkhe was sitting in his fur, which was wet with dew, he was squinting through the smoke into the distances which had faded in the fog.

A shout came from nearby in the forest. Leah ran out of the trees, exhausted, with her hair flying, she was screaming for help, and Lord Vrublevsky and his hound were raging after her.

Leah dashed over to Simkhe in the field and collapsed, the squire managed to grab her hair with a shriek of lust, clutched her in his arms and showered her breasts with kisses.

Simkhe quietly climbed down from the heap of leaves, his eyes filled with blood, he slowly moved towards Vrublevsky.

He lifted one foot heavily and then put it down again heavily. The field bent beneath his tread.

Vrublevsky didn't notice him, he was bending over Leah, crushing her against his body, swaying, with his lips on her throat.

Simkhe trudged over, grabbed Vrublevsky and lifted him high in the air while his foot pressed the dog's head to the ground. Leah was lying on the earth, stretching her hands out to protect herself. Terror-stricken, she looked at Simkhe, who was growing broader, bigger, with his solid, bony chest swelling, and she looked at the green nobleman whom Simkhe was hoisting aloft.

"God, pour out Thy wrath on the Gentiles!..."

And then he flung him across the autumnal fields, hurled him with all his strength across the meadows and woods up into the sky. His thin legs struggling to catch hold of something, he swam like a fish through the fog, not knowing where, perhaps to the jagged and gloomy Mountains of Darkness. The dog shot off, whining, after his master, who was plunging and whizzing like an arrow, and the poor animal clutched his tail between his legs.

## Levi Patashnik Looks for His Daughter

And in the middle of the night, Levi Patashnik began smashing the objects in his home, he knocked out the windowpanes, splintered the mirrors, tore down the drapes and the pictures.

He scurried around the rooms, half-naked, calling for Leah, peering under the beds and in the closets. But no one answered.

The tufts of yellow brown hair were bristling around his bald pate like prickly straw, and his eyes were shaking madly in their sockets.

From under a bed, he took out a sack which, as it turned out, had been prepared long ago. He slung it around his neck and ran over to the open cabinet, and his hot hands raked all the gold into the bag. But he couldn't rest, he rubbed his head, his short beard, and ran from corner to corner.

Suddenly, beneath a bed, he saw one of Leah's shoes, grabbed it, and then dropped it, as though it were a piece of white-hot iron, into the bag. Whimpering like a beaten dog, he stood up and made for the door.

Outside, there was a terrible darkness, a few scant windows were shining yellow under a roof somewhere...

Levi passed through the streets, weeping, screaming, flailing his arms, clenching his fists at heaven...

But no one heard him. Clouds lay on the sky, like lichen in old forests.

Levi rambled through the autumnal fields, shaking, his bare feet treading in clay, he wandered from the roads to the isolated meadows.

The silent villages were sprawling over the dewy plains, they were so quiet, as if covered with moss. They were indifferent to the wanderer.

He came into the villages, poked around the courtyards, looked into the stables, and tearfully knocked on the walls of the peasant huts.

"Have you seen, have you heard, anything of my daughter Leah?"

No one had seen, no one had heard, anything of Levi Patashnik's daughter Leah.

Frightened sheep bleated in the folds.

The ignorant peasants sleepily crawled back into bed with their wives.

A pointed moon slipped out from the clouds, it had eyes, and beams of light rained down on the sides of the roads.

Levi trudged across the fields, munching and gnawing the silvery silence of the night... Somewhere far, far away, in a dale, a dog was howling long and sorrowfully.

No other soul was awake. Levi climbed down into the valley to find this one living creature.

A long female dog was standing there, weeping her yearning for her master, who had been hurled away, she didn't care about Levi although she knew the secret of his wanderings.

Somewhere in the moonlit night, her green master was plunging headfirst, plunging like an arrow, and no one could help him.

Levi stood crouching near her, with the bag of gold around his neck, staring at the bony ribs of the dog, while tears came gushing into his eyes.

And all at once – Levi turned to the moon with bulging eyes and began whining in the night, even louder than the grimy dog.

### **A Light World, Nearly Like a Dream or Gimpel Talks in Rhymes but Means Something Else**

It was snowing, a dense, warm snow, at the end of autumn, reviving the countryside. Simkhe's shack once again received a thick white cover, which gave it a festive air, and the white forest all around it bore the bright, noble yoke joyously.

Simkhe, Leah, and Gimpel the philosopher were sitting inside the shack.

The snow had a healing effect on their lives, it opened many new eyes inside them, and they watched as the world became transfigured, transparent, and its clear, quiet heart was open and would tremble at the slightest rustle of a branch... white joy... white, sad joy...

Simkhe lay on the broad bench by the window, leaning on his elbows and staring into the festive room, not thinking, but dreaming with his body, and warmly inhaling the breath of the cool golden air seeping in through the windows. Leah was sitting next to him on the same bench, her bright clear eyes staring into the woods, as she talked to Simkhe. He comforted her, assured her that the Messiah shouldn't be handsome, and that Benye might well light up in his last hour, his hide would slough off and he would appear to her fresh and young again.

Gimpel shook the pouch of tobacco over the table, snorted, and rolled a cigarette. He spoke wordlessly, joyously, warm thoughts came from deep inside him, drifted through him like mists, talked silently in his limbs, as light with light. He fixed his moist eyes on Leah, and a white joy lamented within him:

"I, Gimpel, need no language; I, Gimpel, can get along without language."

And Simkhe lay comfortably on the oaken bench with his beard spread out on his chest, he was gazing at the philosopher, who was sad because of the sweet dazzlement beyond the windows.

He sat opposite Simkhe, transparent, looking as if he might shatter into pieces at a single touch, tinkling gently and blending into the airy world around him.

Gimpel smoked the cigarette, put his hand in his pocket, stretched out his legs, and, staring at Leah, he began speaking in rhymes:

"Smoking this cigarette of mine,

"I quietly sit here and I feel so fine, so fine..."

Simkhe said to him comfortably:

"If you feel fine, then I feel dandy."

And Leah, peering through the window, folded her arms and cupped her elbows in her hands. She didn't turn toward Gimpel though she did listen and clearly understood his dismal intention.

Gimpel had never been so pale and radiant, even if he cracked jokes and kept up the pretense of speaking in rhymes:



The above necessity  
 To wit, that accumulation brings noninfinity  
 Will someday be decorated by a man like me  
 With a bald pate for all to see,  
 With eyes – bags  
 And legs like crags,  
 And will bring me to the Almighty  
 – A person like me, who's very flighty."

"Fine, Gimpel, fine. You're a very flighty person."

But Gimpel didn't answer, he didn't feel like scolding him. He wasn't dealing with Simkhe. He was sitting and, in his way, longing for Leah. He explained to the mistress of his soul that the two of behind his back, he lifted his whiskers up to the tall guest and the world:

God is God! – A twofold substance,  
 In infinity,  
 A female possibility,  
 Dynamic and static,  
 An inference,  
 A birth pang and a song and dance.

He twirled the cigarette. His long fingers dangled on the table. He looked at the soft profile of the mistress of his soul, who was even paler and more quiet because of the snow outside. Suddenly he felt a slow twinge under his heart a tearful twinge. Very nobly, and with utmost devotion, he asked her, using her Russian name: "Liza Leonovna, why are you silent?"

She turned to him with a doleful smile:

"I'm not silent at all."

And Simkhe stretched out on the bed and replied:

"Because you do enough talking for everyone else, Gimpel." "What a day," said Gimpel, "it's a transcendental day, it is."

And Leah was silent.

"A snow, a springtime snow?"

"Yes."

And the thing he had wanted to convey was uttered past the words. Actually, he had already expressed it, and now he fell into a sudden gloom. He stood up from the bench and started walking around, he felt as if he were a little too big, a little too present in this world. He stopped at the wall, touched the plaster (Simkhe's work), meditated, and then began talking to himself in rhymes again:

A person like me who's very flighty.  
 A voice in the chasms began to call:  
 What is his name?  
 What is his name?  
 I don't recall.  
 A lazy fellow, oh God, an indolent...

Poor Gimpel felt hemmed in by the world, even though this day was lighter than crystal. He was permeated with the yearning snow. His mind turned white, and tender as if prepared for the softest sorrows around him. Then all at once, he couldn't bear it anymore, tears came gushing out of his eyes, he burst into a bitter weeping, on and on. With bated breath, he shrieked:

"Will the Messiah come, or not?"

"The Messiah!!"

He ran over to Simkhe, fell on top of him, and started hitting him with his skinny little hands, writhed against his chest, lamented, and tore the poor man's clothes:

"Make the Messiah come! Make Him come!"

Gimpel wept, Leah trembled and buried her face in her hands, she held her breath and froze. She could see Benye before her eyes and smell his putrid smell, and now she remembered his chest which looked like the mangy hide of a carcass. Simkhe sat on the bed, took Gimpel in his arms, and began speaking softly, as though not to him:

"Why are you bawling, you poor devil?"

Simkhe was somewhat affected by what had happened, gingerly she started, turned to him, and fell wordlessly upon his breast.

Simkhe softly caressed her hair, he was still holding Gimpel, and he said to them:

"My goodness, you're still children, little children!"

He gazed through the white window, far, far away... Among the soft, snowy trees in the woods, Lubomirsky's daughter was wandering about, looking for the road. She clasped herself, shivering with cold, in her summer clothing, which she had been wearing at the family celebration in Vrublevsky's palace.

## They Work Upon Benye

The Lamed-vovniks assembled by Benye's home in the morning cold. The mill, already looking like a mountain of garbage, was covered with frost. The Lamed-vovniks were sitting with frozen beards on the logs by the roadside, some of them clustered in groups, mournfully talking to one another.

He touched Leah, who was sitting with her back to him. Suddenly Princess Lubomirsky was standing on the road, not far from the mill, trembling with cold; she was peering at the windows. The Lamed-vovniks had often seen her around the mill, wondering what she was doing there. None of them spoke about her, though all of them had noticed her.

It was late autumn, the cold crept under the fur coats, noses were freezing, and red, swollen hands cracked and dangled like alien things.

The village tailor was sitting on the seat of earth around the house, he had a sack of potatoes on his shoulder. Jews were standing around him, trying to get him to say something, but he merely gazed at them, sick and feeble, and kept silent. Wolf and the angry guest had gone into Benye's home at dawn, they had argued with him, trying to tell him about redemption. The Lamed-vovniks kept waiting outside, but no one asked them in, no understanding was reached.

Simkhe and Leah appeared on the road, silently walking towards Benye's home. Leah was afraid of Benye. She hated him, but she had to obey Simkhe and come along. The Lamed-vovniks were becoming uneasy, they paced around the house warmed their hands under their armpits, there was no end to the waiting. The silent ones were annoyed, but the talkative ones were hoping: If only it would end!

The tall guest, who looked like a beanpole, was standing in front of Kyril, counting off on his fingers the delicacies in store for them on the table of the Messiah:

"Winey apples, pears, paprika, white bread, smoked herring, sausages..."

And the little Lamed-vovnik was standing there with his hands behind his back, he lifted his whiskers up to the tall guest and beamed with ease and joy:

"And we'll drink, won't we, raisin wine or even cyprus wine.

Meanwhile, the tall guest, lost in thought, wandered off somewhere else, meditating, walking about among the silent Lamed-vovniks. One had been a great Cabbalist, knowing the secret of the

seven shepherds, but in his old age he had become senile. People would think he wanted to tell them something and they lent him an ear, but all he did was to fill it up with nasal ramblings, and nothing more. The silent ones were sitting on a log, like oxen, with broad necks, big, sheeplike eyes, not uttering a word.

The eldest guest came out on the threshold and stood there for a while, thinking, wavering. He finally motioned them to enter the house. The Lamed-vovniks streamed over to the door, each one trying to get in first, a pushing, shoving mob. The tall guest remembered something, he peered around, looking for Kyril in the stampede. He could just barely make him out, and with all his strength he elbowed his way over to him and said:

"Yes, and ice cream too!"

The crowd burst into the room and climbed up on the benches, and windowsills, blocking out the little light that came in through the panes. Benye sat on a log in the corner, wringing his hands on his knees and not even looking about. The Lamed-vovniks thronged around him with bulging eyes, the shorter men standing on tiptoe, and everyone shoving noisily.

Wolf waited until they quieted down.

The seven silent ones went out first, the men who had understood the world, like mossy stones in ditches, who had not tasted of death or life, and knew the secret of creation with their oxlike shoulders.

Wolf distributed them around the room, he and the angry guest slowly walked over to Benye, placing themselves on either side of him like the men who lead a groom to a wedding canopy.

A hush fell, and it was so quiet you could hear the woodwork creak.

Benye was sitting with his head drooping, he was staring at his dirty toes and didn't see anyone, as though he were already dead. Wolf began talking in a loud voice:

"Benye, son of Blume!"

Benye didn't answer.

"Benye, son of Shloyme. Because of the great torment of our life on earth, we hereby declare you to be the Messiah of the House of Ephraim!"

Benye didn't answer.

"Benye son of Blume, tell us what you want."

With difficulty, Benye lifted his head, his open mouth was charred, he could barely reply:

"I want to die!"

The Lamed-vovniks turned around with a sigh, a few began crying, for all of them suddenly felt that death was better than life, and that there was nothing left to lose anyway. But Wolf raised himself over everyone else and kindled like a flame, his face radiated, lighting up the others:

"Benye, listen, I want us to be redeemed, I want us to rip off the

hide of the living world! Benye, listen, I want us to break through to God! Do you hear!"

But Benye didn't answer.

## **Gimpel Gives a Sermon on the Mount and Then Goes to Sleep**

It was a hot, blood-red evening, crimson mountains floated out from the other side of the world and loomed on the fields, and the sky burnt over them like blazing copper. The gory sunset stormily flooded the countryside, the old forest was flaming in its blueness, spurting fire and darkness.

Gimpel Zaskevitser, dunked in the evening redness, was climbing the loamy mountain behind the mill, he lifted his arms to the blazing landscape and spoke to the four corners of the world:

"Why shouldn't I use reason? If it were a bird, I would prepare it for dinner; if it were a necktie, I would wear it to attract girls.

"My body works day and night to comprehend the world – reason interferes with me and my work.

"Oh God! Irrationality can understand irrationality.

"Just look, the earth is alive, the earth thinks and works, and there is no divinity in it—and no rationality.

"What is life, God?—I want to comprehend my own area in the world.

"Here am I, Gimpel, all alone in the field. My power of conception soars over the plains and valleys, but – it never lets my body know the secret of the world.

"Oh God! I want to throw my reason out the window!"

And he came down the mountain with his head flung back, the way a general gets down from a horse after a war.

He walked down to the road, looking for a soft ditch to lie in and sleep. He felt around in the holes, hoping that Leah would come to him in his sleep.

Somewhere, in a mossy hole, he snuggled up with his head on his hand, and went to sleep. The moon shone on his back, warming him, the green light soaked through his clothes and lapped at his body like a sweet water.

He smiled in his sleep.

Someone softly touched his shoulder, telling him to stand up. He got to his feet, holding out his arms, and walked off across the silvery misty fields.

The moon was driving him.

He walked lightly, almost on tiptoe, whispering soft words, with his eyes closed, yet he saw the white landscape clearly before him, the splotches of the trees and villages in the valleys.

Leah didn't come to him, so he went off in his sleep to scour the world. The drops of light fell heavily upon him, like drops of rain, and coursed over his body, and he felt as if he were walking across a riverbed.

Suddenly he halted, there was a shoe lying in the road.

Gimpel bent over, keeping his head toward the moon, he took hold of the shoe and pressed it to his heart. It was clear to him that the shoe belonged to Leah, she had worn it once, he could feel the breath of Leah's body in it.

The road stretched on between shiny poplars.

Gimpel walked along with the shoe at his heart, his eyes were closed, and he was smiling at the moon, he felt as if he were walking over the heads of people. No one knew about him, but he didn't need anyone. He went out on the highest lunar fields, eyeless, and the earth bent out beneath him, writhing, like a big river in the moonlight.

In the stillness, he could make out voices from the trees, the earth, the singing of heaven and the ultimate secret of the world.

He raised his head; over him, someone was standing among the clouds, a long, green shape:

"What are you doing here?"

"Nothing."

"What do you mean nothing?"

"Absolutely nothing, Gimpel, just that."

Lord Vrublevsky was still floating over the world, and now – the roads were swaying, there was no earth underfoot – a dream, a dream.

And the world was transformed for him into moonlight, the field was white smoke, Leah a foggy sound emerging from him, from infinity, and Gimpel didn't exist at all.

## The Trek of the Lamed-Vovniks

And then came the night of the annual Jewish Day of Judgment. Clouds from the farthest ends of the world gathered overhead, brown and blazing. A thick, crooked rain lashed into the faces; and it was so dark they couldn't see their own hands.

At the mill, the Lamed-vovniks got into line, with Benye in front, he had no hat on, his hair was soaked and snarled, and behind him stood the seven silent men of Zhamut. The Lamed-vovniks were holding one another. Gimpel, half-naked, was also wandering among them.

The wind bent the trees over, tearing their boughs aloft, it ripped the furs and swept the coats up over the men's heads, and the air was so thin they could hardly breathe.

Simkhe Plakhte and Leah went to the end of the row, with the cow behind them. But no one noticed that Princess Lubomirsky had slipped in among the Lamed-vovniks. She walked through the crowd, wringing her hands, crossing herself, and praying to God in her language.

The road led across loamy fields. Dense fogs emerged from the darkness and drifted over the landscape like enormous rags. The travelers would put down a foot, not knowing where. Water came pouring down the mountains, and the jutting ridges were freezing. The winds tore into the clouds, scattering dark shreds over the fields and pouring torrentially on the Lamed-vovniks. The cow, who didn't have a hair left on her skin, kept lying down, she could barely keep up with the trekers. The land became deeper and darker, each Lamed-vovnik was absorbed in himself, staring mutely into his own darkness, praying to God for mercy:

God, God, have mercy on the boot tree,  
On the tiny hammer,  
On the needle and on the scissors.  
Have mercy on our tiny little souls,  
A patchwork of torment and tatters,  
On our children, who want cake.  
On our wives, who do not lust but have too many babies.  
On our daughters whose blood has dried.  
Have mercy on those who lie behind the ovens,  
On the putrid,  
On those with ruptures,  
On those who go begging.  
Have mercy on the broken-down horses,  
On the traveling draymen,  
On the hatters and the tailors...  
God. God!

And the air was so thin they could scarcely breathe. They sighed in their misery, only the silent ones held out their gravel faces and peered into the darkness with their calflike eyes. The little Lamed-vovnik trudged along, with his coat folded up on his head, he was wringing his hands and weeping.

They came into the forest. The trees were tearing at their roots, a suffocating steam came up from the ground and weighed on backs like a yoke. Simkhe's shack was lying on its side, the furnishings were smashed and scattered. Simkhe didn't halt, he hollered into the weeping of the wind:

"I'll build it again!"

No one heard him. The wind was whining overhead, through the treetops, it struck against the chests of the men and tugged on their beards. Its lament sounded like a human voice. The Lamed-vovniks opened their mouths; somewhere, deep in a ditch, a man was screaming, wailing from the earth, like an old branch. Wolf trudged over to the roadside and screamed into the darkness with all his strength:

"You, who are you, you accursed man, come with us!"

A man came crawling out of the ditch on all fours, with a bag around his neck. Leah shuddered, nestled against Simkhe. In the darkness, no one could discern what the man looked like. The wind flung him among the Lamed-vovniks, he merged into the crowd and remained silent.

And in the town, the Jews came trudging out of the houses, whole families, tattered men, women wrapped in shawls, disheveled children. Out came the lame, the blind, the consumptive with swollen bellies, the ruptured with empty eyesockets, asthmatic men in rags, men in sacks.

They gathered in the crooked marketplaces, along the sides of the streets, head to head, nestled together, and the clammy rain lashed into the faces and poured over the bodies. The houses, ramshackle with age, were about to collapse, they cracked and leaned on one another, and on the low rooftop sat the god...

## An Incantation

And the Jews came out to him from the synagogues, the priests from the churches, the yeshivah students, the women. They gathered around him, they kissed the tails of his coat.

"Messiah, what have you come to add to the Torah?"

And he replied:

"I have not come to you to add anything to the Torah, I have come to take back the Torah."

"Gimpel, do human beings exist?"

"No, human beings do not exist."

"What does exist?"

"There exists a body without eyes, a mouth that does not speak, and a heart that does not beat."

"But Gimpel, we believe that the body sees, the mouth speaks, and the heart beats."

"Because, Leah, our shapes are reflected in streams, because waters speak and trees bloom."

"Tell me, Gimpel, what does a tree dream about?"

"Leah, I am a tree and I dream about you."

## Help, Lord of Heaven, Help

And the Lamed-vovniks arrived in the town. The wind banged them along like hammers, it wouldn't let them go back. The seven silent men trudged and trudged, bowed over as though they were carrying the world on their backs.

The houses moved closer to the marketplace.

Benye trudged at the head of his crowd, trembling, his hands dragging over the mud. The mouths were full of rushing wind, the eyes sealed with cloudiness, and the tongues parched.

The marketplace stirred with the clatter of crutches – the cripples were trying to walk without them, the blind men were yelling to their wives that they could see. Women were holding their bellies, perhaps they had become pregnant. Dying men were being carried out on their beds, and the barren women came dancing out, waving mannish hands toward the Messiah, jigging with long, dry bodies like withered trees, lowering their heads in shame, and the wind accompanied them on the roof shingles. The Lamed-vovniks entered the marketplace. Benye thumped his broad, bare feet over the miry pavement, he saw the courage in the eyes, and he crooned his last prayer to God:

The prayer of a poor man, who was hidden,  
And he poured out his heart to God...

There was someone walking next to him, the dark man who had sat on Mars. He looked at him cold and taciturn. From time to time, Benye turned to the man, waiting for him to say something, but the man showed him that he had no tongue and he continued to follow him. The women saw Benye from



afar; screaming, they flung themselves toward him with flying hair; the men stretched out in the mud before him; the cripples and the asthmatic came leaping toward him, the dying held out their arms to him; and the blind, in tears, broke into a run toward the other side of the marketplace, not knowing where he, the Messiah, could be, they stopped at the pump, dropped to the ground, and began weeping to it and holding out their blind hands to it. And Benye was trudging somewhere else, there were men lying at his feet, kissing the ground he stepped upon:

"Messiah, step on us!"

"Messiah, touch my womb, I have no children!"

"Messiah, take the hump off my back!"

"Messiah, I have no erotic desires!"

And he, the Messiah, walked over the heads of the men, over the drooping breasts of the women, letting them kiss his feet. The Lamed-vovniks, mute and bitter, followed him, scanning the marketplace with their calflike eyes, choking, and suddenly they screamed:

"Help, Lord of heaven, help!"

Benye was struck deaf, he turned around to the Lamed-vovniks, saw them lifting their hands to the sky, their faces looking up toward God. Benye heard the weeping and shouting in the marketplace, he was terrified. And suddenly he felt the torment of all these people, tears poured out of his eyes. He lifted up the first woman lying at his feet and kissed her bare breasts, he healed the lame, he stroked the heads of the scabby, he comforted the despairing:

"Die, my poor things, die!"

And the blind came running, with holes under their eyebrows, a foam gushing from their mouths, they fell upon him, threw him down, gouged the eyes out of his face:

"Messiah, we were praying to the pump!"

Benye lay on the ground with bloody eyes, he no longer felt the people. He saw the great beginning, which was nothing, like the time he and the cow had come to the edge of the world, and a great joy overtook him, his soul was leaving him, it was being redeemed. The cripples attacked him with their crutches, tore his legs from their joints, the hunchbacks jabbed him in the back, felt him to see whether he had at least a tiny hump.

And the Lamed-vovniks prayed to God. Simkhe and Leah stood over Benye; in the darkness, they couldn't see what was happening to him, but both of them sensed that he was nearing his end. Leah tore out of Simkhe's arms. She felt all her hatred for Benye, he had deceived her. With her hands outstretched, she dashed across the marketplace, weeping; she wrung her hands and veiled at the Jews:

"Kill him! Kill him!"

And mobs of men and women ran over to where Benye was lying. The old crones threw rags at him, they kicked him into the mud, the men beat him with sticks, they threw stones at him, struck him with hearth brooms, rollingpins, paving stones.

"He deceived us, oh God, he deceived us!"

And Benye lay there, tattered in the mud. His soul left him, and all at once he became as big and as strong as the earth, his limbs joined together with his body, they grew out for miles, permeated with the icy soul of the world. He was lying in the town, in the fields, seeing with other eyes, lying, hearing differently, amazed at the greatness of God. The Jews were crawling about on the earth, kicking him, pouring out the anger of their despairing lives upon him. The rain was plunging in torrents, the houses were cracking, collapsing in the storm, and the men, women, and children were lying in the mud, weeping, cursing their lives. Suddenly, Simkhe Plakhte rose up above the Jews, he struggled over them, like a bright flame from a living sun, and a choking scream boomed across the town:

"Worms!"

Simke trod over the Jews with gigantic paces; in the darkness, his huge body shone with a quiet light. He trod away over the houses, huge, fearful, and solid, and returned to his shack. Now, the poor cow was standing by Benye, hanging her head, with Kyril sitting next to her, his arms around his knees, rocking back and forth, lamenting the death of the Messiah. Out of the night came Lubomirsky's daughter, white and terrified. She fell upon Benye, kissed his bloody face, held him in her arms, and wept over him, wept over him...

### The Prayer

The prayer of a poor man who was hidden,  
And he poured out his heart to God,  
Why are we so tortured, God!  
Wherever I am, I am too much present,  
And wherever I go, I take along the smell of the darkness.  
I envy the bird, who is better than we are,  
And the clay, which is better off than anything else.  
What shall I do with my useless hand,  
And with my useless heart?





